

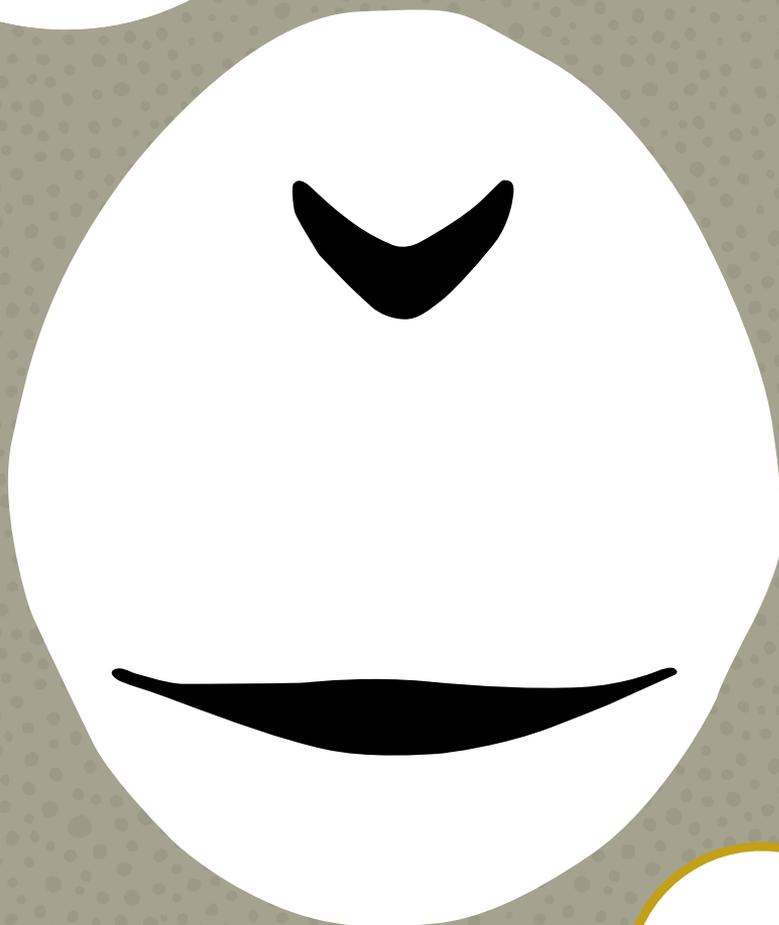
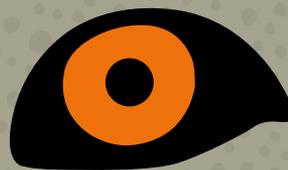
# Bücher SCHAU

2 | 2021 | NR. 223

LESEN

HÖREN

SEHEN



HIGH  
LIGHTS

T. C. BOYLE  
MARCEL PROUST  
CLEMENS BERGER

# BücherSCHAU



**Lesen**



**Hören**



**Sehen**

[www.buecherschau.at](http://www.buecherschau.at)

# **BÜCHERSCHAU223 ▶ 2/21**

## **JUNI 2021**

### **ZEITSCHRIFT FÜR BETRIEBS- UND GEWERK- SCHAFTSBIBLIOTHEKEN**

---

**DIE DURCHGEDREHTE SEITE DES AMERIKANISCHEN TRAUMS** 8

Simon Berger über T.C. Boyle

---

**DIESE SUBSTANZ WAR VIELMEHR NICHT IN MIR, SONDERN ICH WAR SIE SELBST** 21

Brigitte Winter zum 150. Geburtstag von Marcel Proust

---

**DER SANFTMÜTIGE GESCHICHTENERZÄHLER** 29

Heimo Mürzl über Clemens Berger

---

**„MUTTER NATUR IST DIE SCHLIMMSTE ÜBERHAUPT“** 36

Julie August über Gertraud Klemm

---

<b>R</b>	<b>REZENSIONEN</b>	<b>45</b>
	Romane, Erzählungen, Gedichte	46
	Graphic Novel	67
	Biografien	69
	Geschichte, Kulturgeschichte	77
	Politik, Gesellschaft, Wirtschaft	84
	Geisteswissenschaften	86
	Naturwissenschaften	88
	Reise	89
	Lebensgestaltung	92
	<b>„ANWÄLTIN DER LIEBESROMANE“</b>	<b>94</b>
	Thomas Ballhausen im Gespräch mit Daniela Chana	
	<b>MODERN UND OFFEN</b>	<b>97</b>
	Silke Rabus über die AK-Bibliotheken Kärnten	
<b>R</b>	<b>REZENSIONEN</b>	<b>102</b>
	Hörbuch	103
	Film	106
	Bestellschein/Register	108



## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Österreichischer Gewerkschaftsbund, 1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1, Büchereiservice.

**Medieninhaber:** Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH, 1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1, [www.oegbverlag.at](http://www.oegbverlag.at).

**Hersteller:** Verlag des ÖGB GmbH. Verlagsort: Wien. Herstellungsort: Wien.

Für unverlangt eingesendete Manuskripte und Fotos keine Gewähr. Nachdrucke, auch auszugsweise, nur mit Zustimmung der Redaktion und mit Quellenangabe. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen.

**Administration:** Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH. – Büchereiservice, 1010 Wien, Rathausstraße 21, E-Mail: [buechereiservice@oegbverlag.at](mailto:buechereiservice@oegbverlag.at).

**Redaktion:** Georg Pichler, 1010 Wien, Rathausstraße 21,  
Telefon +431405 49 98134, Fax +431405 49 98137, E-Mail: [georg.pichler@oegbverlag.at](mailto:georg.pichler@oegbverlag.at)

**Art Director:** Reinhard Schön

**Satz:** GP Büchereiservice

ATU-Nr. 5559 1005

02Z031788M

Vom Büchereiservice betreute Büchereien/Bibliotheken als Inhaber des Bücherei-Serviceschecks erhalten ein Exemplar der Bücherschau gratis. Für alle anderen Bezieher der Bücherschau gelten folgende Verkaufspreise (inkl. Versand und 10% MWSt.):

Einzelheft € 6, Jahresabo € 15

Das Jahresabonnement wird per Jahreswechsel automatisch verlängert, wenn es nicht bis drei Monate vor Jahresende gekündigt wurde.

Konto: BAWAG 01010255305 (BLZ 14000) ZVRNr. 576439352

 **Bundesministerium**  
Kunst, Kultur,  
öffentlicher Dienst und Sport

Die redaktionelle Arbeit an der Bücherschau wird gefördert durch das Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport  
Covermotiv: T.C. Boyle „Sprich mit mir“ (Hanser Verlag)

# LIEBE LESERINNEN!



Er gehört zu den erfolgreichsten zeitgenössischen US-amerikanischen Autoren der Gegenwart, besonders auch im deutschen Sprachraum. Mit seinen bislang 16 Romanen und 11 Erzählbänden konnte er seine zahlreichen Fans stets begeistern. Das Schreiben rettete ihn, den aus einfacher Familie stammenden und jugendlich Drogensüchtigen, wie er betont. Der nunmehr bereits 72-jährige, immer noch jugendlich, bisweilen sogar noch punkig wirkende T.C. Boyle schreibt, wie uns Simon Berger auf den nächsten Seiten verrät, nur über Themen, die ihn auch persönlich berühren.

Einer der alten Meister, die Boyle retteten, war Marcel Proust, der in diesem Jahr seinen 150. Geburtstag feiern könnte. Aus diesem Anlass sind einige schöne Bücher von und zu ihm erschienen. Vor allem seine „Recherche“ in der unnachahmlichen Gesamtleistung von Peter Matic (in über 156 Stunden!) wurde als Hörbuchkassette wiederaufgelegt. Lesen Sie eine kurze Einführung in Leben und Werk von Marcel Proust von Brigitte Winter.

Der im Burgenland geborene Clemens Berger erweist sich in seinen Büchern als sanftmütiger Geschichtenerzähler, der aus skurrilen Erzählideen auf gekonnte Weise mit Sprachwitz, Situationskomik und pointierten Dialogen gut lesbare Bücher gestaltet, so Heimo Mürzl, der uns in dieser Ausgabe das bisherige beeindruckende Gesamtwerk Bergers vorstellt. Seiner Frage, warum Clemens Berger nicht so bekannt ist, wie er es verdienen würde, schließen wir uns verblüfft an.

Gertraud Klemm widmet sich in ihren Büchern intensiv den Widersprüchen und Ambivalenzen im sogenannten Geschlechterkampf. Kämpferisch für die feministische Sache, sucht sie zwischenmenschlich jeglichen spaltenden Tendenzen entgegentretend, nach dem Verbindenden zwischen Frauen und Männern. Julie August dokumentiert dies anhand ihrer bislang vorliegenden eindrucksvollen Romane.

Silke Rabus stellt ausführlich die modernen und offenen AK-Bibliotheken Kärntens in Klagenfurt und Villach vor. Und Thomas Ballhausen widmet sich in einem Interview mit der Dichterin Daniela Chana dem Schreiben als Beruf, dem Verhältnis zwischen literarischen Gattungen und der Notwendigkeit, Unterhaltung und Liebesgeschichten zu verteidigen.

Eine schöne Zeit des Lesens wünscht

*Georg Piller*



# DIE DURCHGEDREHTE SEITE DES AMERIKANISCHEN TRAUMS

Simon Berger über T. Coraghessan Boyle

**T**.C. Boyle gehört zu den erfolgreichsten zeitgenössischen US-amerikanischen Autoren unserer Zeit, besonders auch im deutschen Sprachraum. Mit seinen bislang 16 Romanen und 11 Bänden mit Erzählungen steht er regelmäßig auf den Bestsellerlisten und trifft stets wunde Punkte unserer Gesellschaft, da er aus urmenschlichen, grundlegenden Gegebenheiten (wie Gewalt und Sex) und aktuellen Problemen (etwa Naturzerstörung, Drogen etc.) interessante Geschichten voller Esprit mittels wunderbarer Figuren gestaltet. Dabei hatte er eine absolut schwierige Kindheit. Geboren wurde er als Thomas John Boyle am 2. Dezember 1948 in Peekskill, New York, als Sohn irischer Einwanderer. Sein Vater war Busfahrer, seine Mutter arbeitete als Sekretärin. Beide Eltern waren katholisch, in Waisenhäusern aufgewachsen, schwere Alkoholiker und sterben früh. Den Schul-Abschluss schaffte Boyle, der sich in den letzten Jahren auf der High School einen Ruf als Herumtreiber und Schulversager einhandelte, nur knapp. Boyle wurde zum Junkie, spritzte Heroin und hörte irgendwann auf, weil er doch Lust aufs Leben hatte. Das Schreiben rettete ihn, sagt er. „Du reißt dir die Brust auf, schwitzt, haderst und blutest, und am Ende hast du etwas in der Hand.“ Dieses Gefühl am Ende – und in der Mitte, wenn er in einen meditativen Zustand gerät und vergisst, dass er arbeitet, Kontrolle über sein Paralleluniversum erhält – macht ihn süchtig. Er ist 17, als er sich den Zweitnamen Coraghessan gibt, nach einem Vorfahren aus Irland. Aus Tom wird „T. C.“.

Während seines Englisch- und Geschichtsstudiums an der State University of New York at Potsdam, das er 1968 mit dem Bachelor of Arts abschloss, entdeckte er die Literatur und Autoren wie John Updike, Flannery

O'Connor, Gabriel García Márquez, E. L. Doctorow, Thomas Pynchon, Jorge Luis Borges, Julio Cortázar u.a.

Er begann selbst zu schreiben und nahm an Kursen für Creative Writing teil. Nebenbei spielte er in einigen Rockbands. Über diese Zeit berichtet er in seinem autobiografischen Text „The Eleventh Draft“ (1999). Nach dem Studium kehrte er in seine Heimatstadt zurück und unterrichtete an seiner alten High School. Nach vier Jahren hatte er genug vom Schulbetrieb. Die Veröffentlichung der Erzählung „The OD and Hepatitis Railroad or Bust“ in der „North American Review“ brachte ihm 1972 die Aufnahme in einen Schreibworkshop der University of Iowa (wo auch John Irving lehrte, der zu seinem Mentor wurde). Dort erwarb er 1977 einen Dokortitel (Ph.D.) in englischer Literatur des 19. Jahrhunderts. Anschließend lehrte Boyle dann neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit Englisch an der University of Southern California, seit 1986 als ordentlicher Professor. Und vor allem lernte er seine Frau Karen Kvashay kennen, mit der er seit 1974 verheiratet ist und drei Kinder hat (eine Tochter, Kerrie, und zwei Söhne, Milo und Spencer).

Seine Erzählungen und Kurzgeschichten erschienen nun regelmäßig in wichtigen amerikanischen Zeitschriften und 1979 bringt T.C. Boyle seinen ersten Erzählband heraus: „The Decent Man“ (dt. „Tod durch Ertrinken“). Schon in diesen seinen ersten veröffentlichten Erzählungen aus der Mitte der siebziger Jahre hat er seinen typischen Erzählduktus und seine Mittel des Beschreibens gefunden. Sie sind vollkommen modern – das Leitthema der Kurzgeschichten ist in unserer Zeit der wachsenden Möglichkeit zur manipulativen Evolutionsbeeinflussung nach wie vor tagesaktuell: Die tiefe Skepsis gegenüber den Errungenschaften

der Zivilisation und damit auch dem bisherigen Verlauf der Geschichte. Diese Skepsis durchzieht all seine Erzählungen ebenso wie seine großen Romane.

Von nun an wird er, beinahe im regelmäßigen Rhythmus, immer wieder zwischen seinen Romanen Erzählungen und Kurzprosa veröffentlichen. Sie sind eine große Kunstform, wie bei den großen Meistern und seinen Vorbildern John Cheever und Raymond Carver, die auch im Writer's Workshop lehrten.

## WASSERMUSIK

Als Boyles erster Roman „Water Music“ („Wassermusik“) 1982 erschien und noch niemand den merkwürdigen Namen Coraghessan aussprechen konnte, war sofort klar, dass dieser Roman das Zeug zum Kultbuch hatte. Boyle erzählt darin von zwei Expeditionen ins Innere Afrikas. Der schottische Forscher Mungo Park erkundete im 18. Jahrhundert als erster Weißer den Verlauf des Niger. Zur Seite stellt er ihm die frei erfundene Figur des Ned Rise, einen englischen Grabräuber, der mit dem Entdecker im tiefsten Afrika die wildesten Abenteuer besteht.

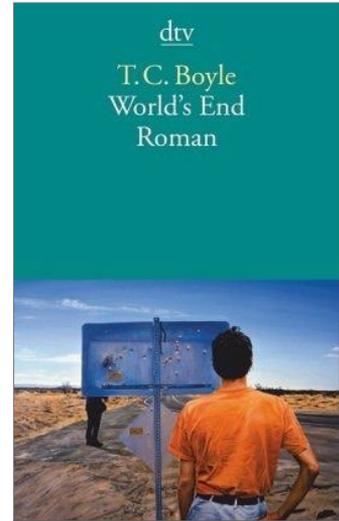
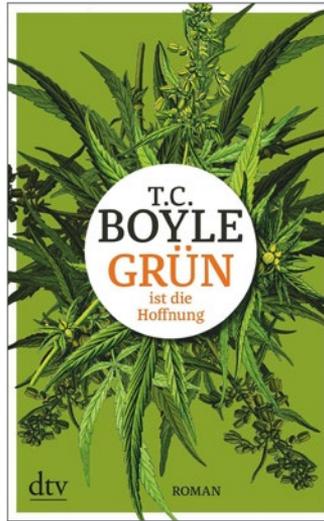
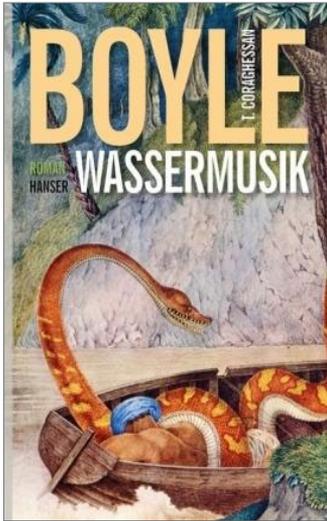
Die zunächst parallel nebeneinander laufenden Handlungsfäden – von Abenteurern, Huren, Betrügern und halbseidenen Gestalten in den Halbwelten von Schottland, London und Afrika – bewegen sich schließlich auf dem Niger der Quelle des Stroms entgegen. Es ist eine Geschichte von Wahnsinn, Ehrgeiz und Gier, aber auch voller Witz, faktenreich und mit Cliffhängern, deren Ausgang wirklich so unklar ist wie der Verlauf des Stroms.

Als es ihm nach vielen Mühen gelungen war, den Niger zu entdecken, kehrt Mungo Park nach England zurück und hält den norma-

len Alltag nicht lange aus und sehnt sich nach neuen Abenteuern. Er will nach Afrika zurückkehren und sich nun an die weitere Erkundung des Nigers machen, speziell von dessen Mündung in den Golf von Guinea. Davon können ihn weder seine Frau Ailie, die während der ersten Reise jahrelang auf ihn gewartet hatte, noch seine Kinder abhalten. Und so bricht er erneut auf. Unter Mungos Begleitern befindet sich auch der Afrikaner Johnson. Er ist Mungos Dolmetscher und wurde als Junge von Sklavenhändlern nach Amerika verkauft, von wo ihn ein ihm wohlgesinnter englischer Adliger nach London mitnimmt. Dort entwickelt sich der inzwischen relativ gebildete Johnson zu einer Art Dandy. Doch nach einem für ihn erfolgreich verlaufenen Pistolenduell wird er verhaftet und nach Afrika verbannt.

Parallel zu Parks Geschichte spielt die von Ned Rise, der stets aufs Neue vergeblich versucht, sein Glück zu machen. Sein Unglück beginnt bereits bei seiner Geburt. Er wird seiner Mutter (einer Säuferin) gleich nach der Geburt von einer alten Vettel (die im Verlauf des Romans immer wieder mal auftaucht) abgeluchst. Später kommt er unter die „Obhut“ eines faulen Säufers, der Ned an einer Hand verstümmelt, damit er als Bettler arbeiten kann. Doch Ned hat Glück und wird von einem Lord aufgenommen, der ihn beinahe liebevoll großzieht und ihm einen respektablem Bildungsgrad beschert. Nachdem sein Versorger bei besagtem Duell von Johnson erschossen wird, findet Ned sich wieder ganz unten.

Im Verlauf der Geschichte ist dies nicht das letzte Mal. Gegen Ende des Romans, eben auf Mungos zweiter Afrikareise, kreuzen sich schließlich die Wege von Ned Rise, Mungo Park und Johnson. Dabei erkennt Rise in Johnson den Mann, der seinen Ziehvater im Duell tötete, allerdings erst nachdem John-



son die Gruppe schon wieder verlassen hat. Die Expedition endet mit dem Tod aller Beteiligten, mit Ausnahme von Ned Rise, der von Pygmäen aufgenommen wird und nicht mehr nach Europa zurückkehrt. Es ist ein wahrhaft fulminanter Roman, ein großer Wurf und für nicht wenige Boyle-Kenner sein bester Roman.

## GRÜN IST DIE HOFFNUNG

In „Budding Prospects“ (1984, „Grün ist die Hoffnung“), seinem zweiten Roman, erzählt er von den diversen Widrigkeiten, denen drei Marihuana-Pflanzer in den Hügeln von Mendocino, nördlich von San Francisco, ausgesetzt sind, und ihren verzweifelten Versuchen, unentdeckt zu bleiben. Der doppeldeutige Original-Titel „Budding Prospects“ bedeutet etwa „Blühende Erwartungen“ oder „Aussichten auf die Blütezeit“. Der 31-jährige Felix Nasmythe, die Hauptfigur, ist ein typischer Vertreter der Hippie-Generation, ein Überbleibsel der drogenseligen, sexbegeisterten Sechziger und Siebziger, ein

Schluffi, der von Anfang an illusionslos vor den vergammelten Resten seiner einst jugendlichen Hoffnungen steht: „Ich hab nie was zu Ende gebracht. Ich bin aus der Pfadfindergruppe, dem Chor und der Marschkapelle ausgetreten. Hab aufgehört, Zeitungen auszutragen und in die Kirche oder zum Basketballtraining zu gehen. Ich hab das College abgebrochen, bin mit einem 4-F aufgrund mangelnder mentaler Belastbarkeit dem Militär entgangen, hab das Studium wieder aufgenommen, einen Promotionsstudiengang (Englische Literatur des 19. Jahrhunderts) belegt, in der ersten Reihe gesessen, eifrig mitgeschrieben, mir eine Hornbrille angeschafft und am Vorabend der entscheidenden Prüfung beschlossen, nicht hinzugehen. Ich hab geheiratet, mich bald getrennt und wenig später scheiden lassen. Ich hab das Rauchen, das Joggen und den Verzehr von dunklem Fleisch aufgegeben und jede Menge Jobs hingeschmissen (...) So ziemlich das Einzige, bei dem ich durchgehalten hab, war das Sommerlager. – Und davon will ich Ihnen jetzt erzählen.“ „Sommerlager“ ist das Codewort für das Projekt, bei dem

er gemeinsam mit einem Ex-CIA-Agenten und einem Botaniker endlich ans große Geld kommen will – sie versprechen sich von dem landwirtschaftlichen Projekt einen Reingewinn von 1,5 Millionen Dollar. Doch von Anfang an steht das Unternehmen unter einem Unglücksstern. Die Abschottung, neugierige Nachbarn, bösartige Highway-Polizei und allerlei Widrigkeiten der Natur sorgen dafür, dass die drei Freunde immer paranoider, frustrierter und ungeduldiger werden. Immer deutlicher zeichnet sich der Misserfolg des Unternehmens ab. Nach einem Wochenendurlaub daheim lernt Felix allerdings die junge Petra kennen, und verliebt sich in sie. Da Felix in den Clinch mit der ortsansässigen Polizei gerät, darf er sie nicht besuchen und resigniert. Zur Erntezeit ist nur noch ein Bruchteil der Pflanzen intakt, der Erlös beträgt nur noch 4.800 Dollar pro Kopf. Ungläubig darüber, neun Monate für nicht einmal 5.000 Dollar in Abgeschiedenheit und Einsamkeit gelebt zu haben, erfahren die drei auch noch, dass Vogelsang sie nur benutzt hat, um das Grundstück von ihnen erschließen zu lassen und es anschließend zu verkaufen. Felix gibt auf, verzichtet auf seinen Anteil und fährt zurück nach Mendocino County, um mit Petra zusammen zu leben.

Boyle hat in diesen humorvollen Roman auch viele autobiographische Details eingearbeitet und die Grenzen seiner eigenen Ironie ergründet.

## WORLD'S END

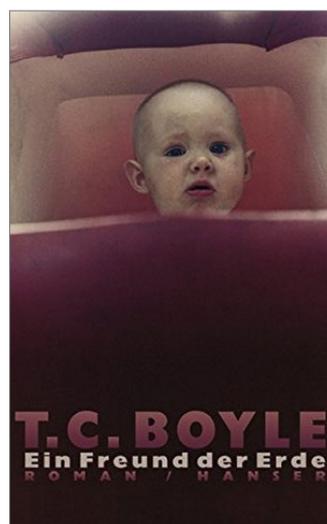
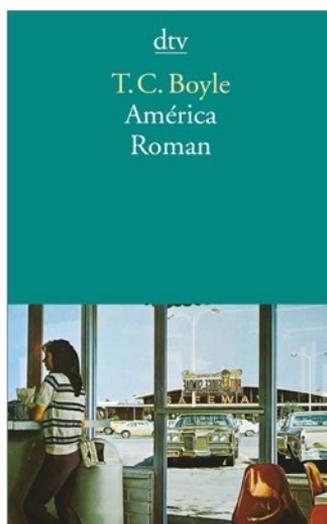
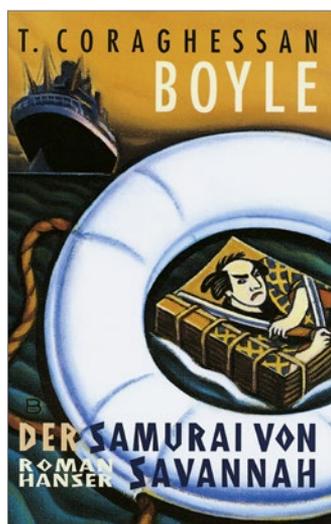
Auch der 1987 erschienene Roman „World's End“ ist für viele seiner Leser eines seiner Hauptwerke. Es ist ein großer historischer Roman über die frühe Kolonialgeschichte Amerikas am Beispiel zweier holländischer

Einwandererfamilien im Hudson Valley. Es ist die unterdrückte und verleugnete Geschichte vom Verrat der weißen Kolonialherren an der indianischen Urbevölkerung, die entrechtet, enteignet und um ihr Land betrogen wird.

Zwei fiktive holländische Dynastien, die Van Warts und die Van Brunts, werden mit einem indianischen Erzählstrang verbunden, insgeheim sogar familiär verquickt. Ein abgedrängter indianischer Nebenzweig der Van Brunts lebt fort und rächt sich am Ende, Jahrhunderte später, an den verhassten weißen Landräubern. In raffinierten Parallelsierungen spielt Boyle mit Handlungsmotiven und Verhaltensmustern, dekliniert den Vater-Sohn-Konflikt in Mehrfachvariationen und lässt das Gegensatzpaar Treue und Verrat in immer neuen Brechungen aufblitzen.

## DER SAMURAI VON SAVANNAH

In „East Is East“ (1990, „Der Samurai von Savannah“) erzählt Boyle die Geschichte eines Halb-Japaners, der sich auf einem Frachter als Koch verdingt hat. Er springt an der Küste von Georgia über Bord, um seinen US-amerikanischen Vater zu suchen, von dem er nur weiß, dass er in einer Stadt in den USA lebt. Die folgenden Ereignisse werden aus mehreren Perspektiven beleuchtet. Der Protagonist schwimmt auf eine Insel, auf der eine Gruppe von Kunststipendiaten lebt, deren Denken und Alltag sich fundamental von dem des Japaners unterscheiden. Er gerät in einen Strudel tiefer kultureller Missverständnisse mit den Künstlern, aber auch mit anderen Bewohnern der Insel, sowie mit Beamten der Einwanderungsbehörden. „Boyle packt eine Fülle von Motiven, die für das problematische heutige Amerika stehen, in diese 400-Seiten-Geschichte von der Irrfahrt



eines Fremden: die japanische Gefahr, die Zählebigkeit des Mythos vom melting pot, den Rassismus, den Zwang zum Erfolg, die Wonnen des Sichprügelns, die ubiquitäre Gewalt. (...) Unbekümmert um die Botschaft, die schließlich von selbst aus den Zeilen tropft, und ganz konzentriert auf den Effekt, reißt Boyle seine opulente Show herunter, redet, gestikuliert, spottet, brüllt und jault, dass man seufzen muss: glückliches Amerika, wo noch erzählt wird“, schrieb begeistert Barbara Sichtermann in der „Zeit“.

## WELLVILLE, AMÉRICA

Im Mittelpunkt von „The Road to Wellville“ (1993, „Willkommen in Wellville“) steht eine kuriose Gruppe von Gesundheitsfanatikern. Dr. John Harvey Kellogg, Erfinder von Cornflakes, Erdnussbutter und 75 weiteren gastrisch einwandfreien Lebensmitteln, ist angetreten, den uralten Traum der Menschheit vom ewigen Leben zu erfüllen. Zu seinem Tempel der Gesundheit wallfahrtet die gesundheitsbewusste Oberschicht Ameri-

kas. Während eine kuriose Gruppe von Gesundheitsaposteln, Körnchenfressern und Sonnenanbetern sich um das Wohl der Patienten bemüht, versuchen Abenteuerer und Scharlatane davon zu profitieren.

In dieses von Kellogg gegründeten Sanatorium der Reichen in Battle Creek zu Beginn des 20. Jahrhunderts gerät ein Paar, das sich wegen der aussichtslosen Suche nach wirklich gesunder Ernährung fast verliert. Das Buch wurde 1994 von Alan Parker mit Anthony Hopkins in der Hauptrolle verfilmt.

„The Tortilla Curtain“ (1995, „América“) ist einer der bekanntesten Romane Boyles. 2013 wurde der Roman für die Aktion „Eine Stadt. Ein Buch.“ ausgewählt, bei der die Stadt Wien alljährlich 100.000 Exemplare als Sonderdruck gratis verteilt.

Hauptthema des Romans sind die amerikanischen Werte, die teils begründeten, teils paranoiden Ängste und die Ausländerfeindlichkeit einer gehobenen Mittelschicht gegenüber illegalen Einwanderern sowie Armut und Umweltzerstörung. Boyle schildert das Leben illegaler Einwanderer aus Mexiko in den USA, deren Leben in der Heimat von

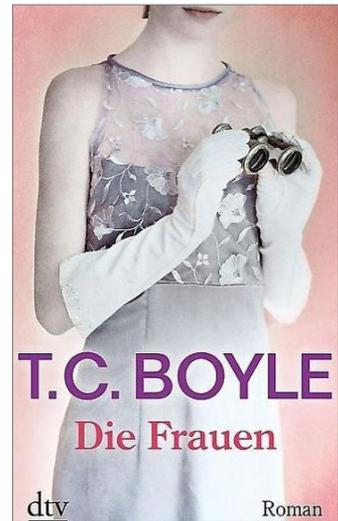
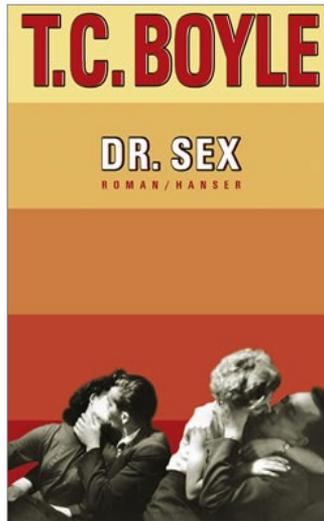
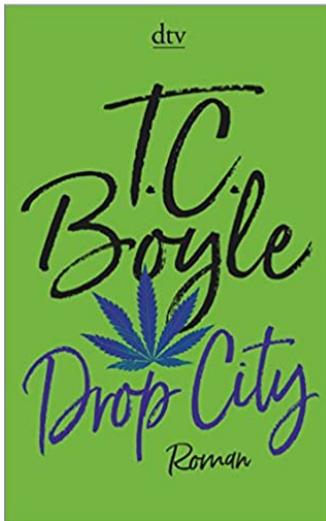
Armut, Arbeitslosigkeit und Gewalt geprägt ist. Sie hoffen auf den American Dream, wollen nicht nur den eigenen Lebensstandard und Sozialstatus verbessern, sondern unterstützen mit ihrem Lohn auch ihre Familien in Mexiko. Doch ihre Arbeit ist hart und schlecht bezahlt, sie werden wie eine niedrigere menschliche Rasse behandelt (sexuelle Belästigung, Beschimpfungen, Umgang mit gesundheitsschädlichen Stoffen) und leben in ständiger Angst vor den Behörden. Aufgrund ihrer meist dürftigen schulischen Ausbildung können die Hispanics nur im Niedriglohnbereich arbeiten, etwa auf Baustellen oder Plantagen, und werden deshalb auch für das Sinken des Mindestlohns verantwortlich gemacht. Rassistische amerikanische Bevölkerungsgruppen sehen in ihnen die Ursache für Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Schwäche.

Boyle macht daraus eine zum Brüllen tragikomische Geschichte, voller dumpfer Ressentiments und bohrender Engstirnigkeit. Zwei Welten, die sich fremder nicht sein könnten: hier América und Cándido, illegale Einwanderer aus Mexiko, dort das Ehepaar Mossbacher – liberale, umwelt- und ernährungsbewusste Angloamerikaner in Los Angeles ... Der Zusammenstoß Cándidos mit Delaney Mossbachers wachsgepflegtem Auto ist ein wortwörtlicher: Cándido, auf dem Weg zur Arbeit, rennt Delaney direkt vor die Haube und wird schwer verletzt. Da die Schuldfrage sich nicht klären lässt und der Mexikaner offenbar kein Englisch kann, drückt Delaney ihm eine 20-Dollar-Note in die Hand. Zunehmend sieht Delaney seine geschützte Welt bedroht: Kojoten dringen in das Grundstück ein und töten die kleinen Hunde, dunkelhäutige, verdächtige Gestalten lungern herum, wo er seine Wanderungen macht. Jenseits der eleganten Villensiedlung, tief unten im Topanga Canyon,

hausen Cándido und América wie die Tiere. Sie versuchen ihr Glück auf dem illegalen Sklavenmarkt – verfolgt von der Immigrantenpolizei, vom Hunger, von der Verachtung der Weißen, von der Bösartigkeit der eigenen Landsleute. Der Roman wurde zu Recht mit John Steinbecks „Die Früchte des Zorns“ verglichen.

## EIN FREUND DER ERDE

Im Jahr 2000 brachte Boyle seinen bislang einzigen Science-Fiction-Roman heraus. „A Friend of the Earth“ („Ein Freund der Erde“) spielt im Jahr 2025. Der Treibhauseffekt hat voll zugeschlagen, in etlichen früheren Weingebieten wird inzwischen Reis angebaut. Die meisten Säugetiere sind ausgestorben, und das Essen ist auch nicht mehr das, was es einmal war. Ty Tierwater, militanter Ökoaktivist in den 80er Jahren, kümmert sich als rüstiger und nur sexuell leicht frustrierter 75-Jähriger im Auftrag eines schweizerischen Popstars um ein paar verwahrloste Tiere, die zu den letzten ihrer Spezies gehören. Da taucht eines Tages seine Ex-Frau Andrea mit einem ganz besonderen Anliegen wieder bei ihm auf. Boyle beschreibt in seinem neuen Roman eine Zukunft, die schon begonnen hat. Mit Sarkasmus und seinem unverwechselbaren Witz schildert er eine verwüstete, zerstörte Welt, jenseits von Optimismus und Pessimismus einfach mit unlösbaren Problemen. Diese unlösbaren Probleme sind vor allem Umweltverschmutzung und die herannahende Klimakatastrophe, gegen die der Protagonist in zunehmend militanter Art anzukämpfen versucht und dabei mit den Realitäten in Konflikt gerät. Das Buch bewegt sich in zwei Zeitebenen: die Jahre um 1989 und um 2025/26, und Boyle spricht darin in Wirklichkeit nicht etwa von



einer fernen Zukunft, sondern die Zeit um 2025 als „endlose Ausdehnung unserer Gegenwart“. Am Beispiel der radikalen Baumschützer-Organisation „Earth Forever“ interessiert er sich für die Widersprüchlichkeiten eines zu Ende gedachten Naturschutzes. So kann man sich bei Tyrone Tierwater, der Hauptfigur, nie recht sicher sein, ob er tatsächlich aus Naturliebe handelt oder nicht vielmehr aus Menschenfeindschaft („denn um ein Freund der Erde zu sein, muss man zum Feind der Menschen werden“, heißt es an einer Stelle); er ist als aufbrausend und jähzornig gezeichnet. So bilden die sozusagen geschäftstüchtigen Seiten des Welttrottertums, als da wären geschicktes PR-Taktieren und innovatives Geldeintreiben, einen wichtigen Hintergrund.

## DROP CITY

„Drop City“ (2003) besteht aus zwei sich aufeinander zubewegenden Handlungssträngen, die sich nach ungefähr der Hälfte des Buches vereinen. Der Hauptstrang erzählt

die Geschichte der namensgebenden Kommune Drop City in Kalifornien, die etwa 60 Mitglieder umfasst. Jeder Aussteiger ist willkommen, das Leben geprägt von Drogen, Sex und dem Versuch, im Einklang mit der Natur zu leben. Jeder Tag ist eine einzige Party, alles wird miteinander geteilt. Die Männer werden als Freaks und die Frauen als Bräute bezeichnet. Die Gemeinschaft leidet jedoch unter Spannungen aufgrund der ungleichen Verteilung der anfallenden Arbeiten, was zu Hygiene- und Versorgungsproblemen führt. Auch ist die Gruppe untereinander gespalten und nicht alle teilen die friedliebenden Ansätze. Als eines Tages die Zwangsräumung kurz bevorsteht, entschließt sich die Gemeinschaft, nach Alaska zu ziehen, wo ihr Guru Norm Sender ein Grundstück geerbt hat. Parallel dazu wird die Geschichte des in Alaska sesshaften Trappers Sess Harder erzählt, der seine Traumfrau findet und sie heiratet. In Alaska treffen nun diese zwei unterschiedlichen Gesellschaften aufeinander, es entstehen Konflikte, aber auch Freundschaften. „Drop City“ ist natürlich auch ein Roman eines enttäuschten Hippies. Doch

nicht nur: „Es fehlt ihm dazu vor allem an Naivität, an festen Glauben an die utopische Glückseligkeit und schließlich an Humor. Die Ernsthaftigkeit aber, mit der Boyle diese Gegenkultur schildert, die er in- und auswendig kennt, rettet das Niveau. Nicht Pop, sondern Kunst, schneidend scharf, aber voll feinem Hintersinn, der sich auftut, wenn man die oberflächliche Spannung erstmal überwunden hat“, so Ulrich Sonnenschein.

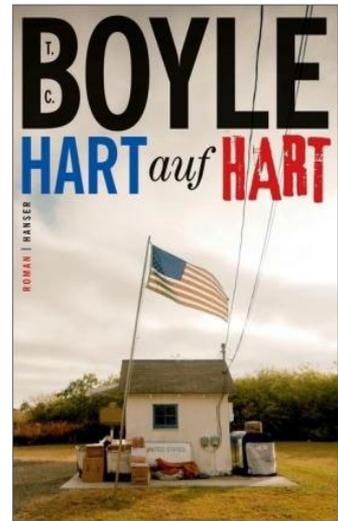
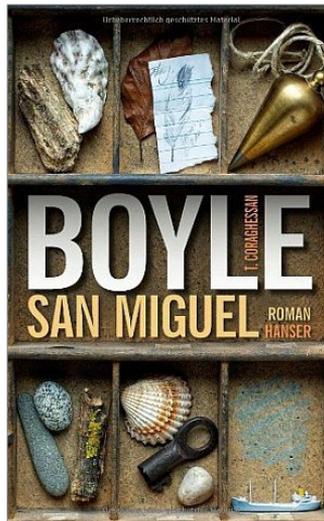
## DR. SEX

Ein weiterer realer US-Mythos steht im Mittelpunkt von Boyles nächstem Roman: Dr. Kinsey, Verfasser des berühmt-berüchtigten Kinsey-Reports über das sexuelle Verhalten von Mann und Frau, ist der Protagonist von „The Inner Circle“ (2004, dt. „Dr. Sex“). Es ist das Porträt des Mannes, der im präden Amerika des Jahres 1939 die sexuelle Revolution auslöste. An der Universität Indiana beschäftigt sich der Zoologe Alfred Kinsey mit dem sexuellen Verhalten von Männern und Frauen, rein empirisch natürlich. John Milk, Student und ehrgeiziger Provinzler, gerät in seinen Bann und in seinen engsten Forscherkreis. Niemand, außer Kinsey, glaubt so sehr an „die Sache“ wie John Milk. Niemand folgt ihm so bedingungslos nach, ist, wenn es sein muss, rund um die Uhr zur Stelle, schläft mal mit ihm, mal mit der Professorengattin Mac und vergisst irgendwann sogar, bei den Tausenden von Interviews, die sie führen, und in denen Amerikaner aller Schichten über ihre sexuellen Gewohnheiten und Erfahrungen befragt werden, zu erröten. John Milks Geschichte ist die Geschichte eines Meisterschülers, und sie wäre die einer steilen Karriere, wäre da nicht Iris, Milks junge Frau, die gegen den Guru und dessen das Privatleben der Mitarbeiter völlig vereinnahmende Dokt-

rin aufbegehrt. Dass ihr Ehemann mit Kinsey hunderte Männer einlädt, einer nach dem anderen vor der Filmkamera und auf ausge-rolltem, den Teppich schützenden Papier zu onanieren, um herauszufinden, ob während der Ejakulation die Samenflüssigkeit unter Druck „herausgespritzt“ werde oder ob sie „tröpfelnd“ herausquillt – das ist sein Job, damit kann sie leben. Dass aber auch sie sich, wie die anderen, an den Mitarbeiter-Experimenten beteiligen und am Ende von Prok höchstpersönlich beschlafen lassen soll („Wir sind bloß menschliche Säugetiere!“), das geht ihr zu weit. Boyle erzählt hier die Geschichte eines genialen, fanatischen Helden und porträtiert dabei die prude und heuchlerische Gesellschaft des Amerikas der vierziger und fünfziger Jahre.

## TALK TALK UND DIE FRAUEN

Im Thriller „Talk Talk“ (2006) wird der Mythos des „Amphitryon“ zur Realität. Es sind nicht mehr Götter, die den Menschen Namen und Identität stehlen, um ihre Frauen zu verführen und Schabernack zu treiben. Hier ist es ein raffinierter Gauner, der sich auf die in Amerika boomende Sparte des „Identity Crime“ spezialisiert hat: Man stochert bevorzugt hinter Arztpraxen etwas im Müll, sucht nach Namen, Geburtsdaten, Sozialversicherungsnummern, Adressen, meldet den Führerschein als verloren und beantragt dann ein paar Kreditkarten. Solange die Rechnungen bezahlt werden, fällt dem Bestohlenen nicht einmal auf, daß er sich verdoppelt hat oder ein anderer seine Titel führt. Der Roman erzählt alternierend und mit eskalierender Dramatik von Danas und Bridgers zunächst aussichtslos wirkender Jagd auf den Berufsganoven Peck und aus William Wilsons nur teilweise durch-



dachten Bemühungen, den Nachstellungen durch die Flucht an die Ostküste und eine erneute Neujustierung seines Identitäts-Portfolios zu entkommen. Mitunter verzweifelt auch Pecks russische Lebensgefährtin an der Vielzahl der Namen, Berufe und familiären Hintergründe, mit denen er seine Existenz je nach Bedarf und Gefahrenlage ausstaffiert. In diesem hochdramatischen Thriller erzählt T. C. Boyle davon, wie leicht es ist, einem Menschen die Identität zu rauben, und wie schwierig für den Betroffenen, zu beweisen, dass er hereingelegt worden ist. „Wer diesen Roman gelesen hat, dem vergeht vermutlich die Lust am Online-Shopping“, meinte ein Kritiker.

Nach Kellog und Kinsey steht in „The Women“ (2009, „Die Frauen“) wieder eine mythologische amerikanische Persönlichkeit im Mittelpunkt: Frank Lloyd Wright. Der berühmte Architekt, dem sich Boyle aus den Blickwinkeln von dessen Frauen und Geliebten annähert, erscheint für sie nicht nur als „faszinierender Egomane“, der eigene Wege geht, sondern auch als „moderner Freigeist“, der seiner Zeit weit voraus war.

## WENN DAS SCHLACHTEN VORBEI IST

Nur am Rande geht es in Boyels nächstem Roman „When the Killing’s Done“ (2011, „Wenn das Schlachten vorbei ist“) um das vermeintliche Drama von Gesellschaft. Liebe und Emanzipation. Im Wesentlichen behandelt er hier die Zerstörung der Schöpfung durch den Menschen. Es beginnt mit einem Schiffbruch, grandios inszeniert, und es endet mit einem, der ist literarisch nicht minder intelligent. Dazwischen über 400 Seiten pralles Erzählen. Fast wähnt man sich zurück im 19. Jahrhundert, der hohen Zeit erhabener Romane. Aber es ist nicht die große weite Welt, die die Schiffe in Boyels Roman befahren, es ist immer dieselbe schmale Fahrerinne, die eine kleine unbewohnte Inselkette vor Kaliforniens Küste von Boyels Wohnort Santa Barbara trennt. Zwei Fraktionen von Umweltschützern liefern sich einen erbitterten Kampf. Auf diesen Channel Islands vor der Südküste von Kalifornien ist die Umwelt vom Menschen empfindlich gestört worden. Soll man das Gleichgewicht

des Ökosystems mit viel Steuergeldern wiederherstellen (was zwangsläufig die Ausrottung mancher Tierarten bedeutet), oder soll man um jeden Preis das Töten verhindern? Boyles furioser, apokalyptischer Roman handelt von der Ausbeutung der Natur durch den Menschen und den katastrophalen Folgen.

## SAN MIGUEL, HART AUF HART

In „San Miguel“ (2012), seinem 14. Roman, literarisiert er, wie schon oft, das Leben realer Personen. Die Geschichte dreier Frauen, die auf der unwirtlichen Insel San Miguel vor Kalifornien das Paradies suchen, stützt sich auf Tagebuchaufzeichnungen und eine Autobiografie. Auf diese einsame Insel, die für die einen die Hölle ist, für die anderen das Paradies, verschlägt es 1888 die schwindsüchtige Marantha. Während sie sich, geplagt vom rauen Klima, von Monotonie und Einsamkeit, dem Leben entzieht, schafft es Adoptivtochter Edith, dem tyrannischen Vater und der verhassten Insel zu entfliehen. Jahrzehnte später zieht Elise Lester dorthin und findet mit ihrer Familie ihr Glück. Der Roman bietet ein Inbild vom Mythos der Pioniere mitten in der Weltwirtschaftskrise, doch die Idylle trägt. Boyle gelingt es meisterhaft, in dieser großen Saga das Schicksal dreier starker Frauen lebendig werden zu lassen.

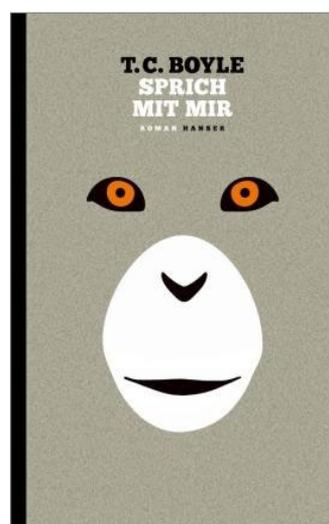
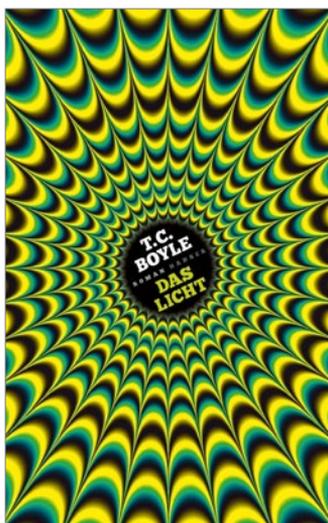
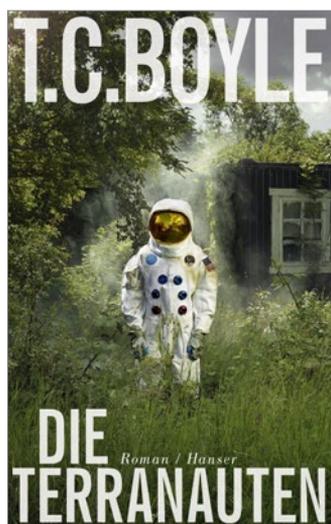
„The Harder They Come“ (2015, „Hart auf Hart“) erzählt die spannende und unterhaltsame Geschichte um den pensionierten Geschichtslehrer und Vietnamveteranen Sten, seinen 25-jährigen Sohn Adam und dessen 40-jährige Geliebte Sara. In dem in einer Waldhütte lebenden, verstörten Außenseiter Adam entdeckt man die Verkörperung des amerikanischen Mythos‘ von Freiheit

und Abenteuer. Als Leser erlebt man unmittelbar mit, wie der ungezähmte junge Mann, der sich Halluzinationen von Aliens hingibt, bald zu morden beginnt und immer mehr verwildert und zwischenzeitlich begleitet von der Sektenanhängerin und Öko-Kriegerin Sara auf wilden Verfolgungsjagden umherirrt. Paranoia und Staatsverdrossenheit bringen die Hauptfigur des Romans dazu, sich in ihrem Haus einzumauern wie in einer Festung. Wie so oft schildert Boyle die großen Reizthemen der USA aus der Sicht des Außenseiters und zeigt in diesem grandiosen Roman hart und unbarmherzig die durchgedrehte Seite des amerikanischen Traums.

## DIE TERRANAUTEN, DAS LICHT

„The Terranauts“ (2016, „Die Terranauten“) aus dem gleichnamigen Roman leben in einem geschlossenen Ökosystem, als Wissenschaftler in den neunziger Jahren in den USA den Versuch unternehmen, das Leben nachzubilden. Zwei Jahre lang darf keiner der acht Bewohner die Glaskuppel von „Ecosphere 2“ verlassen. Boyle griff dabei wieder auf Fakten zurück, verfasste allerdings keinen Tatsachenbericht, sondern nutzte den Stoff unter Anwendung schriftstellerischer Freiheiten für eine überaus amüsante Studie menschlichen Verhaltens. Die Geschichte wird von zwei Frauen (eine in der Kuppel, die andere wurde bei der Auswahl vorerst übergangen und gehört zum Außenteam) und einem Mann geschildert. Alle drei schreiben ihre Erlebnisse und Handlungen sowie ihre Motive dafür nieder. Schnell wird klar, dass sich die Erzähler in erster Linie rechtfertigen wollen.

„Es ist witzig. Und very sexy“, hatte Boyle 2015 in einem Interview über „Die Ter-



ranauten“ gemeint. Und ja, Sex spielt eine beachtliche Rolle, wenn acht Menschen auf engstem Raum eine Art Leben im Paradies, hier „Ecosphere 2 genannt, proben. In dem Buch hat das Folgen, die die Mission gefährden oder aber retten könnten und die Rivalität und Missgunst unter den Terranauten weiter befeuern. Zusätzlich schildert Boyle eine Art frühe Realityshow, inszeniert vom Sponsor des Projektes: Wie die Affen unter der Glaskuppel werden auch die Menschen begafft und beobachtet – allerdings folgen sie nicht ihrem Instinkt, sondern ihrem Geltungsdrang.

„Outside Looking In“ (2019, „Das Licht“) erzählt von den entscheidenden Jahren eines pharmazeutisch-psychedelischen Experiments, als Timothy Leary im mexikanischen Zihuatanejo und in Millbrook, US-Bundesstaat New York, einige Getreue um sich scharte, um mithilfe von LSD, Meskalin und Psilocybin in das Angesicht Gottes zu blicken. Als sie, Toxin in der Blutbahn und einen neuronalen Funkensturm im Kopf, mit erweiterten Pupillen an die Zimmerdecke

starrten und „Das Licht! Das Licht“ stammelten oder stundenlang den Putz beäugten, um dem Weiß an der Wand letzte Geheimnisse zu entlocken. Learys Geschichte stellt Boyle in „Das Licht“ einen Prolog voran. Basel, 1943. Während in Europa Faschismus und Krieg wüten, entdeckt der Schweizer Chemiker Albert Hofmann als Nebenprodukt seiner Arzneimittelforschung ein Mittel mit psychoaktiven Eigenschaften: Wer LSD schluckt, notiert Hofmann, sehe wirbelnde Farben und Muster, erlebe außerkörperliche Zustände, verspüre drängendes Verlangen nach Sex. Bald geraten der Student Fitz und seine Ehefrau Joan, anfänglich konservative Hinterwäldler und Boyles fiktive Protagonisten inmitten eines historisch verbürgten Personals, in Learys Bannkreis. „Sakrament“ oder „Agape“ wird die tägliche Drogendosis getauft, und Fitz glaubt, den „Herzschlag der Erde“ zu vernehmen. Ein Drogenpapst, seine verschworene Anhängerschaft und Experimente mit psychedelischen Substanzen: Boyle findet mit Learys Drogenkreis einen Romanstoff, der wie für ihn geschaffen ist.



## SPRICH MIT MIR

Der bislang letzte Roman „Talk to Me“ (2021, „Sprich mit mir“) ist zuerst auf Deutsch und erst danach im Original erschienen – das zeigt, wie erfolgreich Boyle im deutschen Sprachraum ist. Mit dem Roman kehrt er auch zu einem Thema zurück, das er in seinem allerersten Erzählband schon in satirischer Form bearbeitet hat: In der Story „Tod durch Ertrinken“ (1979) geht es um einen Schimpansen, der Darwin und Nietzsche

in seine eigene Kunstsprache übersetzt und mit einer Frau namens Jane Good anbandelt. Schon damals klang an, dass Boyle von der Verhaltensforscherin Jane Goodall fasziniert ist. Der Roman spielt Anfang der 1980er Jahre und erzählt von Primatenforschern und einem Schimpansen, der mit Menschen kommuniziert. Es geht um die Frage: Wer ist menschlicher? Der Mensch oder der Affe? Der Roman ist sorgfältig durchkonstruiert. Dahinter steht ein allwissender Autor, der aber die Erzählperspektive immer wieder raffiniert in seine Personen verlegt, allen voran in Sam, den Affen: Wo Sam gebärdet – oder wenn sich in seinem Gehirn die Wortformen, für die er Gebärden kennt –, ist das im Druckbild in Großbuchstaben wiedergegeben. Von enormer Eindringlichkeit ist dieser Kunstgriff, wenn Sam etwa brutal aus seinem bisherigen Umfeld gerissen wird, eingesperrt in einen kahlen, stinkenden Käfig, um ihn herum in ihren Käfigen andere Schimpansen. SCHLÜSSEL SCHLOSS RAUS gebärdet er verzweifelt.

Die leidenden schreienden Artgenossen kann er nicht als solche identifizieren, seine Selbstwahrnehmung ist die einer menschlichen Gestalt. Boyles Roman beschreibt eine unerhörte Anmaßung, es ist die des Menschen, ein ihm genetisch so nahestehendes Geschöpf nach seinen Maßstäben formen zu wollen. Das gilt so, trotz allem Willen zum Wissen und trotz aller tiefen Zuneigung. Das reicht weiter als der Ehrgeiz des jungen Forschers Schermerhorn und als ein bloßes tragisches Missverständnis. Aimée begreift es schließlich, blickt ihrer Verantwortung und Schuld in die Augen; deshalb ist sie es, die am Ende ihrer weiten Reise mit Sam die einzig mögliche Konsequenz zieht. „Sprich mit mir“ ist ein immens ergreifender Roman. ICH BIN SAM lautet das Vermächtnis der zugerichteten Kreatur.

MARCEL PROUST

**DIESE SUBSTANZ  
WAR VIELMEHR  
NICHT IN MIR,  
SONDERN ICH WAR  
SIE SELBST**

▲ Brigitte Winter zum 150. Geburtstag von Marcel Proust

**M**arcel Proust schuf mit seinem siebenbändigen Romanwerk (das je nach Ausgabe 4000-5000 Seiten umfasst und von 1913 bis 1927 erschien) ein literarisches Meisterwerk des 20. Jahrhunderts und inszenierte dabei zwei soziale Schichten: den machthungrigen Adel und das aufstrebende Bürgertum. Er komponierte ein monumentales Panorama der Pariser Aristokratie, des Großbürgertums und leuchtet dabei nahezu alle Winkel menschlicher Existenz mit einer grandiosen Detailtreue aus. Weder seine frühen Prosaversuche noch seine Tätigkeit als Übersetzer und Literaturkritiker deuteten auf ein Werk vom Umfang und Gewicht der „Recherche“ hin.

Der am 10. Juli 1871 in Auteuil geborene und seit seiner Kindheit an Asthma leidende, aufgrund seiner Fähigkeit zu geistreicher Konversation bei der Pariser Aristokratie geschätzte und nicht zuletzt wegen seiner homoerotischen Beziehungen zur schillernenden Dandy-Figur stilisierte Autor von Essays und Kunstkritiken beeinflusste die Literatur des 20. Jahrhunderts durch sein großes Werk „A la recherche du temps perdu“ (7 Teile, deutsch „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“).

Der Sohn des Arztes Adrien Proust und dessen jüdischer Frau Jeanne Weil verbrachte seine Kindheit in Illiers und Paris, wo er ab 1882 das Lycée Condorcet besucht. Während der Schulzeit verfasst der sich später in einem Brief an seinen Freund Robert Dreyfus als „Décadent“ bezeichnende Marcel bereits kleinere Artikel. Er gilt als Mitbegründer einiger ästhetizistischer Literaturzeitschriften des Gymnasiums. Nach Abitur und Militärdienst studiert er ab 1890 Rechts- und Literaturwissenschaft. Das Jurastudium beschließt der finanziell stets Unabhängige 1893 mit dem Diplom als Jura-Lizentiat. Er arbeitet je-

doch nur kurzzeitig als Bibliothekar in der Bibliotheque Mazarine in Paris. Bereits 1892 gründet er zusammen mit vier anderen die Zeitschrift „Le Banquet“, in der er mehrere Artikel veröffentlicht, die später in die Textsammlung „Les plaisirs et les jours“ (1896, „Freuden und Tage“) eingehen.

Er unternimmt einige Reisen, insbesondere in die Normandie und die Bretagne, aber auch in die Schweiz und nach Venedig. Vor allem die Besuche in den nordfranzösischen Kathedralen wecken sein Interesse an der gotischen Architektur. Dieser nähert er sich später auch über die Beschreibungen des englischen Künstlers John Ruskin an, dessen „Bible of Amiens“ er 1899 übersetzt.

## FREUDEN UND TAGE

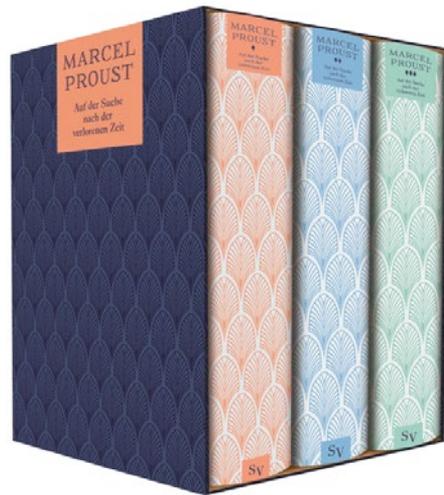
Sein erstes umfangreiches, zunächst wenig beachtetes Werk „Les plaisirs et les jours“ („Freuden und Tage“) erscheint von ihm selbst finanziert 1896 mit einem Vorwort von Anatole France. Negative Rezensionen wie diejenige Jean Lorrains, die Proust veranlasste, den Verfasser zum Duell zu fordern, bewirkten, dass nur wenige Exemplare verkauft wurden. Dabei galt die Kritik weniger inhaltlichen oder stilistischen Aspekten der Texte, sondern vielmehr der unverhältnismäßig aufwändigen luxuriösen Ausstattung im Prachtformat. Die ästhetizistisch angelegte Erstausgabe versammelt neben Erzählungen und Prosaskizzen, die deutlich unter dem Einfluss der Prosagedichte Charles Baudelaires stehen, auch Illustrationen von Madeleine Lemaire und Partituren von Klavierstücken von Prousts Freund Raynaldo Hahn. Prousts Texte behandeln in melancholischen Naturbeschreibungen und Schilderungen innerer Befindlichkeiten das Thema der Selbstentfremdung, die aus der unaufhebbaren

Differenz zwischen äußerer Wirklichkeit und imaginären Erfahrungsgehalten entsteht. Daneben enthält das Buch Künstlerporträts und Fragmente mit teils satirischem Unterton, die eine kritische Perspektive auf die Adelsgesellschaft und das Großbürgertum der Jahrhundertwende eröffnen, deren Oberflächlichkeit, Ehrgeiz und mangelnde Moral Proust auf subtile Weise bloßstellt. Sein feinsinniger Stil entspricht ebenso wie sein sprachlicher Ausdruck den literarischen Konventionen des Fin de siècle.

Von der Proust-Forschung wurde „Les plaisirs et les jours“ lange allein vor dem Hintergrund der „Recherche“ befragt und entweder als vorbereitendes Werk eingestuft oder als biographisches, psychologisch aufschlussreiches Zeugnis des jungen Proust herangezogen. Bemängelt wurden vielfach das Fehlen eines übergeordneten kompositorischen Konzepts sowie die Unterschiedlichkeit der einzelnen Texte. Erst jüngere Studien gestehen dem Werk einen eigenen Rang im Gesamtwerk zu und betonen die besondere Zusammenstellung der Texte.

## JEAN SANTEUIL

1895 beginnt Marcel Proust mit der Arbeit an „Jean Santeuil“, einem umfangreichen Roman, der, vom Autor weitgehend geheim gehalten, unvollendet bleibt und erst 1952 aus dem Nachlass veröffentlicht wird. Aus Unzufriedenheit mit dem Manuskript zerreißt Proust es teilweise. Der Versuch, zuvor erprobte literarische Motive, Stilmittel und Verfahrensweisen in ein ganzes Romankonzept aufzulösen, gelingt nicht ganz. Seinem künstlerischen Anspruch, die Abhängigkeit der Wirklichkeits- und Selbstkonstitution von subjektiven Erinnerungs- und Vergessenprozessen beispielhaft vorzuführen, kann



er mit „Jean Santeuil“ nicht gerecht werden, da es auf einer Trennung von erlebendem Helden und berichtendem Erzähler basiert. Motiviert ist diese Trennung durch eine Rahmenhandlung, in der zwei junge Pariser in einem bretonischen Dorf einen älteren Schriftsteller kennenlernen, der ihnen Jahre später auf dem Totenbett das Manuskript eines Romans, die Geschichte Jean Santeuils, anvertraut.

Erst in „A la recherche du temps perdu“ („Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“) findet Marcel Proust mit der Überblendung des erinnernden und erinnerten Erzählers das geeignete Darstellungsmittel für seine Poetik der Erinnerung. Insofern nimmt „Jean Santeuil“ als idealistischer Entwicklungsroman gegenüber der „Recherche“ den Status eines nicht streng durchdachten Entwurfes ein. Vor der Kulisse des ausgehenden 19. Jahrhunderts erzählt Marcel Proust unter Verwendung persönlicher Erfahrungen und Erlebnisse und mit Bezugnahme auf literarische Vorbilder und historische Bildnisse die Lebensgeschichte des emotionalen, sensiblen Helden Jean Santeuil. Der willensschwache Sohn

einer großbürgerlichen Familie, der wie der Erzähler der „Recherche“ eine enge Bindung zu seiner Mutter empfindet, wächst in Paris auf, wo er während der Schulzeit über einen Freund Kontakt zu adligen Kreisen knüpft. Fasziniert von der Eleganz der mondänen aristokratischen Gesellschaft besucht er die Salons des Faubourg Saint-Germain und erlebt als Beobachter den Dreyfus-Prozess. Nach der Schulzeit entschließt er sich, eine literarisch-künstlerische Laufbahn einzuschlagen, die ihm zunehmend Anerkennung in aristokratischen Kreisen gewährt, beginnt aber zugleich auf Druck des Vaters ein Jura-Studium. Berichtet wird von Jean Santeuils Beobachtungen, seinen Liebesbeziehungen und Eifersuchterfahrungen. Unvermittelt endet der Roman mit einem Kapitel über Santeuils Eltern, in dem der Protagonist als herangereifter, gegenüber den bürgerlichen Traditionen versöhnlich gestimmter junger Mann präsentiert wird. 1899 beendet Proust die Arbeit am Romanfragment und widmet sich der Übersetzung Ruskins.

## DIE RECHERCHE

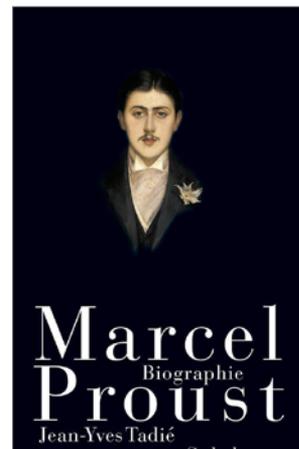
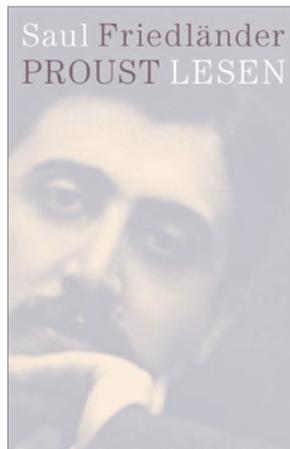
Erst ab 1905 unternimmt er erneut den Versuch, die bereits in „Jean Santeuil“ erprobten Themen innerhalb eines Romans umzusetzen. Er beginnt die Arbeit an „A la recherche du temps perdu“. Das Romanwerk schildert aus der Perspektive eines erinnernden Erzählers dessen willkürliche und unwillkürliche Lebenserinnerungen von der Kindheit bis ins Erwachsenenalter. Es ist die Geschichte einer Berufung bzw. der Bericht über die „Lehrzeit eines Schriftstellers“ (Gilles Deleuze). Schon nach ersten Lektüreerfahrungen in früher Kindheit begehrt der Erzähler, angeregt durch die Bewunderung für den fiktiven Autor Bergotte, Schriftsteller zu werden. Doch

seine Bemühungen bleiben bis zum Schluss des Romans fruchtlos, erst in „Le temps retrouvé“ („Die wiedergefundene Zeit“), dem letzten Teil des Werks, offenbart sich dem gereiften Helden das Wesen der Kunst. Er erkennt, dass das zu schreibende Buch bereits als „livre intérieur“, als inneres Buch, in jedem Individuum verborgen liegt und der kreative Neuschöpfungsakt darin besteht, die darin aufgehobenen, verborgenen Zeichen zu entziffern. Zu dieser Erkenntnis verhelfen ihm die Glückserfahrungen der „mémoire involontaire“, der unwillkürlichen Erinnerung. Ausgelöst durch einen äußeren sinnlichen Reiz, öffnet sich die Erinnerung an eine erlebte Situation, die der Erinnernde noch einmal durchlebt. Doch empfindet er die Vergangenheit in der Gegenwart des erlebenden Moments, so dass sich in der Erfahrung der Erinnerung mehrere Zeitschichten überlagern.

Das bekannteste Beispiel für das Wirken der „mémoire involontaire“ findet sich im 1913 erschienenen ersten Teil „Du côté de chez Swann“ („In Swanns Welt“): Der Erzähler beschreibt, wie der Geschmack eines in Tee eingetauchten Gebäckstücks in ihm die Erinnerung an seine Kindheit wach werden lässt, die sich nun auch vor dem Leser ausbreitet:

## DER MADELEINE-MOMENT

„Ebenso ist es mit unserer Vergangenheit. Vergebens versuchen wir sie wieder heraufzubeschwören, unser Geist bemüht sich umsonst. Sie verbirgt sich außerhalb seines Machtbereichs und unerkennbar für ihn in irgendeinem stofflichen Gegenstand (oder der Empfindung, die dieser Gegenstand in uns weckt); in welchem, ahnen wir nicht. Ob wir diesem Gegenstand aber vor unserem Tode begegnen oder nie auf ihn stoßen, hängt



einzig vom Zufall ab. Viele Jahre lang hatte von Combray außer dem, was der Schauplatz und das Drama meines Zubettgehens war, nichts für mich existiert, als meine Mutter an einem Wintertage, an dem ich durchfren nach Hause kam, mir vorschlug, ich solle entgegen meiner Gewohnheit eine Tasse Tee zu mir nehmen. Ich lehnte erst ab, besann mich dann aber, ich weiß nicht warum, eines anderen. Sie ließ darauf eines jener dicken ovalen Sandtörtchen holen, die man „Madeleine“ nennt und die aussehen, als habe man als Form dafür die gefächerte Schale einer St.-Jakobs-Muschel benutzt. Gleich darauf führte ich, bedrückt durch den trüben Tag und die Aussicht auf den traurigen folgenden, einen Löffel Tee mit dem aufgeweichten kleinen Stück Madeleine darin an die Lippen. In der Sekunde nun, als dieser mit dem Kuchengeschmack gemischte Schluck Tee meinen Gaumen berührte, zuckte ich zusammen und war wie gebannt durch etwas Ungewöhnliches, das sich in mir vollzog. Ein unerhörtes Glücksgefühl, das ganz für sich allein bestand und dessen Grund mir unbekannt blieb, hatte mich durchströmt. Mit einem Schlage waren mir die Wechselfälle des

Lebens gleichgültig, seine Katastrophen zu harmlosen Missgeschicken, seine Kürze zu einem bloßen Trug unsrer Sinne geworden; es vollzog sich damit in mir, was sonst die Liebe vermag, gleichzeitig aber fühlte ich mich von einer köstlichen Substanz erfüllt: oder diese Substanz war vielmehr nicht in mir, sondern ich war sie selbst. Ich hatte aufgehört mich mittelmäßig, zufallsbedingt, sterblich zu fühlen. Woher strömte diese mächtige Freude mir zu? Ich fühlte, dass sie mit dem Geschmack des Tees und des Kuchens in Verbindung stand, aber darüber hinausging und von ganz anderer Wesensart war. Woher kam sie mir? Was bedeutete sie? Wo konnte ich sie fassen? Ich trinke einen zweiten Schluck und finde nichts anderes darin als im ersten, dann einen dritten, der mir sogar etwas weniger davon schenkt als der vorige. Ich muss aufhören, denn die geheime Kraft des Trankes scheint nachzulassen. Es ist ganz offenbar, dass die Wahrheit, die ich suche, nicht in ihm ist, sondern in mir. Er hat sie dort geweckt, aber er kennt sie nicht und kann nur auf unbestimmte Zeit und mit schon schwindender Stärke seine Aussage wiederholen, die ich gleichwohl

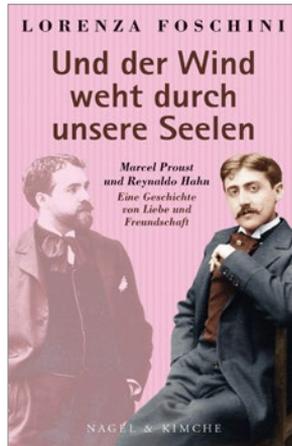
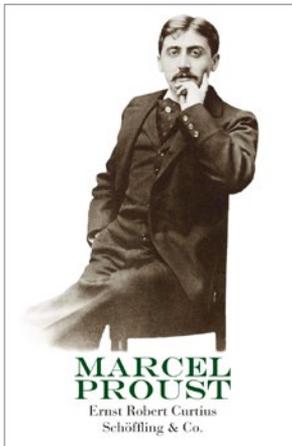
nicht zu deuten weiß und die ich wenigstens wieder von neuem aus ihm herausfragen und unverfälscht zu meiner Verfügung haben möchte, um entscheidende Erleuchtung daraus zu schöpfen. Ich setze die Tasse nieder und wende mich meinem Geiste zu. Er muss die Wahrheit finden. Doch wie? Eine schwere Ungewissheit tritt ein, so oft der Geist sich überfordert fühlt, wenn er, der Forscher, zugleich die dunkle Landschaft ist, in der er suchen soll und wo das ganze Gepäck, das er mitschleppt, keinen Wert für ihn hat. Suchen? Nicht nur das: Schaffen. Er steht vor einem Etwas, das noch nicht ist, und das doch nur er in seiner Wirklichkeit erfassen und dann in sein eigenes Licht rücken kann.

Wieder frage ich mich, was das für ein unbekannter Zustand sein mag, der keinen logischen Beweis, wohl aber den Augenschein eines Glückes mit sich führte, einer Wirklichkeit, der gegenüber alle andern verblassen. Ich will versuchen, ihn von neuem herbeizuführen. Ich durchlaufe rückwärts im Geiste den Weg bis zu dem Moment, wo ich den ersten Löffel voll Tee an den Mund geführt habe. Ich finde den gleichen Zustand wieder, doch von keinem neuen Licht erhellt. Ich verlange von meinem Geist das Bemühen, die fliehende Empfindung noch einmal wieder heraufzubeschwören. Und damit sein Schwung sich an keinem Hindernis brechen kann, räume ich alles hinweg, jeden fremden Gedanken, ich schirme mein Gehör und meine Aufmerksamkeit gegen alle Geräusche des Nebenzimmers ab. Dann aber, da ich fühle, wie mein Geist sich erfolglos abmattet, zwingen ich ihn umgekehrt zu jener Zerstreung, die ich ihm vorenthalten wollte, lasse ihn an anderes denken und sich gleichsam erholen, bevor er noch einmal den Anlauf unternimmt. Dann schaffe ich ein zweites Mal völlige Leere um ihn,

ich stelle ihm den noch ganz frischen Geschmack jenes ersten Schlucks gegenüber und spüre, wie etwas in mir sich zitternd regt und verschiebt, wie es sich zu erheben versucht, wie es in großer Tiefe den Anker gelichtet hat; ich weiß nicht, was es ist, doch langsam steigt es in mir empor; ich spüre dabei den Widerstand und höre das Rauschen und Raunen der durchmessenen Räume.

Sicherlich muss das, was so in meinem Inneren in Bewegung geraten ist, das Bild, die visuelle Erinnerung sein, die zu diesem Geschmack gehört und die nun versucht, mit jenem bis zu mir zu gelangen. Aber sie müht sich in zu großer Ferne und nur allzu schwach erkennbar ab; kaum nehme ich einen gestaltlosen Lichtschein wahr, in dem sich der ungreifbare Wirbel der Farben vermischt und verliert; aber ich kann die Form nicht unterscheiden, nicht von ihr als dem einzig möglichen Dragoman erbitten, dass sie mir die Aussage ihres Begleiters, ihres unzertrennlichen Gefährten, des Geschmacks übersetzt, sie nicht fragen, um welche Begebenheit, um welche Epoche der Vergangenheit es sich handeln mag.

Wird sie bis an die Oberfläche meines Bewusstseins gelangen, diese Erinnerung, jener Augenblick von einst, der, angezogen durch einen ihm gleichen Augenblick, von so weit her gekommen ist, um alles in mir zu wecken, in Bewegung zu bringen und wieder heraufzuführen? Ich weiß es nicht. Jetzt fühle ich nichts mehr, er ist zum Stillstand gekommen, vielleicht in die Tiefe geglitten; wer weiß, ob er jemals wieder aus seinem Dunkel emporsteigen wird? Zehnmal muss ich es wieder versuchen, mich zu ihm hinunterzubeugen. Und jedesmal rät mir die Trägheit, die uns von jeder schwierigen Aufgabe, von jeder bedeutenden Leistung fernhalten will, das Ganze auf sich beruhen zu lassen, meinen Tee zu trinken im ausschließlichen



Gedanken an meine Kümernisse von heute und meine Wünsche für morgen, die ich unaufhörlich und mühelos in mir bewegen kann.

Und dann mit einem Male war die Erinnerung da. Der Geschmack war der jener Madeleine, die mir am Sonntagmorgen in Combray (weil ich an diesem Tage vor dem Hochamt nicht aus dem Hause ging) sobald ich ihr in ihrem Zimmer guten Morgen sagte, meine Tante Léonie anbot, nachdem sie sie in ihren schwarzen oder Lindenblütentee getaucht hatte. Der Anblick jener Madeleine hatte mir nichts gesagt, bevor ich davon gekostet hatte; vielleicht kam das daher, dass ich dies Gebäck, ohne davon zu essen, oft auf den Tischen der Bäcker gesehen hatte und dass dadurch sein Bild sich von jenen Tagen in Combray losgelöst und mit anderen, späteren verbunden hatte; vielleicht auch daher, dass von jenen so lange aus dem Gedächtnis entschwundenen Erinnerungen nichts mehr da war, alles sich in nichts aufgelöst hatte: die Formen – darunter auch die dieser kleinen Muschel aus Kuchenteig, die so behäbig und sinnenfroh wirkt unter ihrem strengen, frommen Faltenkleid – waren versunken oder sie hatten, in tiefen Schlum-

mer versenkt, jenen Auftrieb verloren, durch den sie ins Bewusstsein hätten emporsteigen können. Aber wenn von einer früheren Vergangenheit nichts existiert nach dem Ableben der Personen, dem Untergang der Dinge, so werden allein, zerbrechlicher aber lebendiger, immateriell und doch haltbar, beständig und treu Geruch und Geschmack noch lange wie irrende Seelen ihr Leben weiterführen, sich erinnern, warten, hoffen, auf den Trümmern alles übrigen und in einem beinahe unwirklich winzigen Tröpfchen das unermessliche Gebäude der Erinnerung unfehlbar in sich tragen“ (Proust 1979: 63 f.). Das Kind berichtet als erinnertes Erzähler, zugleich aber werden dessen Erfahrungen und Erlebnisse retrospektiv erinnernden Erzähler kommentiert. Diese Kombination der Erzählperspektiven entspricht der Umsetzung der im Roman selbst vorgestellten Poetik: Die gegenwärtige Erfahrung des Moments, in dem der Erzähler sich erinnert, überlagert sich mit der Erfahrung des früheren, erinnerten Moments und bildet somit einen außerhalb der linearen Zeit erfahrbaren Erinnerungsraum. Des weiteren ist die „Lehrzeit“ des Protagonisten geprägt von der reflektierenden Auseinandersetzung mit

bildender Kunst, Musik, Theater und Literatur. Über Freunde knüpft er Kontakte zu den adligen Kreisen des Faubourg Saint-Germain, dessen Salons ihm Gelegenheit zu Beobachtungen über die Gesellschaft der Jahrhundertwende bieten. Deren innere Spaltung manifestiert sich zunächst in der Dreyfus-Affäre. Das volle Ausmaß ihres moralischen Verfalls offenbart sich in „Sodome et Gomorrha“ („Sodom und Gomorrha“), dem vierten Teil, vor der Kulisse des Ersten Weltkriegs als Schauplatz von Gewalt und homosexueller Ausschweifung.

Drei scheiternde Liebesbeziehungen bestimmen die Handlung: Die kindliche Liebe des Erzählers zu Gilberte, der Tochter des Kunstsammlers Swann, präfiguriert die Erfahrungen unerfüllten Begehrens und der Eifersucht. Diese dominieren auch die Erzählung der Liebe Swanns zu der Kokotte Odette de Crécy und avancieren schließlich in „La prisonnière“ („Die Gefangene“) und „La fugitive“ („Die Flüchtige“) zum elementaren Thema.

Die Liebe des Erzählers zu Albertine, die er am Strand des fiktiven Badeorts Balbec kennenlernt, steigert sich zur Besessenheit, als er den Verdacht hegt, Albertine könne ihn mit einer gemeinsamen Freundin hintergehen. Je mehr er die Geliebte bedrängt und für sich vereinnahmt, desto mehr entgleitet sie ihm – bis sie vor ihm flieht und er schließlich durch einen Brief von ihrem Tod erfährt. Die Bewegung des Begehrens und gleichzeitigen Entziehens spiegelt sich nicht allein in den im Roman geschilderten Erinnerungs- und Vergessensprozessen wider, sondern markiert auch das Bestreben nach künstlerischer Betätigung sowie die fortlaufenden Identitätsbildungsversuche des Protagonisten.

Selbstkonstruktion erweist sich als abhängig von Erinnerungsprozessen, die jedoch mit

vergangenen Zeiten immer auch vergangene Zustände des Ich aufrufen.

Sein Leben und eine ganze Epoche resümiert der Roman „A la recherche du temps perdu“ (7 Teile, erschienen 1913-27; deutsch „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“). Weder die frühen Prosaversuche noch seine Tätigkeit als Übersetzer und Literaturkritiker deuteten auf ein Werk vom Umfang und Gewicht der „Recherche“ hin. Erst die Entdeckung des Romanfragments „Jean Santeuil“ 1952 wies das Leben Marcel Prousts als kontinuierliche literarische Anstrengung aus. Der Rückzug aus dem sozialen Leben (1905, nach dem Tod der Mutter) in die Einsamkeit im schallisolierten (mit Kork ausgeschlagenen) Zimmer am Boulevard Haussmann machten (seit 1908) die Arbeit an dem Roman zum einzigen Inhalt dieser Existenz. Im März 1922 beendete er das Werk und betrachtete dies als Erfüllung seines Lebens. Marcel Proust starb im November 1922 in Paris.

Peter Matic, der Wiener Schauspieler mit der außergewöhnlichen Stimme, hat übrigens in über 156 Stunden Marcel Prousts Meisterwerk „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ gelesen. Die insgesamt 9.380 Minuten dauernde vollständige Lesung sei „eine „Höroffenbarung“ und „eine Großtat von Rundfunkanstalt, Interpret und Verlag“, so die Jury der hr2-Hörbuchbestenliste, als sie Matic den Preis für das Hörbuch des Jahres 2010 verliehen hat. Wochenlang, immer in den Wintermonaten, las Peter Matic seit 2001 in den Studios des Rundfunks Berlin-Brandenburg Prousts Meisterwerk Wort für Wort, Band für Band. Seit 2010 liegt die Gesamtausgabe aller sieben Bände auf 17 MP3-CDs im Hörverlag vor. Dieses Beispiel für „elegante und nuancenreiche Sprechkunst“ von Matic wurde nun auch gesamt als Sonderausgabe wiederauflegt.



# DER SANFTMÜTI- GE GESCHICHTEN- ERZÄHLER ODER ÜBER DAS RICHTIGE LEBEN IM FALSCHEN

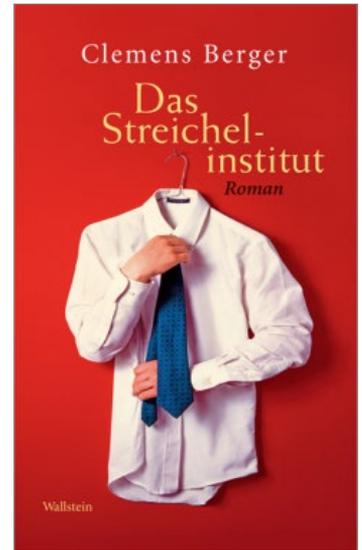
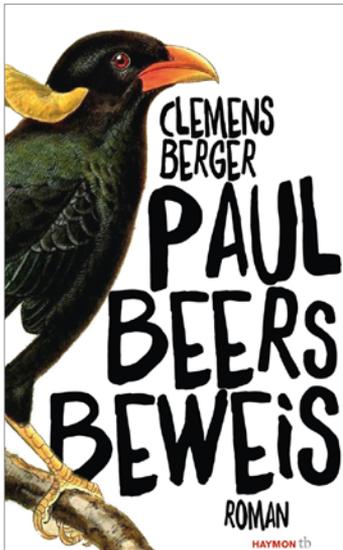
◀ Clemens Bergers Bücher sind Kunst- und Kabinettstücke voller Humor, Herzenswärme und skurriler Erzählideen. Ein Porträt von Heimo Mürzl.

**C**lemens Berger, 1979 im burgenländischen Güssing geboren, in Oberwart aufgewachsen, studierte Philosophie und Publizistik in Wien, wo er heute als freier Schriftsteller lebt. Der fußball-affine (Berger verfasste für das Fußballmagazin „Ballesterer“ viele Jahre lang die Kolumne „Der 13. Mann“) und (gesellschafts)politisch engagierte Autor (Berger ist Mitglied des Redaktionsbeirats der linken und unabhängigen Zeitschrift „Tagebuch“ und schrieb einen Blog zu Türkisblau) erweist sich in seinen Büchern als sanftmütiger Geschichtenerzähler, der aus skurrilen Erzählideen auf gekonnte Weise mit Sprachwitz, Situationskomik und pointierten Dialogen gut lesbare Bücher gestaltet. Mit der Macht der Worte dem Leben anderer nachspüren, ihnen so nahe zu kommen, um stellvertretend ihre ganz persönlichen Lebensgeschichten zu erzählen – authentisch, empathisch, phantasievoll, spannend, unterhaltsam und unverwechselbar. Das ist keine geringe Kunst und Clemens Berger gelingt dieses Kunststück ein ums andere Mal. Leser, die etwas über Liebe und Sexualität, Kapitalismus und Gerechtigkeitsfragen, Heimat und Fremde, Leben und Tod, Provinz und Identität, Fußball und Politik, Subkulturen und Philosophie erfahren wollen, sind bei Clemens Berger bestens aufgehoben. Berger beweist mit seinen Büchern auf überzeugende Art und Weise, dass man skurrile Plots, große Fabulierfreude, leise Töne und treffsichere Gesellschaftskritik unter einen literarischen Hut bringen kann.

## VOM RICHTIGEN LEBEN IM FALSCHEN

2005 veröffentlicht der damals 26-jährige Clemens Berger bei Skarabäus sein Romande-

büt „Paul Beers Beweis“. Die anspruchsvolle Aufgabe von drei sich ineinander verschränkten Leben zu erzählen und fast beiläufig die großen Fragen „Wer bin ich?“ und „Was hätte sein können, wenn ...“ zu beantworten, meistert Berger mit Bravour. Wie auch die literarische Beweisführung, dass es doch ein richtiges Leben im falschen geben kann. Josef Kelemen ist seiner selbst überdrüssig geworden. Der Tod seiner Frau Marianne und die damit verbundenen Ereignisse haben ihn aus der Bahn geworfen. Er will nicht mehr der ehemalige Hausbesitzer, Setzer und unglückliche Witwer Josef Kelemen aus Oberwart sein, lässt seinen Namen ändern und lebt alsbald als Franz Schwarz in Wien. Als Franz Schwarz besucht er einen AMS-Umschulungskurs, wird als eingefleischter Fußballfan zum Kneipenstammgast und findet im melancholischen Privatgelehrten Paul Beer einen an seiner skurrilen Lebensgeschichte interessierten Freund. Mit wieviel erzählerischem Geschick und mit wieviel Lust an der Situationskomik Berger hier die verschiedenen Lebensläufe miteinander verbindet und ineinander verschränkt, erstaunt ebenso wie Bergers besondere Fähigkeit, die erzählte Wirklichkeit – und sei sie noch so zugespitzt und grotesk – ganz nachvollziehbar erscheinen zu lassen. „Vielleicht war es diese Unsicherheit, wer man denn eigentlich sei, weil soviel Interessantes in einem steckte, die Beer an Schwarz gefiel“. Paul Beer vertieft sich in das Leben von Franz Schwarz beziehungsweise Josef Kelemen und taucht immer weiter in dessen Welt ein. Beide, Paul Beer und Franz Schwarz, sind auf der Suche – nach Glück, Heimat und einem Gefühl der Vertrautheit. Ein Gefühl, das Paul Beer sonst nur noch bei der von ihm angehimmelten Antiquarin Ursula Steiner findet. Auch sie ist fasziniert von der Geschichte des Franz Schwarz, der – geplagt von realen



Ängsten und inneren Dämonen - seine Josef Kelemen-Vergangenheit Schritt für Schritt abzustreifen versucht. Mit seinem ausgeklügelte konstruierten und mit narrativer Hintergründigkeit überzeugenden Debütroman „Paul Beers Beweis“ bewies Clemens Berger, dass er sein (Erzähl-)Handwerk versteht und auch vertrackte Geschichten mit Witz und Verve erzählen kann. Zwei Jahre danach, 2007, überraschte Berger damit, dass er auf die feine literarische Klinge verzichtete und mit seinem zweiten Roman „Die Wettesser“ dem Leser eine skurril-plakative Groteske mit grob-holzschnittartiger Figurenzeichnung vorlegte.

## DAS GROSSE FRESSEN

„Die Welt ist verrückt, dachte er“, so lautet der letzte Satz in „Die Wettesser“. Und um Verrücktheiten, Fehlentwicklungen und groteske Auswüchse und Abgründe geht es auch in Bergers zweitem Roman. Seine Roman-protagonisten sind einerseits – das Zitat des

Internationalen Wettessverbandes, „Competitiv eating is among the most diverse, dynamic and demanding sports“, ist dem Roman als Motto vorangestellt – auftrainierte Fress-Athleten, die Hot Dogs, Nudeln und Knödel in sich hineinstopfen, bis sie das Verschlungene später verdaut oder unverdaut über unterschiedlichste Wege wieder ausscheiden: „... die Nudeln, die Sauce, alles brach aus ihm heraus, schnelle, starke Stöße, denen Ed keinen Einhalt mehr zu gebieten vermochte. Er hielt sich noch die Finger vor den Mund, hörte Schreie ringsum, Kreischen, die Finger wurden zum Sieb, es spritzte in alle Richtungen.“ Gegen diese Art der Völlerei und des Fleischkonsums – „eine perverse Vertilgungsshow“ – treten engagierte junge Tierschützer auf. Die Gegenüberstellung der japanischen und amerikanischen Fress-Athleten und der fanatischen Tierliebhaber mit Hang zum Extrem-Veganismus dient Berger nicht nur, dem Leser menschliche Unzulänglichkeiten und aus dem Ruder laufende Entwicklungen in einer höchst vergnüglichen literarischen Tour de Force vorzuführen, sondern auch da-

von zu erzählen, wie Extrempositionen aufweichen und zu bröckeln beginnen, wenn Vernunft und zwischenmenschliche Töne ihre Wirkkraft entfalten. Obwohl sein zweiter Roman „Die Wettesser“ nicht die Qualität seines Debütromans „Paul Berrs Beweis“ erreichte, bestätigte auch dieses Buch, dass es sich bei Clemens Berger um ein außerordentliches Erzähltalent handelt.

## DAS STREICHELINSTITUT

2010 wechselte er mit „Das Streichelinstitut“ nicht nur den Verlag (das Buch erschien bei Wallstein), sondern auch wieder die literarische Tonalität. Nachdem er quasi mit der literarischen Axt in die skurrile Welt der Wettesser und Tierschutz-Fanatiker eingetaucht war, erzählt er in „Das Streichelinstitut“ mit geschmeidigem Charme und bezaubernder Leichtigkeit die Geschichte von Sebastian Horvath, der sich im Verlauf des Romans vom überzeugten Antikapitalisten und Langzeitstudenten zum „Lebensberater“ mit Gewerbeschein und überaus erfolgreichen „Unternehmer des eigenen Ich“ entwickelt. Mit einer gelungenen Mischung aus Tiefgründigkeit und Witz verknüpft Berger Entwicklungsgeschichte, Generationenporträt, Bobo-Satire und Gesellschaftskritik zu einem vergnüglich zu lesenden Roman mit zahllosen amüsanten Dialogen. Berger führt seinen Romanhelden Sebastian Horvath als liebenswerten Taugenichts und Lebenskünstler ein, der sich als Ghostwriter für Philosophie-Doktoranden verdingt, während er die eigene Dissertation links liegen lässt. Seine Freundin, die Philosophiedozentin Anna, ist von der Sanftheit seiner Hände begeistert – „Du könntest reich werden damit!“ – und überzeugt Sebastian davon, um einen Gewerbeschein als „Lebensberater“

anzusuchen und ein „Streichelinstitut“ zu eröffnen. Sebastian nennt sich nun Severin und die Institutsgründung erweist sich nicht nur als gute Idee, sondern wird sehr rasch zum realen Erfolgsmodell. Ein offenbar tatsächlich bestehendes „allgemeines Streicheldefizit“ sorgt für einen unerwarteten Run auf das Institut, der aber Sebastian/Severin rasch zu überfordern beginnt. Horkheimer, Adorno, Foucault – er hat sie alle gelesen und tut sich zunehmend schwer, das in seiner erfolgreichen Profession als Berufsstreichler zu verleugnen. Ist seine Zielgruppe doch vor allem die „desillusionierte Mittelschicht, das traurige kulturell deklassierte Bürgertum“, das er so gerne als „Lumpenbourgeoisie“ bezeichnet. Seine innere Verweigerungshaltung wird von Tag zu Tag stärker und stellt für ihn eine große Belastungsprobe dar. Nur die interessanten Frauenbekanntschaften – ob es sich um die faszinierende Ungarin Esther handelt oder um die elegante und wunderschöne Frau Doktor Fischer – lassen Severin Horvath weiterstreicheln. Clemens Berger besitzt das seltene Talent, Komödien wie Tragödien zu erzählen und Tragödien wie Komödien erscheinen zu lassen. In seiner 2013 veröffentlichten Novelle „Ein Versprechen von Gegenwart“ nähert er sich mit einfühlsamer Stimmigkeit einem der sogenannten großen Themen der Literatur: Der Liebe. „Über die Liebe kann ich nichts sagen. Darum schreibe ich ja darüber.“ Das sogenannte Unsagbare einer großen Liebe steht im Zentrum dieses Buches.

## IM HIER UND JETZT

Clemens Berger erzählt in dieser Novelle, wie aus einer Amour Fou eine Liaison Dangereuse wird und sich daraus eine große romantische Liebe entwickelt. Irina, aus Russ-

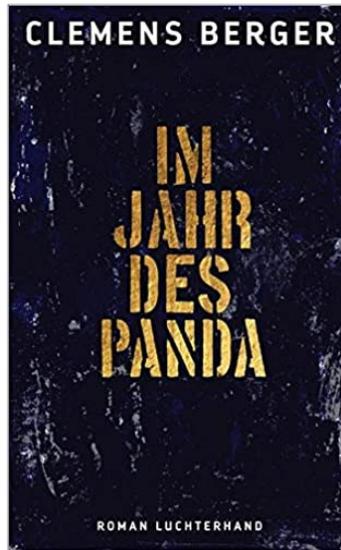
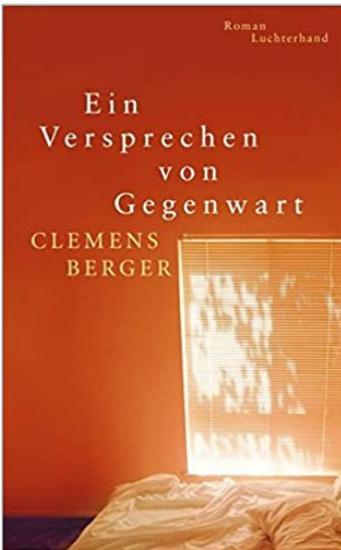
land stammende „Wildkatze“, und Löwe, eloquenter, aber selbstverliebter Schauspieler, leben völlig im Hier und Jetzt, ohne Gedanken an ein Morgen, abseits des Alltags, ohne weiterführende Überlegungen was folgen könnte. „Für mich zählt die zweite Welt, welche die erste in Stillstand versetzt, zumindest für eine kurze Zeit, wenn das Gehirn auf Urlaub, der Baum vor dem Fenster ein Baum, die Musik aus den Boxen Musik, der nächste Tag der nächste Tag ist, wenn man anders spricht, dem anderen näher ist – oder beinahe so weit entfernt wie davor“ – Löwe ist die Brüchigkeit und Vergänglichkeit dieser Liebe bewusst. Und doch versucht das Liebespaar, das so neugierig aufeinander ist und so lustvoll lebensbejahend, diese Liebe zu leben. „Beim Sprechen blickten sie einander mit einer Selbstverständlichkeit in die Augen, die nichts mit dem Forschenden, Schmachtenden, Abwägenden, Überzeugenwollenden dieser zu tun hatten, die sich ihrer möglicherweise gemeinsamen Sache noch nicht sicher sind.“ Irina und Löwe sind sich sicher – für den Moment. Clemens Berger versteht es, Stimmungen aufzubauen und so zu erzählen, dass auch eine ganz außergewöhnliche Liebe wie die von Irina und Löwe glaubwürdig erscheint und den Leser in ihren Bann zieht.

## IM JAHR DES PANDA

Nachdem sich Berger in der Novelle „Ein Versprechen von Gegenwart“ stimmig-genuin dem Thema Liebe genähert hatte, standen drei Jahre danach in seinem ersten bei Luchterhand veröffentlichten Roman „Im Jahr des Panda“ ganz andere Themen im Mittelpunkt der literarischen Betrachtung. Irgendwann – mit 30, 40, bei manchen auch erst mit 50, kommt die Erkenntnis, dass nicht alle Hoff-

nungen, zu denen man sich als 20-Jähriger berechtigt fühlte, eingelöst worden sind. Fragen wie: Welche Bedeutung hat Geld? Was ist Arbeit? Was ist Glück? Machen Arbeit und Geld glücklich? Wie wichtig sind einem Freiheit und Unabhängigkeit? rücken in den Mittelpunkt des Denkens und führen schließlich zur alles umfassenden Frage: Gibt es ein richtiges Leben im falschen? Auch die Protagonisten in „Im Jahr des Panda“ stellen sich diese Frage und die Suche nach Antworten führt sie um die halbe Welt – von Wien über Neapel bis Chengdu. Dieser Roman überzeugt durch seine ausgeklügelte Konstruktion und seine dramaturgische Dichte. Wie gekonnt Berger hier die Erzählstränge von vier Romanprotagonisten miteinander verknüpft und zusammenführt, ist ebenso beeindruckend wie die stimmige Verknüpfung von unterschiedlichsten Themen wie Kapitalismuskritik, Kunstmarkt, Sinnsuche, Liebe, Freundschaft, Fernweh und das Mensch-Tier-Verhältnis.

Der Leser lernt das Paar Pia und Julian kennen – sie befüllen Bankomaten mit frischen Geldscheinen, bis sie eines Tages ihre eigenen Taschen damit füllen und über Südeuropa und Nordafrika in den Fernen Osten fliehen. Pias Mutter ist Tierpflegerin in Schönbrunn und wird als „ruhig, bescheiden und schüchtern“ beschrieben. Durch die Geburt eines Pandabären im Zoo gerät sie als DIE Bezugsperson für den Pandasäugling und dessen Mutter in den Fokus der Öffentlichkeit. Der vierte Romanprotagonist, der Maler Kasimir Ab, ist durch seine Darstellung von Händen berühmt und reich geworden. Er führt jedoch eine Parallelexistenz als anarchischer „Unbekannter Künstler“, der zum Beispiel das Haus des Meeres mit dem Bild eines riesigen 500 Euro-Geldscheines bemalt. Als er seine Entführung durch den „Unbekannten Künstler“ fingiert, verliert er die Kontrolle

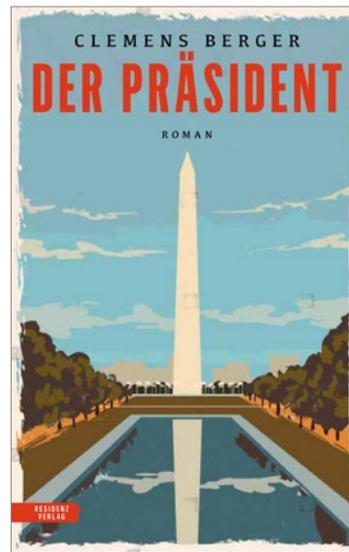


über sein Vexierspiel und verstrickt sich in allerlei Ungemach. Mit dem Roman „Im Jahr des Panda“ war Clemens Berger ein vielstimmiges Mehrgenerationen-Porträt gelungen, das seine Protagonisten im Spannungsfeld zwischen individuellen Lebensentwürfen, konventioneller Alltagsroutine und rebellischem Aufbruch zeigt. Wieso Berger der ganz große Erfolg bei Kritik und Publikum trotzdem versagt blieb, ist rätselhaft. Ist es die unberechenbare Themenvielfalt seiner Bücher, der oftmalige Verlagswechsel oder die Tatsache, dass er sich Zeit lässt mit dem Schreiben? Auch mit dem 2020 im Residenz Verlag (Berger hatte wieder einmal den Verlag gewechselt) erschienenen Roman „Der Präsident“ erwies er sich als meisterhafter (Geschichten-)Erzähler.

## HUMOR UND HERZENSWÄRME

Man kann den Roman „Der Präsident“ als semibiographischen Bericht aus dem Le-

ben eines Doppelgängers lesen. Aber damit wird man diesem ebenso witzigen wie tiefgründigen, melancholischen wie spannenden, leisen wie tiefgründigen Roman nicht wirklich gerecht. Denn Clemens Berger lag nichts ferner, als mit „Der Präsident“ eine Art Schlüsselroman zu schreiben und damit diffuse Schlüssellochsehnsüchte der Leser zu befriedigen. Jay Immer ist der Sohn burgenländischer Einwanderer, lebt als Polizist in Chicago ein demütig-beschauliches Dasein in glücklicher Durchschnittlichkeit – bis seine Frau Lucy ihn ohne sein Wissen zu einem Casting als Ronald Reagan-Double anmeldet. Aufgrund seiner frappierenden Ähnlichkeit mit Reagan gewinnt Immer, heuert bei einer Agentur an und mimt den Präsidenten bei Autohaus-Messen, Shoppingmall-Eröffnungen und Burger-Wettessen. „Ich bin ein Polizist, der einen Schauspieler spielt, der einen Präsidenten spielt“, meint das Ronald Reagan-Double Jay Immer einmal. Seine Geschichte beruht auf der wahren Geschichte des ebenfalls gebürti-



gen Burgenländers Julius „Jay“ Koch, der 25 Jahre lang als Ronald Reagan-Double agiert hatte. Berger hat Koch in dessen letzten Lebensjahren in den USA besucht und sich seine Geschichte erzählen lassen. Clemens Bergers gelungener Kunstgriff besteht darin, dass er seinen Romanhelden Jay Immer mit politischem Eigensinn und individuellen Überzeugungen ausstattet – was ihm nicht nur zum Vorteil gereicht, den Roman aber mit viel Situationskomik und großem Unterhaltungswert auflädt. Immers Einsatz für Umweltschutz, Friedensbewegung, Abrüstung und Arbeitnehmer-Rechte lässt ihn ins Visier von Agenten kommen, die dafür sorgen sollen, dass er sich wieder ans politische Drehbuch hält. Daraufhin nimmt Ronald Reagans politisch abtrünnige Tochter Patti Davis brieflich Kontakt mit Jay Immer auf: „Ich wünschte, mein Vater wäre zumindest hin und wieder mehr wie Sie. Machen Sie bitte weiter. Dieses Land braucht einen anderen Reagan. Ich verneige mich vor Ihnen.“ Diese außergewöhnliche Geschichte

trägt den Kern für einen plakativen Kolportageroman in sich. Doch Clemens Berger entscheidet sich für die leisen Töne und feinen Nuancen – so ist sein Roman auch die Lebens- und Liebesgeschichte von Julius Koch beziehungsweise Jay Immer und seiner Frau Lucy. Das Leben von Lucy, seiner First Lady, wie sie von ihrem Mann Jay Immer liebevoll genannt wird, wird zunehmend von einer fortschreitenden Demenzerkrankung beeinträchtigt – ihr Mann spricht von „anlassbezogener Vergesslichkeit“.

Die virtuos ins Romanganze eingebaute Geschichte seiner Frau gibt Berger die Gelegenheit, seinen Romanhelden besonders menschlich und empathisch zu zeigen. „Der Präsident“ ist ein Roman voller Humor und Herzenswärme und der erneute Beweis dafür, dass es sich bei Clemens Berger um einen sanftmütigen Geschichtenerzähler handelt, dessen Bücher mit ausgefallenen Erzählideen und stilistischer Vielfalt zu überzeugen vermögen.

**„MUTTERNATUR IST  
DIE SCHLIMMSTE  
ÜBERHAUPT“ ODER  
(K)EIN ZIMMER FÜR  
MICH ALLEIN**

▲ Julie August über die österreichische Autorin Gertraud Klemm

**I**ieses Schreiben ist assoziativ, sprunghaft, nicht systematisch, es versucht, emotionale und körperbezogene Schattierungen zu erfassen, es ist gleichzeitig Autobiografie, Kommentar, feministisches Manifest, politischer Traktat, philosophischer Diskurs, Erzählung, Poesie und Gesang – ein schier undurchdringliches Gewebe von Gattungen und Stilen.“ So beschreibt Gertrude Postl, Professorin für Philosophie und Gender Studies, die Ästhetik der „écriture féminine“, die Ästhetik weiblichen Schreibens, die ihren Ausgang in den 1970er Jahren nahm. Der Deutschlandfunk stellte im Rahmen einer Sendereihe „Ein Zimmer für sie allein“ die Frage an zahlreiche deutsche Autorinnen, ob es noch so etwas wie „weibliches Schreiben“ gibt. Kathrin Röggla, Ulla Lenze, Katja Oskamp oder Ulrike Draesner wurden interviewt und letztere meinte dazu „Weibliches Schreiben – wenn ich das höre, denke ich zuallererst an die Produktionsbedingungen und nicht so sehr an die literarischen Ergebnisse. Und wenn ich an weibliches Schreiben denke, fallen mir meine Schriftstellerkolleginnen und Freundinnen ein, die eigentlich nicht schreiben können, weil sie so viel andere Dinge zu tun haben. Weil die so soziale Wesen sind. Sie müssen die Kinder früh in den Kindergarten bringen oder zur Schule. Sie müssen den Haushalt machen. Sie müssen einkaufen. Sie müssen Einladungen aussprechen und ausführen. Sie müssen Arzttermine wahrnehmen, auch Frisörtermine. Sie müssen zum Sport gehen, sie müssen die Steuererklärung machen. Sie haben so viel zu tun, dass sie eigentlich nicht zum Schreiben kommen. Und nur die Allerhärtesten schreiben trotzdem. Nachts oder ganz früh. Und es gibt eigentlich immer viel mehr Gründe, nicht zu schreiben, als es trotz aller Widerstände zu tun.“

In beiden Beschreibungen finden sich zahlreiche Aspekte, die auch auf die Autorin Ger-

traud Klemm und ihr Schreiben zutreffen, was ihr eigenes Schriftstellerin-Sein bedingt und worum sich ihr Schreiben dreht. „Gertraud Klemm versteht es nicht nur, ständig sich verändernde, „neue“ Fragestellungen einer Gesellschaft des permanenten Wandels in ihre Texte zu integrieren, sie erinnert auch auf unmissverständliche Weise an die Aktualität ‚alter‘ Themen: zentral ist dabei noch immer die Forderung nach der Gleichberechtigung von Frauen, die mittlerweile allzu gerne als ‚selbstverständlich‘ abgetan wird.“ So lautet der Text auf der Autorinnen-Seite zum Outstanding Artist Award für Literatur, den sie 2020 erhalten hat.

Nach ihrem Studium der Biologie in Wien arbeitete Gertraud Klemm bis 2005 bei der Stadt Wien als Beamtin für Trinkwasserkontrolle. In einer Lebenskrise tauschte sie die Sicherheit auf eine gehobene BeamtInnen-Karriere gegen ein Leben als freie Schriftstellerin. Als sie mitten in diesem Veränderungsprozess, in dieser Übergangszeit, wie sie in Interviews erzählt, Anfang dreißig schmerzhaft anerkennen muss, dass sie ein weiterer großer Wunsch ihrer Lebensplanung nicht realisieren lässt: Das Projekt Mutterschaft in all seinen möglichen Facetten am eigenen Körper zu erfahren. Sie reflektiert dies Jahre später im schmalen, aber intensiven Roman „Muttermehle“. Nach einer Fehlgeburt entschließt sie sich gemeinsam mit ihrem Mann zur Adoption. Heute ist sie Mutter zweier Söhne. Gemeinsam mit ihrer Familie lebt Gertraud Klemm in der Nähe von Baden und führt „eine Beziehung auf Augenhöhe, in der aber der Mann das gute Geld verdient.“, wie sie in einem Interview mit Brigitte Handlos auf „frauenfunk“ sagt.

Seit 2014 hat sie in rascher Abfolge fünf Romane und einigen Beiträge in Sammelbänden veröffentlicht, in denen sie sich mit Fragen zu weiblicher Identität und Identitätsfindung, feministischen Fragestellungen literarisch auseinanderzusetzen. Bereits mit ihrem Romande-



büt „Herzmilch“ stand sie auf der Shortlist des European Union Prize for Literature und mit ihrem zweiten Roman „Aberland“ 2015 auf der Longlist des Deutschen Buchpreises.

## HERZMILCH

„Kindsein heißt, auf der Zeit dahinzutreiben und immer wieder von den Eltern herausgefischt zu werden, sie füttern uns und schicken uns zur richtigen Zeit an die richtigen Orte, wo uns alles Wichtige beigebracht wird. Kindsein heißt, an wechselnden Orten das Leben auszuprobieren (Herzmilch 2014).“

Schon früh hat die Autorin, die selbst aus behüteten und gut bürgerlichen Verhältnissen stammt, gespürt, dass etwas nicht stimmt. Etwas Beunruhigendes vor sich geht, etwas Grundlegendes nicht passt, in der Art und Weise, wie Mädchen und Buben aufwachsen und erzogen werden. Bei der Lektüre von „Herzmilch“ (Droschl, 2014)“ wird rasch spürbar, dass ihr gängige Rollenvorstellungen gehörig gegen den Strich gehen. „Herzmilch“ stellt den Ausgangspunkt einer Suchbewegung dar,

was es heißt Frau zu werden und Frau zu sein in einer Gesellschaft, die vorherrschende patriarchale Strukturen noch lange nicht überwunden hat.

An ihrem Roman-Debüt hat Klemm viele Jahre lang gearbeitet. Sie beschreibt das Heranwachsen eines Kindes, zum Mädchen, zur jungen Frau, erwachsenen Frau, Geliebten, Freundin, Ehefrau und schließlich Mutter. Ein trauriges Mädchen wächst wie die Autorin selbst in einer wohlhabenden Kleinstadt der 1970er Jahre in einem großen Gründerzeithaus auf. Klemm ist hautnah dran an ihrer Figur, die bereits als Kind beim Essen merkt, wie Unterschiede gemacht werden: „Da werden wir andere Dinge essen als die Männer. Mein Bruder und der Vater werden Liebe auf den Teller bekommen, meine Mutter und ich ein schlankes Essen. Gekochte Fisolen, die den Bauch aufblähen und Krämpfe verursachen. Salate mit Joghurtdressings und Knäckebrot, das traurig schmeckt. Aber das wird nichts sein gegen das Dilemma mit dem Fett. Ich sehe schon den täglichen Kampf. Nie ist er vergessen, jeder Bissen ist ein verlorenes Manöver“.

Die Kinder- und Jugendjahre sind geprägt von Scham, unsichtbaren Nachmittagen im Schwimmbad, „Langeweile, böse(n) Schulbuben, unaufmerksame(n) Geschwister(n), zu wenige Süßigkeiten (...) Meine Motivation ist sehr diffus. Biologie blieb übrig, weil mir alles andere erfolgreich ausgedreht wurde. Jetzt sitze ich da und lasse mich eben mit Biologie berieseln, bis ich Kopfweh bekomme. Irgendwas wird schon aus mir werden.“ Ihre Ich-Erzählerin ist voll von Klischees und Rollenbilder, wie ein weibliches, emanzipiertes, selbstbestimmtes Leben auszusehen hat, von dem sie glaubt, es sich selbst zu wünschen. Während ihrer Studienzeit sucht sie nach alternativen Lebensentwürfen: „Ich wünsche mir eine Art Herbarium voll mit den Leben von Frauen, die sich zwischen 25 und 35 nicht zwischen Karriere und Kindern entschieden

haben und monogam leben und zu Ferragosto nach Italien auf Urlaub fahren. Solche, deren Lebensplanung nicht voller Etappenziele ist, die dicht an dicht stehen, wo Konventionen mit Kompromissen verknotet sind.“

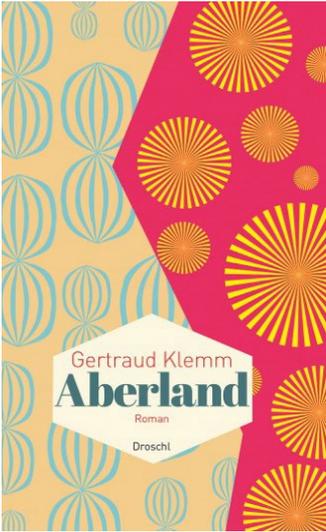
Klemm schlachtet Lebensentwürfe aus und spart dabei niemanden aus. Auch mit ihrer Ich-Erzählerin geht sie schonungslos um. Als Studentin arbeitet diese als Kellnerin in diversen Lokalitäten: „Ich mache es, weil ich das System melke. Es will nichts anderes als gemolken werden. Von Frauen wie mir. Die Kopfrechnen können und lächeln. Die Brüste haben und kräftige Unterarme und einen starken Rücken. Ich führe das Fräulein mit seinen Dirndlbrüsten an einer Leine spazieren und lasse es Männchen machen.“ In solchen mal deftigen, rauen und eindringlichen Bildern wird Klemms Vehemenz und die Unmittelbarkeit ihres Schreibens deutlich: „Wir Mädchen haben Träume. Unsere Träume haben einen Deckel. Auf dem sitzen die Kinder, auf die wir uns schon freuen dürfen.“ Hier liegen bereits die Fäden, um mit den Leben ihrer Protagonistinnen in „Aberland“ anzuknüpfen.

„Es gibt kein Entkommen von meinem Geschlecht“. Zur Wahl der richtigen Männer scheint ihrer Erzählerin auch das Glück zu fehlen und sie weiß oft gar nicht wohin mit so viel überbordender Liebe: „Die Männer spült der Alltag in mein Leben und er spült sie auch wieder hinaus aus meinem Leben. Es wächst nichts an in meinem Herzen.“ Genau solche Frauen werden in ihrem zweiten Roman „Aberland“ in ihren mehr oder weniger gelingenden Lebensentwürfen und ihren Alltag geschildert. Etwas bitter von der bis dato gelebten Liebeserfahrung stellt sie lakonisch und teilweise nüchtern fest: „Allerdings gibt es bei jedem Mann ein Tortenstückchen, das ich mir gerne zurückbehalten möchte: vom einen das Klavierspiel, vom anderen die Lust, vom dritten den guten Geruch seines Brustfells, vom vierten den schillernden Humor. Der perfekte

Mann wäre der, den ich aus den besten Eigenschaften zusammensetzen könnte, sozusagen ein Tortenstückmann.“

So richtig glauben kann man Klemms unzuverlässiger Ich-Erzählerin selten und diese sich oft auch nicht auf ihre Selbsteinschätzung und ihrer Rolle als Frau: „Weil ich mir vormachte, es wäre egal, ob ich eine Frau oder ein Mann bin. Als könne ich mir Sicherheit erwandern, erarbeiten, ertrotzen. Dabei bin ich selbst der unsichere Ort.“ Als Klemms Ich-Erzählerin schwanger wird, will der vermeintliche Vater, ein Studienkollege, von der damit verbundenen Verantwortung nichts wissen und lieber für Forschungsaufträge um die Welt reisen. So sorgt sie sich die ersten Lebensjahre alleine um ihre Tochter. Die Verunsicherung als Mutter in ihrer neuen Rolle, der eigenen Erziehung und Prägungen, setzt sich für Klemm naturgemäß im eigenen Kind fort – und auch diese damit einhergehenden Wut: „Lenchens Wut ist eine Art zusätzliche Extremität, die die Aufgabe hat, sich aufzuladen und zu explodieren und wieder neu aufzuladen. Das Unheimlichste an Lenchens Wut ist der Eindruck, dass sie berechtigt ist. Das sage nicht nur ich.“

Ihre Erzählerin kommt zum bitteren Schluss: „Die Frau braucht einen Knochen im Herzen. Damit der das Herz hart macht. Das Herz darf nicht so weich sein, weil sonst die Männer und die Kinder das Herz in die Faust nehmen und es drücken. Heraus kommt die Liebe, die nie genug sein kann. Die Stunde, die wir uns aus dem Tag geraubt haben. Die Träume, die wir nicht haben durften. So tropft und tropft die Herzmilch in eine Schüssel, die dann weggetragen wird von uns. Ein Leben lang.“ Klemms namenlose Ich-Erzählerin resigniert gegen Ende des Romans. Sie ist längst selbst das geworden, was sie nie hat werden wollen: ein „Mutttertier“. „Ein paar Wochen später hat das Mutttertier alles schon arrangiert. Das Mutttertier ist an meine Stelle getreten, es



ist ein kühles, aufgeräumtes Ich, das Listen schreibt, Ultimativen festlegt und die riesigen Hebel ansetzt, die mein bisheriges Leben aus seiner bisherigen Sorglosigkeit hieven werden, geordnete Bahnen, so sagt das Muttertier dazu.“ „Herzmilch“ erzählt eine immer noch sehr aktuelle weibliche Entwicklungsgeschichte, vom Mädchen-, Frau- und Mutterwerden, das Biologie und Gesellschaft noch immer zutiefst prägen und alles andere als frei wählbar ist.

## ABERLAND

Wie sich solche Lebensläufe weitererzählen lassen, dekliniert sie in „Aberland“ (Droschl, 2015) durch. Die 35-jährige Franziska ist eine der beiden weiblichen Protagonistinnen, deren Alltag sie in diesem Roman schildert. Auch hier zeigt sich wieder, wie hautnah sie an ihren Figuren dran ist: „Sie sieht sich das Kind aus dem Stubenwagen nehmen und es weit von sich strecken, die Arme werden ihr schwer von den dreieinhalb Kilo, die sie nicht

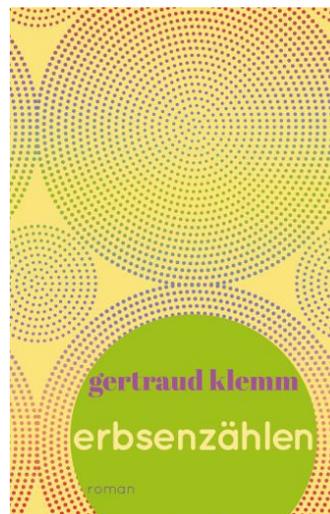
in Berührung bringen will mit ihrem eigenen Körper, lachhaft, es ist schon lange nicht mehr ihr Körper, es ist jedermanns Luststätte, Labstelle, Raststätte, Brutraum, und mittendrin der glasklare Gedanke, ihn einfach fallenzulassen, um endlich schlafen zu können, und ein paar Momente später die Reue mit einer Schärfe.“

Klemm zeigt darin eindringlich die Schattenseiten von Mutterschaft: Überforderung und der Umgang mit dieser grundlegenden Veränderung und damit einhergehenden Aggressionen einer Mutter gegenüber dem eigenen Kind, anderen Müttern, dem Vater des Kindes. Sie spart auch nicht aus, dass diese enge Bindung zwischen Mutter und Kind auch mit negativen Emotionen einhergehen kann. Sie zeigt auf, wie wenig selbstverständlich eine faire Beteiligung beider Elternteile an der Kinderbetreuung und Hausarbeit ist. Und wie sich dieser ungleiche Verzicht auf berufliche Möglichkeiten, auf die eigene Lebensgestaltung sowie die Partnerschaft auswirken. Wie das Leben mit einem Schreibbaby an die eigenen psychischen und physischen Grenzen führt und die „Enteignung des eigenen Körpers“ erlebt wird.

Für ihre Teilnahme am Bachmannpreis in Klagenfurt 2014 hat Klemm das erste Kapitel von „Aberland“ ausgewählt und gewann damit den Publikumspreis. Die vor allem männlichen Jury-Mitglieder zeigten sich in der Diskussion gespalten und reagierten mit Abwehr auf diese „wütende Suada“, wie Hubert Winkels den Text bezeichnete. Auch Burkhard Spinnen nimmt eine „schwere Antihaltung zum Text“ ein, wie er sagt, da dieser ihn an „Frauenzeitschriften-Aufschrei-Befreiungsprosa“ erinnerte. Was da geschildert werde, sei doch alles „ganz normal“. Einzig Daniela Strigl erkennt darin einen „radikalen“ Text, „schwarze Literatur, die wir hier nicht weißfärben wollen“. Klemm-Fans sehen jedoch genau darin, in ihrer Thematisierung des Banalen, ihre Kunst

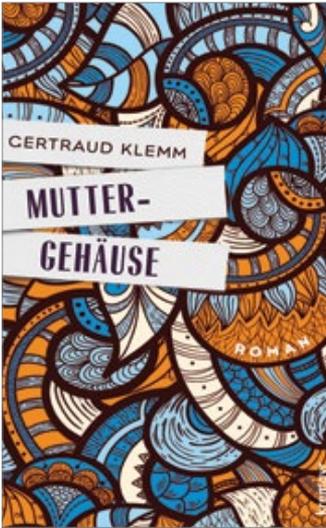
und die notwendige und dringliche Kritik an gesellschaftlichen Verhältnissen. Bei der Lektüre ihrer Texte oszillieren Leserinnen und Leser nicht selten zwischen Empathie und Ablehnung. Sie setzt sich schonungslos mit den Geschlechtern und deren Umgang miteinander auseinander. Ihre Erzählerin Franziska ergießt sich in „Aberland“ in einer gnadenlosen Selbstbefragung. Warum hat sie sich für eine Dissertation entschieden und sich nicht der Realität der Arbeitswelt gestellt? Warum nach der Geburt des ersten Kindes ihre Arbeit an der Doktorarbeit eingestellt?

An der Geschichte von Franziskas Mutter zeigt Klemm, wie es sich fortsetzen könnte und auch für Franziska weitergehen kann und wahrscheinlich wird. Abwechselnd kommen Franziska und ihre Mutter zu Wort. Franziskas Mutter Elisabeth ist 58 Jahre alt und angekommen im Einfamilienhaus und hat am Weg dorthin Träume und Wünsche verraten und sich auf die Rolle der versorgenden Ehefrau zurückgezogen. Zwischen der Organisation des gemeinsamen sozialen Lebens wie Feierlichkeiten und geselligen Abendessen versucht sie den eigenen Alterungsprozess so gut es geht aufzuhalten und stellt lakonisch fest: „Manchmal denke ich, wenn wir unsere Fortpflanzung erfolgreich abgeschlossen haben, schwärmen die Nerven aus und wandern von den erogenen Zonen in die Mundhöhle und in die Zungenspitze. Der Appetit ist eine Geilheit, die sofort und maßgeschneidert befriedigt werden kann, im Gegensatz zu dieser immer schwieriger werdenden Sexualität.“ Die vermeintliche Gleichberechtigung, die sogenannte „Normalität“, wie wir sie vorfinden, ist noch lange nicht die „Normalität“, wie sie Klemm gerne vorfinden würde. An ihrer Protagonistin Franziska wird deutlich, wie in einer scheinbar „aufgeklärten“ und gleichberechtigten Beziehung profeministische Haltungen diese Prozesse lähmen. Kinder, sagt Stefanie Lohaus, eine der Redakteurinnen des feminis-



tischen „Missy Magazins“, sind der „Gleichberechtigungskiller schlechthin“. Gertraud Klemm hat das selbst bei der Ankunft ihres zweiten Sohnes erfahren. Wie schnell Frauen zu Rabenmütter erklärt werden, wenn sie beruflich nicht zurückstecken möchten.

Gertraud Klemm fühlt sich mit der Bezeichnung feministische Autorin sicher wohl: „Feminismus ist für mich das Engagement, das ohne Rücksicht auf Verluste dorthin geht, dass wir alle dasselbe dürfen, egal ob wir männlich oder weiblich sind. Das ist ein Zustand, den ich eigentlich für erreicht gehalten habe. Ein Gedanke, der sich aber verändert hat, je älter ich wurde. Ich habe verstanden, dass die Gesellschaft und die Gesetze unterschiedlicher Natur sind und unterschiedliche Reife haben.“ Doch wird am Beispiel von „Aberland“ deutlich, wie oft sie als „antifeministisch“ missverstanden wird. Sie selbst sagt in einem Interview dazu: „Ich halte den theoretischen Feminismus für schwierig. Es gibt viele Frauen, die schlagen sich in den sozialen Medien die Köpfe ein über Themen wie Transgender, Prostitution, Kopftuch – also diese feministi-



schen Reizthemen, die nur spalten und nicht zusammenführen.“

## ERBSENZÄHLEN

In „Erbsezählen“ (Droschl, 2017) versucht sich Klemm an einem alternativen weiblichen Lebensentwurf und wie und ob ein solcher in der gegenwärtigen Gesellschaft gelebt werden kann. Die 29-jährige Annika bricht mit den Erwartungen ihrer Umwelt und denen der Leistungsgesellschaft und hat ihren sicheren Job als Physiotherapeutin gekündigt. Sie kellnert für ihren Lebensunterhalt, anstatt übergewichtigen Beamten nach einer Knie-OP wieder auf die Beine zu helfen. Sie hat so etwas wie eine On-Off-Beziehung mit dem bekannten Radio-Kulturredakteur Alfred. Er ist Ende fünfzig geschieden und Vater des 13-jährigen Elias. In diesem Roman zeigt Klemm, wie sich die scheinbare individuelle „Freiheit“ einer jungen Frau von heute, abseits der gängigen Vorstellungen von Partnerschaft, Karriere und vielleicht irgendwann einmal Mutterdasein möglicherweise entfalten lässt. Scharfzüngig,

entlarvend und gnadenlos ist dabei ihr Blick auf den Kulturbetrieb und seine Akteure und Akteurinnen, die glauben, in ihren selbstzufriedenen bürgerlichen Existenzen zwischen Premieren und Weinverkostungen immer noch kritisch, alternativ und sogar etwas subversiv zu sein.

## MUTTERGEHÄUSE

Vom großen Leidensdruck eines unerfüllten Kinderwunsches und den Hürden einer Adoption erzählt Klemm in „Muttergehäuse“ (Kremer & Scheriau, 2016): „Seit wir versuchen, ein Kind zu bekommen, rechne ich. In Wahrscheinlichkeiten. In Eisprungzyklen. In 9-Monatszyklen. Falls ein Kind kommen würde. In Tagen bis zur Regel. Falls kein Kind kommen sollte. In Urlauben, die gebucht werden sollten, dann aber storniert werden müssen. In Zimmern, die benötigt werden könnten. In Kosten, die drohen könnten. Ist bald ein großes Auto fällig? Bis wieder nicht.“ Als einen Art „genetischen Juckreiz“ bezeichnet die Autorin den Wunsch nach der kompletten Familie. Als Tagebuch hat sie diesen Roman begonnen, um darin ihre eigene Geschichte zu reflektieren. Nach der Adoption zweier Babys aus Afrika konnte sie das Thema wieder aufgreifen und die Fragmente zu einem äußerst poetischen Roman verdichten. Dieser ist in drei Teilen gegliedert, die mit „Mutter“, „Papier“ und „Kind“ betitelt sind.

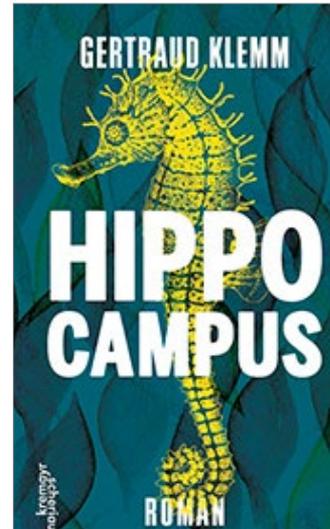
In Zeiten der propagierten Selbstverwirklichung von Mann und Frau in allen Lebensbereichen mag die Zeugung eines Kindes auch wohl geplant und finanziert sein. Doch nicht alles ist planbar und kontrollierbar. Klemm gelingt es, die Dilemmata, in die Frauen und Paare geraten, direkt und unverstellt darzustellen und anzusprechen: Unzählige Arztbesuche, Veränderungen in der Partnerschaft, der Umgang des Freundeskreises, der Tageslauf, der

sich dem Kinderwunsch zusehends unterordnet. Sie versucht diesen schmerzvollen Prozess nachvollziehbar zu machen, wo dies nicht mehr möglich ist, setzt sie ihre Träume ein, die in dem mit Illustrationen gestalteten Buch als Zwischentexte eingefügt sind. Den äußeren Bedingungen stellt sie die Träume der Mutterwerden-wollenden Frau zur Seite, die die inneren Prozesse abbilden und zeigen, wie tiefgreifend eine solche Entscheidung das Leben einer Frau und in Folge ihres Umfelds verändert. Mit prägnanter Sprache führt Klemm ungeschönt eine Realität vor Augen.

Sie setzt sich darin auch kritisch mit dem Umgang der Medizin mit Dysfunktionen und Fruchtbarkeit auseinander und zeigt, dass Schwangerschaft und Gebären weit von einem natürlichen Vorgang abgerückt sind in Zeiten der grenzenlosen Verheißungen von Reproduktionsmedizin. Doch trotz der Anstrengungen und Mühen, diesen Wunsch zu realisieren, ist Gertraud Klemm selbst das Muttersein dann doch nicht so leicht gefallen wie sie in einem Interview mit Elisalex Henckel in „Die Welt“ erzählt: „Ich dachte, ich wollte es. Ich wollte unbedingt wissen, wie es ist, Mutter zu sein. Ich wollte unbedingt mitreden, mit leben können. Es war wie eine biografische Schwerkraft.“ Klemm erlebte sich selbst bei der Ankunft des zweiten Kindes „in einen einjährigen Ausnahmezustand versetzt“, weil sie nicht mehr bereit war, beruflich so zurückzustecken. Sie sagt in diesem Interview weiters: „Eine Frau, die weder auf Kinder noch auf Karriere verzichten will, bedroht mit ihrem Ungehorsam das eingespielte Ungleichgewicht zwischen bezahlter und unbezahlter Leistung.“

## HIPPOCAMPUS

Mit Helene Schulze in „Hippocampus“ (Kremer & Scheriau, 2019) hat sie so einer ungehorsamen Frau ein literarisches Denkmal



gesetzt. Das einstige „One-Hit-Wonder“ der feministischen Avantgarde der 1970er Jahre, ist am Beginn von Klemms letzten Roman gestorben und damals mit ihrem unbehaglichen Roman „Rauhreif“ dem „Übel des bürgerlichen Eheidylls“ auf dem Pelz gerückt. Heute wäre sie wohl mit Hass-Postings traktiert worden, früher waren es Drohbriefe und ein schwieriges Verhältnis zum Kulturbetrieb, der ihr überlebensnotwendige Förderung und Stipendien stets verwehrt hat. Helen hat unter dem existenziellen Druck versucht, mit Alkohol ihre Schreibblockade aufzuweichen und die Einsamkeit loszuwerden – mit letalem Ausgang. „Mit Helene Schulze habe Österreich eine vielgelesene Autorin verloren, heißt es bei der Beerdigung.“

Klemm nimmt dabei Bezug auf die Aussage der damaligen Kulturministerin 2010 nach dem Suizid der Schriftstellerin Brigitte Schwaiger. Das Buch ist auch dieser Wegbereiterin gewidmet und als Hommage an sie zu verstehen. Mit „Wie kommt das Salz ins Meer?“ wurde Schwaiger früh sehr bekannt und später, als sie unter schweren Depressionen litt, weitgehend vergessen. Dass es Einfluss von Lektüre-

erfahrungen mit Ingeborg Bachmann, Marlene Streeruwitz und Brigitte Schwaiger gibt, ist bei ihr unbestritten. Klemms schillernde Feministin Helene Schulze betrachtete es als ihre Lebensaufgabe, „sich durch die taube Hornhaut der Gesellschaft durchzunagen“. Posthum landet ihr Roman „Drohnenkönig“ auf die Shortlist des Deutschen Buchpreises – unter männlichem Pseudonym. Ihr Verlag hat den Roman ironischerweise unter dem männlichen Pseudonym Karl Maria Schatt für den Preis eingereicht. Auch Elvira Katzenschlager ist ein Kind dieser Zeit und soll sich nun um den Nachlass ihrer Freundin kümmern. Im Café Gutruf sind sich Helene und Elvira zum ersten Mal begegnet und das „christliche Bauernkind schon völlig von der Großstadt verdorben“ im Dunstkreis von Hausbesetzern und Aktionskünstlern. Helenes Biografie erinnert nicht von ungefähr an den Lebenslauf einer Brigitte Schwaiger und Versatzstücken aus zahlreichen anderen bekannten und unbekanntem Frauenbiographien. „Helene Schulze (die nach der Hochzeit Pezek hieß) schrieb ein paar Theaterstücke und Essays, und sie engagierte sich im engsten Radius. Sie tat, was ihr scheinbar mühelos neben den Kindern möglich war. Sie engagierte sich für die Errichtung eines Frauenmuseums in Kaiserbad: erfolglos. Erst wurde die Liebe aus ihr herausgemolken, dann wurde ihr Selbstbewusstsein abgetragen, Schicht um Schicht. Als die Kinder erwachsen waren, war die Schriftstellerin in ihr schon verschlissen. Wie sagt man? Sie hat ihre Karriere freiwillig geopfert. Man sagt Wahlfreiheit und meint Opfergaben. Das Buch war das Opfer, die Mutterliebe der Preis. Das stand nirgends in den Nachrufen.“ „Mit dem Porträt von Elvira Katzenschlager als ehemalige Kommunardin und Mitarbeiterin eines Wanderzirkus hat Klemm die Wunschbiografie einer völlig freien Frau verfasst“, so Katrin Hillgruber in „Der Tagesspiegel“. Posthum zur Preisträgerin zu werden, ist eine Sensa-

tion und führt eine Kulturredakteurin samt Kameramann für einen Fernsehbeitrag über die Verstorbene in die Provinz auf die Spuren der Lebensgeschichte und ins Gespräch mit Helenes Jugendfreundin Elvira. Die „alte, unberechenbare Emanze“ interessiert den Kameramann Adria anfänglich gar, Hauptsache die Bezahlung stimmt. Zwischen Adrian, Anfang dreißig, und der reifen Elvira besteht so viel Unterschied wie Anziehung und so begeben sie sich schließlich gemeinsam auf einen Roadtrip, der zu einem performativen Rachfeldzug wird. Die Reise geht im Kleinbus schließlich bis nach Neapel.

Elvira will offizielle Skulpturen feministisch umgestalten. Die Abrechnung beginnt mit einem Obersenatsrat und leidenschaftlichen Jäger, dem sie eine „Fäkalskulptur“ auf seinem Hochsitz hinterlässt. Die Skulpturen signiert sie mit einem aufgespritzten Seepferdchen, jenem Meerestier, bei dem die Männchen „trächtig“ werden in dem ihnen die Partnerin ihre Eier übertragen. Zugleich bezeichnet „Hippocampus“ einen Teil des Gehirns, der für das Entstehen von Erinnerungen und Überführung vom Kurzzeitgedächtnis ins Langzeitgedächtnis zuständig ist.

Adrian und Elvira nehmen einander nach und nach anders wahr: „Aber er muss zugeben, dass sie eine Erscheinung ist, in diesem Aufzug, es ist eine Mischung aus Wahrsagerin und Jane Goodall.“

Wider aller Widersprüche und Ambivalenzen finden die beiden neben dem sie anfänglich einzig einigenden, dem gemeinsamen Projekt, auch als Mann und Frau für kurze Zeit zueinander. Dieses Bild steht auch für die Intention von Klemms schriftstellerischer Arbeit. Kämpferisch für die Sache und zwischenmenschlich wider spaltende Tendenzen nach dem Verbindenden suchend. In diesem Sinne wird Gertraud Klemm hoffentlich mit dieser Leidenschaft und dem Überschuss an Liebe weiter schreiben.

# REZ ENS ION EN:

# ROMANE, ERZÄHLUNGEN, GEDICHTE



## Almstädt, Eva

### Ostseefalle

*Pia Korittkis sechzehnter Fall. Köln: Lübbe 2021.  
412 S. - br. : € 11,40 (DR)*

*ISBN 978-3-404-18398-2*

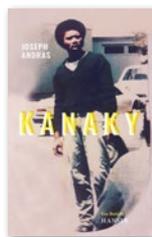
Ein leerstehendes Bauernhaus wird endlich verkauft. Die neuen Bewohner, die das mit Möbeln angeräumte Haus genau unter die Lupe nehmen, entdecken unter der Treppe, die hochklappbar ist, einen engen Keller-raum, voll geräumt mit Möbeln für eine Theateraufführung. Auf einer Ablage finden sie einen vollkommen skelettierten Schädel. Ist dies auch ein Theaterutensil?

Die Kommissarin Pia Korritki soll die Untersuchung übernehmen. Bald stellt sich heraus, dass der Totenschädel echt ist, die Zahnstellung weist auf eine vor neun Jahren verschwundene junge Frau hin. Hinweise aus der Dorfbevölkerung bleiben aus. Da erhält Pia die Nachricht, dass ihr kleiner Sohn Felix einen schweren Unfall hatte, sie solle ins Krankenhaus kommen. Doch diese Nachricht ist fingiert! So fährt sie in eine Falle, wird gekidnappt und in einen finsternen Raum gesperrt, wo sie mit Handschellen an ein Bett gefesselt wird. Wer kann einen solchen Hass auf

die Kommissarin haben? Pia Korittki ist nicht bewusst, dass Mark Albrecht Lohse, den sie einst ins Gefängnis gebracht hat, nun wieder frei ist und üble Rache übt. Ihr Kollege Broders und ihr Freund Marten tun alles, um den Entführern auf die Spur kommen.

Spannend, spannend! Doch ein positiver Ausgang ist gewährleistet, sonst gäbe es in Zukunft keinen siebzehnten Fall mit Pia Korittki! Aber nichtsdestotrotz ist der neueste Roman ein echter Pageturner und liest sich packend vom Anfang bis zum Ende. Man sollte „Ostseefalle“ unbedingt genießen!

Peter Lauda



## Andras, Joseph

### Kanaky

*Auf den Spuren von Alphonse Dianou.  
Ein Bericht. München: Hanser 2021.  
320 S. - fest geb. : € 25,70 (DR)*

*ISBN 978-3-446-26913-2*

„Am 22. April 1988 stürmten ein paar Dutzend Unabhängigkeitskämpfer mit Stich- und Schusswaffen eine Gendarmerie auf dem Ouvéa-Atoll. Vier Militärangehörige verloren ihr Leben bei dem, was eigentlich als Geiselnahme ohne Opfer geplant war, um das Mutterland [...] in die Knie zu zwingen.“ Joseph Andras beleuchtet in seinem „Bericht“ genannten Buch einen entscheidenden Vorfall im Kampf eines Teils der Inselbevölkerung von Neukaledonien um die Loslösung von der einstigen Kolonialmacht Frankreich, um den

unabhängigen Staat „Kanaky“ zu gründen („Kanak“ heißt in ihrer Sprache „Mensch“). Der Anführer dieser Gruppe war Alphonse Dianou. Für den französischen Staat galt er als Terrorist. Er und einige seiner Mitstreiter wurden bei der Geiselbefreiung durch französische Truppen getötet. Joseph Andras ist nun vor dem ersten Unabhängigkeitsreferendum 2018 nach Neukaledonien gereist, um ein Porträt dieses Mannes zu zeichnen, der für ihn alles andere als ein kaltblütiger Mörder ist: „Dianou, der Priester werden wollte und dafür ein Studium absolviert hatte, war kurz vor der Besetzung der Gendarmerie noch ein aktiver Pazifist gewesen. Ein überzeugter. Im Juli 1987 hatte er ein Interview gegeben, in dem er sich auf Gandhi und das Evangelium berufen und erklärt hatte: ‚Länder, die sich mit Waffengewalt befreit haben, hatten später Regierungen, die sich mit Waffengewalt gegen das Volk durchgesetzt haben‘. Wie konnte dieser Mann innerhalb von neun Monaten [...] zu jenem blutrünstigen Monster werden, von dem man immer wieder liest?“

Andras hat die Ereignisse rund um die Geiselnahme 1988 umfassend recherchiert. In Archiven, in Akten der französischen Regierung und in den Zeitungen und Zeitschriften der späten 80er Jahre. Er schildert ausführlich seine Begegnungen mit Familienangehörigen und Freunden seines Protagonisten, er sammelt Stimmen und versucht, sich ein Bild vom Charakter des damals 28 Jahre alten Mannes zu machen, der als Symbol für den Unabhängigkeitskampf in die Geschichte eingegangen ist. Dianous Vorbilder waren Martin Luther King, Mahatma Gandhi und Che Guevara. Der „Bericht“ ist ein engagiertes Stück Literatur, ein eindrucksvoller Text, der journalistische und historische Nachforschungen mit einer eingängigen Schilderung der Ereignisse in oft durchaus poetischer Schreibweise verknüpft und die großen Lügen und Verbrechen

der französischen Regierung in Neukaledonien entlarvt.

Bernhard Preiser



**Arnim, Gabriele von**

**Das Leben ist ein vorübergehender Zustand**

Hamburg: Reinbek 2021.

240 S. - fest geb. : € 22,70 (DR)

ISBN 978-3-498-00245-9

Es ist ein Tatsachenbericht, ein autobiographischer Text, eine Liebesgeschichte, eine literarische Erzählung. Es ist schwer, dieses Buch einzuordnen, es ist einzigartig. Unbestritten ist seine literarische und sprachliche Qualität. Gabriele von Arnim hat zehn Jahre lang nach zwei Schlaganfällen ihres Mannes mit ihm und seiner Krankheit gelebt. Es war nicht sein Sprach-, sondern das Artikulationszentrum getroffen. Das heißt, er findet „die richtigen Worte, aber sie klingen wie geplatzte Knallerbösen“. Und dann liegen die Sätze herum. Die Journalistin und Autorin beschreibt in diesem Buch, wie schmal der Grat zwischen Fürsorge und Übergriffigkeit, Zuwendung und Herrschsucht ist. Wann endet ein Rettungsversuch in demütigender Herabwürdigung? Wann wird Aufopferung erbarmungslos? Wie schafft man die Balance, in der Krankheit zu sein und im Leben zu bleiben?

Am 22. März 2014 ist ihr Mann Martin Schulze, 76 Jahre alt, gestorben. Er starb, zehn Jahre nach dem ersten Hirnschlag, dem folgte halbseitige Lähmung, Lähmung der Artikula-

tion, Krämpfe, Lungenentzündung, Thrombosen, Dekubitus, Lungenembolie, Koma, Verstummung, Verzweiflung, Wut, Angst, Schmerzen, Todessehnsucht. Martin Schulze war ein erfolgreicher deutscher TV-Journalist, Chefredakteur der ARD, bewegungssüchtig, wie seine Frau schreibt, und auch trinkfest, Tennisspieler. Er war die große Liebe von Gabriele von Arnim, ebenfalls eine erfolgreiche Journalistin.

Das Buch entstand aus einem langen Selbstgespräch, das Arnim in den Tagebüchern dieser Jahre geführt hat, aus ihnen hat sie diesen Text gefiltert, in das Vergangene gehorcht, Erinnerungen prüfend umgedreht. Gefühle wieder ertastet, noch einmal durchlebt sie die Verwirrung, die Ängste, die Hoffnungen, totale Erschöpfung. Das Buch ist ein beeindruckendes Dokument. Eine leidenschaftliche, so sachliche wie zärtliche Erzählung. Es entfaltet eine große Wucht. Es ist radikal in seiner Ehrlichkeit und kreist beständig um existenzielle Fragen wie die, was Leben ist, wenn es so ist, was Sterben ist, was Liebe. „Ein wenig ähnelt es“, wie Susanne Meyer in der „Zeit“ schrieb, „den frühen Zeugnissen christlicher Seelenforscher, ohne deren Gewissheit zu teilen, dass es ein Leben danach gibt. Im Kern findet sich eine stetig neu ansetzende Bewegung auf denjenigen zu, der erst in der Krankheit, dann aus dem Leben verschwindet.“

Was ist das Leben? „Wie kann man es ertragen, wenn das, was in einem lebt, fast nur noch im Kopf stattfindet. Wie hält man diese Verlassenheit aus. Abgewiesen vom Leben, in dem man doch noch ist, vorhanden und verschwunden zugleich. Weil man mitten im Leben wegzusterben beginnt.“ Wer ist man, wenn man so krank ist? „Schau mich doch an, hat er gerufen, geschrien hat er es, schau mich doch an. Das bin doch nicht ich.“

Es ist eine grandiose Liebesgeschichte gelesen. Ein kraftvolles Buch, das zeigt, wie etwas

wahrhaft Schönes aus dem Schrecken entsteht.

Gregor Teichler



### Baumgartner, Michaela

#### Debütantenball

*Historischer Roman aus dem alten Wien. Meßkirch: Gmeiner 2021. 344 S. - kt. : € 14,00 (DR)*

*ISBN 978-3-8392-2807-4*

Die Familie des Grafen Friedrich von Wohlleben führt zur Zeit des Wiener Kongresses ein ruhiges und beschauliches Leben. Der Sohn Georg ist ein fescher und schneidiger Oberleutnant, der gerne mit Mädchen tanzen geht und erotische Abenteuer liebt. Die ältere Tochter Sophie ist eine besonnene, wissbegierige junge Dame, deren Verlobter in der Schlacht gegen Napoleon gefallen sein soll. Sie träumt vom Reisen, Studieren und möchte ein interessantes Leben führen.

Ganz anders verhält sich ihre 16-jährige, lebenslustige, aber oberflächliche, putz- und vergnügungssüchtige Schwester Fanny. Sie hat die Aufmerksamkeit von Karl Freiherr von Trattenbach auf sich gezogen, der bekannt ist für seine unzähligen amourösen Affären. Um Fanny näher zu kommen und für sich zu gewinnen, zwingt er die junge Witwe Elisabeth Baronin von Altenburg, sich für sein Vorhaben zu verwenden. Unter dem Vorwand, Fanny bei der Einführung in die Gesellschaft zu begleiten, entführt diese regelmäßig das nichts Böse ahnende junge Mädchen in ihr Palais, wo es

sich bald regelmäßig mit Karl trifft. Nun führt Fanny, die Karl total verfallen ist, ein gefährliches Doppelleben, denn ihre Familie darf von ihren geheimen Zusammenkünften nie erfahren.

Inzwischen scheint auch für die zurückhaltende Sophie der Richtige gekommen zu sein. Im Salon ihrer Tante lernt sie den englischen Afrikaforscher Edward Baines kennen und ist sehr beeindruckt von ihm. Bald kommt er häufig zu Besuch, und die sonst so kühle Sophie beginnt von ihm zu schwärmen. Das Glück der beiden Töchter und des Sohnes der Familie Wohlleben wird aber getrübt durch Eifersucht und Intrigen. So macht sich eine russische Fürstin, der jeder Mann zu Füßen liegt, an Edward heran, und Karl begehrt statt Fanny bald ein neues junges, unschuldiges Mädchen. Sophie wiederum versteht nicht, warum Edward plötzlich Wien verlässt und nicht mehr zu ihr zurückkommt. Am Ende aber löst sich alles in Wohlgefallen auf, und alle drei finden ihr endgültiges Glück.

Die oberösterreichische Autorin will mit diesem Romandebüt das „Genre des englischen Regency-Romans um eine österreichische Variante bereichern“, wie in ihrer Kurzbiographie zu lesen ist. Es ist ihr gelungen, dieses Genre von Liebesromanen, deren Handlung in der Epoche des britischen Regency (1811-1820) spielt, in die Zeit des Wiener Kongresses (also 1814/15) zu versetzen und zugleich ein lebhaftes Bild der damaligen Gesellschaft zu zeichnen. Leichte Verwirrung löst nur das Coverbild aus, da es eine Gesellschaft in jener Mode zeigt, die erst Jahrzehnte später en vogue war. Es fällt daher etwas schwer, sich beim Lesen die Protagonisten in Empire-Kleidern vorzustellen, wenn das Cover den Eindruck des Fin de Siècle vermittelt. Insgesamt aber ein gelungener und unterhaltsamer Liebesroman aus dem alten Wien.

Traude Banndorff-Tanner



**Bomm, Manfred**

### **Die Gentlemen-Gangster**

*Kriminalroman. Meßkirch: Gmeiner 2021.  
629 S. - br.: € 15,50 (DR)*

*ISBN 978-3-8392-2815-9*

Im 21. Roman Manfred Bomms über die tolle Ermittlungsarbeit des Kommissars August Häberle ist dieser bereits in seinem wohl verdienten Ruhestand. Doch aus diesen wird er durch einen anonymen Hinweis, der sich auf einen alten Fall bezieht, zurück in die raue Ermittlungsarbeit zurückgeholt.

Der Hinweis bezieht sich auf einen Fall aus dem Jahre 1982. Da war Kommissar August Häberle mit dem größten Bankraubfall konfrontiert, bei dem die Tochter des Göppinger Sparkassendirektors entführt wurde und die drei höflich auftretenden Gangster eine kolossale Beute in mehreren Autos wegführten, wobei auch ein Bankangestellter als Geisel gezwungen wurde, mitzumachen. In der Folge stellte sich die Frage, ob noch mehr Personen an dem Bankraub beteiligt waren. Wer wusste davon? Welche Geheimnisse der Tresorräume wurden verraten?

Dazu kommt noch, dass mysteriöse Todesfälle sich in der Stadt häufen. Es gab unzählige Überfälle, unter anderem auch auf den Drogeriemarktkönig aus Ehingen. Das spurlose Verschwinden nach jeder Tat ließ die Ermittler vermuten, dass Helfer im Hintergrund werken, die plötzlich viel Geld haben. So eröffnet ein Göppinger Unternehmer kurz vor der

Wende ein schwäbisches Lokal in Leningrad, mit dem er schändlich Schiffbruch erleidet. Dass Kommissar August Häberle all diese Vorfälle keine Ruhe lassen, ist klar. Er fühlt sich verpflichtet, die Fälle aufzuklären, bevor er sich wieder in seinen Ruhestand zurückbegeben kann.

Ein sehr spannender und umfangreicher Kriminalroman, der so fesselnd ist, dass man ihn in wenigen Tagen ausgelesen hat. Kann in Zukunft Kult-Kommissar August Häberle seine freie Zeit wirklich genießen?

Peter Lauda



### Boyle, T.C.:

#### Sprich mit mir

Roman. München: Hanser 2021.  
349 S. - fest geb. : € 25,70 (DR)

ISBN 978-3-446-26915-6

Der neueste Roman von T.C. Boyle ist packend, spannend und stellenweise auch traurig. Der zweijährige Schimpanse von Professor Schmerhorn soll in einer TV-Show auftreten. Der reizende Affe kann nämlich nicht nur in einer Art Gebärdensprache Cheeseburger bestellen, er hört auch auf seinen Namen Sam und wächst wie ein Kind auf. Die junge Studentin Aimee hat einen besonderen Bezug zu dem Schimpansen Sam. Es entwickeln sich Gefühle, innige Umarmungen, die Sam als Individuum erwidert. Doch Professor Schmerhorns Erziehungsvision, die das Menschliche hervorheben soll, scheitert und so wird Sam für

Tierexperimente einer anderen Universität in einem Käfig dieser Versuchsanstalt untergebracht, wo Sam sehr unglücklich ist.

Aimee besucht ihren Sam und ist über die Behandlung in diesen Käfigen zutiefst entsetzt. Sie beschließt ihren engen Freund zu retten. Sie befreit ihn aus dem Käfig und flieht mit ihm in ein entferntes Campinglager, wo er die Freiheit ausgedehnter Spaziergänge genießt und sich das Bett mit seiner Retterin teilt. Dass nicht immer alles klappt, ist auch die Ursache für die Katastrophe, als Professor Schmerhorn plötzlich auftaucht, um den Schimpansen zurückzuholen. Boyle stellt sich die Frage, ob Affen ein ähnliches Bewusstsein wie Menschen besitzen. Die Fürsorge wird immer menschlicher, Sam wird sogar vom Pfarrer, den der Schimpansen in sein Herz geschlossen hat, getauft!

T.C. Boyle ist wieder ein packendes Werk gelungen, das man mit großem Interesse liest. Unglaublich, dass man ein Tier der Wildnis so erziehen kann, dass es menschliche Wesenszüge aufweist und Essensvorlieben wie ein Großteil der amerikanischen Kinder entwickelt: Süßigkeiten, Chips und Cola. Ein Roman, den man gelesen haben sollte.

Peter Lauda



### Breitenfellner, Kirstin

#### Gemütsstörungen

Sonette. Innsbruck: Limbus 2020.  
93 S. - fest geb. : € 15,00 (DL)

ISBN 978-3-99039-189-1

Der Gedichtband „Gemütsstörungen“ von Kirstin Breitenfellner besteht aus drei längeren und zwei kurzen Kapiteln, wobei ein Kapitel dem Buch den Titel leiht. Ungewöhnlich ist aber die verwendete barocke Form des Sonetts, auch Klinggedicht genannt. Das Sonett ist eine nicht nur historische lyrische Spielart, sondern auch eine komplexe gereimte und rhythmische Dichtung.

Eine Herausforderung also, die Kirstin Breitenfellner bewusst eingegangen ist, um sich menschlichen Problemen, Bedürfnissen, Gefühlen und allerlei Weltthemen zu widmen. In kleingeschriebenen Reimen, in der Form des Sonetts. Im titelgebenden Kapitel „gemütsstörungen“ werden von der Autorin abwechselnd weibliche und männliche Charaktere dargestellt, wobei sie dabei zur Hochform aufläuft: „die zarten roten hände riefen / stiller noch verzweifelt, halt mich, nein / und kanten hatte diese welt, sie liefen / schutzlos mutterseits ins mark hinein“ oder „... schließt die gänge, gräben stur / den blick hinab verweigernd / zweifel, trauer, wut, die kur / aus schlamm und worten steigernd // ihm das leben über alle glieder fuhr / er meidet menschen, schreibt verkannt / sein werk um einen wunden punkt, die hauptfigur ...“

Da wird gedichtet, philosophiert, analysiert, mäandert und gereimt. Am besten ist es, die Sonette mehrmals zu lesen und zumindest einmal laut, damit sie ihre Wirkung entfalten können. Kirstin Breitenfellner hat eine strenge barocke Gedichtform ins 21. Jahrhundert geführt. Ohne Strenge, aber mit viel Einblick, Tiefgang und Humor.

Rudolf Kraus



**Bürgel, Matthias**

### **Dunkler Hass**

*Thriller. Köln: Lübbe 2021.  
352 S. - kt. : € 10,30 (DR)*

*ISBN 978-3-404-18084-4*

Kommissar Marius Bannert vom Polizeipräsidium Konstanz soll das Rätsel um die ermordeten und grauenvoll verstümmelten jungen Frauen aufklären. Als immer neue grässlich zugerichtete Frauenleichen gefunden werden, wendet sich Bannert an Falk Hagedorn, den ehemaligen Fallanalytiker des Landeskriminalamts Stuttgart, und bittet ihn um Hilfe bei der Aufklärung der Serienmorde. Hagedorn, der nach einem Unfall im Rollstuhl sitzt, sagt nach einigem Bedenken seine Hilfe zu.

Bald wird ein Verdächtiger ermittelt, von dem es sogar eine Videoaufzeichnung in der Prosektur gibt, wo er sich an einigen weiblichen Leichen zu schaffen macht. Man ist sich sicher, dass der Mörder einen unbändigen Hass auf Frauen haben muss. Allmählich ergibt sich noch eine weitere Spur. Dennoch hält das Ermittlerduo am Erstverdächtigen fest und forscht in dessen Umkreis, ohne zu wissen, dass sie dem Mörder dabei gefährlich nahekommen. Immer klarer erscheint ihnen das Motiv des Killers und immer sicherer glauben sie, in dessen Psyche eingedrungen zu sein. Als Karina, Hagedorns Tochter, abgängig ist, fürchten sie das Ärgste. Sie müssen schnellstens die richtige Spur finden und haben nicht

allzuviel Zeit dafür. Die Entdeckung des Mörders kommt dann sehr überraschend. Parallel zur Ermittlungsgeschichte erfährt der Leser, dass 27 Jahre davor ein kleiner Bub gerne mit Puppen spielte und lieber ein Mädchen gewesen wäre. Seine Mutter unterstützt ihn, sein Vater durfte von dieser Neigung nie erfahren. Er studierte später und heiratete ein reiches Mädchen. Obwohl der Leser bald meint, in dieser Figur den späteren Frauenmörder zu erkennen, ist die Auflösung doch verblüffend. Der Autor ist selbst Kriminalhauptkommissar in Konstanz und hat in diesen Psychothriller seine eigenen langjährigen beruflichen Erfahrungen eingebracht. Mit dem ersten Fall des Profilers Hagedorn ist ihm ein spannender Krimi gelungen.

Traude Banndorff-Tanner



**Camilleri, Andrea**

### **Das Karussell der Verwechslungen**

*Commissario Montalbano lässt sich nicht beirren. Kriminalroman. Köln: Lübbe 2021. 269 S. - fest geb. : € 22,70 (DR)*

*ISBN 978-3-7857-2701-0*

2019 ist der berühmte italienische Krimischriftsteller Andrea Camilleri, der erfolgreichste zeitgenössische Autor Italiens, verstorben. Noch immer erscheinen Kriminalromane von ihm mit dem Charme Siziliens. „Das Karussell der Verwechslungen“ ist der 28. Kriminalroman mit Commissario

Montalbano. Seit 1994 ermittelt Montalbano, lebt in seinem Haus in Marinella, ermittelt im Kommissariat in Vigata, ärgert sich über seinen Kollegen Catarella, der sich keinen Namen merken kann und Buchstaben und Teile der Namen der Anrufer vertauscht. Am Abend sitzt Montalbano am liebsten vor seinem Haus, blickt auf den Sandstrand und das blaue Meer und raucht eine Zigarette. Seine Haushälterin Adelina verwöhnt ihn mit Köstlichkeiten aus der Küche.

Der neue Fall ist ungewöhnlich. Ein verummter Täter überfällt nacheinander zwei weibliche Bankangestellte, betäubt sie und lässt sie nach kurzer Zeit wieder unversehrt frei. Erst später durchschaut Montalbano, dass dies ein mörderisches Täuschungsmanöver ist. Auch täuscht er sich in seinem Mordverdacht bei Bonfiglio, seinem Hauptverdächtigen, der zwar seine Unschuld beteuert. Doch schließlich stößt er auf den richtigen Mörder! Der neueste Roman ist nicht nur spannend, sondern auch unterhaltsam und witzig. Kaum zu glauben wie agil Commissario Montalbano nach 27 Dienstjahren noch ist. Ein sehr empfehlenswerter Roman.

Peter Lauda



**Cazon, Christine**

### Lange Schatten über der Côte d'Azur

*Kriminalroman. Der achte Fall für Kommissar Duval. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2021. 297 S. - br. : € 11,40 (DR)*

*ISBN 978-3-462-00116-7*

Ein Kriminalfall auf dem jüdischen Teil des Friedhofs „Le Grand Jas“ zwingt den Kommissar Leon Duval sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Die deutsche Besatzung 1942 und Kollaborateure unter den Franzosen jagten die jüdische Bevölkerung aus ihren Häusern und Wohnungen. Großeltern, Eltern und Kinder wurden in Viehwaggonen deportiert, wo sie im Konzentrationslager Auschwitz der Vernichtung ausgesetzt wurden.

Etliche Kinder, die man kurz vor der Vertreibung außer Haus geschickt hat, wurden von verschiedenen Familien aufgenommen, versteckt und später in Kinderheimen großgezogen. Simon Wolff ist eines dieser geretteten Kinder. Doch sein Erbe bringt ihm kein Glück. Er wird regelmäßig erpresst und schließlich an der Gedenkstätte für seine Familie auf dem jüdischen Friedhof ermordet. Die Ermittlungen von Kommissar Duval und seinem Team bringen Schreckliches aus der deutschen Besatzungszeit zutage und können einen zweiten Mord nicht verhindern. Doch schließlich richtet sich der Mörder selbst.

Ein düsterer Roman, der dem Leser die Schrecken der Judenverfolgung lebhaft vor Augen

führt. Ein Roman, dem themabedingt natürlich die Leichtigkeit der französischen Kriminalromane fehlt. Restaurantbesuche werden kaum beschrieben, auch die Verquickung der wunderbaren Landschaft von Südfrankreich kommt in diesem Buch zu kurz. Ein Frankreichkrimi, der sich nicht in die Reihe der wohl aufregenden Romane aus diesem Land eingliedern lässt!

Peter Lauda



**Dries, Maria**

### Das Grab im Medoc

*Bordeaux Krimi. Berlin: Aufbau 2020. 338 S. - br. : € 10,30 (DR)*

*ISBN 978-3-7466-3688-7*

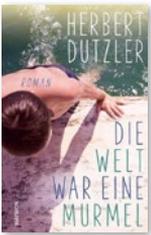
Nach der umfangreichen Krimiserie mit Inspektor Philippe Lagarde, den die Leserschaft in den vielen Jahren liebgewonnen hat, präsentiert die Autorin eine neue Reihe, die in Bordeaux und Umgebung spielt. Die Ermittlerin ist Pauline Castlot, an die sich der Leser erst gewöhnen muss. Der neue Krimi erzählt von der Weinproduktion, von den Weingärten und -kellern der Region Bordeaux, deren Weinqualität weltbekannt ist. Der Wein ist sehr begehrt. Deshalb verwundert es nicht, dass trotz höchster Sicherheitsstandards immer wieder Einbrüche in Weinkeller durchgeführt werden.

Doch eines Tages spitzt sich die Situation zu. Nach einem weiteren Einbruch wird der

Winzer Armand tot in einem Brunnen aufgefunden, niedergeschlagen und ertrunken. Kommissarin Pauline Castelot soll den Fall aufklären. Doch während sie noch am Armand-Fall arbeitet, findet sich in einem anderen Weinberg die Leiche einer Frau, die an einem Weinstock festgebunden wurde. In deren Tasche findet sich eine Einladung zu einer Weinverkostung bei dem ermordeten Winzer Armand. Welchen Zusammenhang gibt es zwischen den beiden Opfern?

Im Auftakt zur neuen Krimireihe der Bordeaux-Krimis gibt sich die Kommissarin jegliche Mühe, die beiden Fälle aufzuklären. Ob sie mit ihrer Arbeitsweise die Sympathien der Leser/Innen erwirbt, wird sich weisen. Sicher trauern viele dem sympathischen Inspektor Lagarde nach. „Das Grab im Medoc“ ist nicht unbedingt eine Krimienttäuschung, doch das spannende Buch verlangt vom Leser eine Umstellung. Man darf dennoch auf den nächsten Bordeaux-Krimi gespannt sein.

Peter Lauda



## Dutzler, Herbert

### Die Welt war eine Murre

Roman. Innsbruck: Haymon 2021.  
254 S. - fest geb., € 22,90 (DR)

ISBN 978-3-7099-8101-6

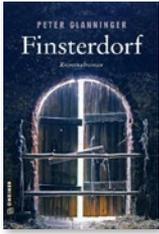
Wer ein witziges, amüsantes Buch lesen will, bei dem er sich bestens unterhält und immer wieder lachen muss, der soll zu diesem Roman von Herbert Dutzler greifen, bei dem

man nicht genau weiß, was reale Kindheits-erinnerung und was Fantasie ist. Das Buch erzählt von dem zehnjährigen Siegfried, der am liebsten Karl-May-Bücher liest. Er hat eben die Volksschule beendet und freut sich auf das Gymnasium.

In den Ferien vor der neuen Schule geht Siegfried mit seinen Eltern auf große Fahrt nach Italien. Schon die Autobusfahrt ist ein Abenteuer für sich selbst, das All-inclusive-Hotel hat ständige Überraschungen für die Familie bereit, die Menüs darf man sich nicht aussuchen. Am Strand fühlt sich der Bub sehr wohl, er taucht nach Krebsen und Muscheln und findet das Meer sehr interessant. Im Gymnasium fällt er besonders durch exzellente Leistungen in Deutsch und Englisch auf, während ihn der Turnlehrer ob seiner festen Figur quält. Auch Mitschüler finden in dem Brillenträger Siegfried ein willkommenes Ziel fürs Sekkieren. Auch fällt er in der Küche auf, wo er sich als Pizzabäcker versucht.

Dutzlers Erinnerungen an die Kindheit stehen im Angebot der Neuerscheinungen des Frühjahrs nicht allein da. In Corona-Zeiten erinnern sich mehrere Autoren an die vergangenen Zeiten. Es stellt sich die Frage: War damals alles viel besser? Es war vielleicht ein ruhigeres Leben ohne Handy-Stress, ständige Nachrichten, die dem Menschen die Gemütlichkeit nehmen. Deshalb ist ein solches Buch wie „Die Welt war eine Murre“ eine Wohltat. Auch wenn die meisten Leser von Kriminalromanen den Autor als Erfinder des Inspektors Gasperlmeier aus Bad Aussee kennen, sollte man diesen Roman nicht übersehen. Sie werden sicher mit dem kleinen Siegfried ihre Freude haben und sich vielleicht auch an die eine oder andere Situation aus ihrer Schulzeit erinnern.

Peter Lauda



### Glanning, Peter:

#### Finsterdorf

*Kriminalroman. Meßkirch: Gmeiner 2021.*  
440 S. - br. : € 16,00 (DR)

ISBN 978-3-8392-2823-4

Stellt man sich so eine dörfliche Idylle vor? Sicher ist der neue Roman von Peter Glaninger ein Highlight der Spannungsliteratur, auch wenn er durch die Darstellung teuflischer Exzesse enorm abstößt.

In dem kleinen Dorf Schandau in Niederösterreich ist ein junges Mädchen abgängig. Durch Drohungen eingeschüchtert, erstatten die Eltern keine Abgängigkeitsanzeige. Nach etwa einer Woche taucht das Mädchen vollkommen verwirrt wieder auf. Über ihr Verschwinden gibt sie keine Auskunft. Um diese Umstände soll sich der sehr sympathische junge Kriminalbeamte Thomas Radek kümmern. Doch bei seinen Ermittlungen stößt er auf eine Mauer des Schweigens.

Hoch oben über dem Dorf führt Baron Lenkstein das Regiment. Drei dunkle Leibwächter bewachen ihn. Dem Baron gehört ein Sägewerk, zahlreiche Betriebe, in denen nahezu alle männlichen Bewohner des Dorfes ihre Arbeit tätigen. In der Burg gibt es ausschweifende Feste unter teuflischem Kommando. Die Exzesse gipfeln in brutalen Bestrafungen durch Auspeitschen und Vergewaltigung. Ein dunkles Geheimnis, das niemand lüften will. Als ein Zeuge ermordet wird, überschlagen sich die Ereignisse. Kann der Kriminalbeamte

Radek und sein Team dem Treiben ein Ende bereiten und den Baron und seine Helfershelfer hinter Schloss und Riegel bringen?

„Finsterdorf“ ist ein überaus spannender, teils grauenvoller Roman, den man nur durch den Einsatz des sympathischen Ermittlers aushält. Man fragt sich schon, müssen die Exzesse auf der Burg so detailgenau in ihrer Brutalität dargestellt werden? Das ist auch der Grund, warum man dieses Buch nicht uneingeschränkt als Krimi empfehlen kann.

Peter Lauda



### Helfer, Monika

#### Vati

*Roman. München: Hanser 2021.*  
173 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-446-26917-0

Nach ihrem erfolgreichen Roman „Die Bagage“ präsentiert Monika Helfer nun ein Erinnerungsbuch, in dem das Aufwachsen der Nachkriegsgeneration in schwierigen Verhältnissen dargestellt wird. „Vati“ ist ein stiller, in sich gekehrter Mensch, der in beengten Lebensverhältnissen des Kriegererholungsheims lebt. Dort findet er Trost in der umfangreichen Bibliothek des Hauses, wo er sich die Bestseller der Literatur ausborgt und sich in diese vertieft. Bereits als Kind hat er sich massenhaft Kinderbücher ausborgt und geschmökert.

Die Familie, die in dem beengten Raum der Küche mit ihren vielen Kindern lebt, sieht

von dem Vater wenig, der nach dem Krieg mit einer Beinprothese als Literaturliebhaber schweigsam seine Zeit verlebt. Als später das Kriegserholungsheim aufgelassen wird, muss Vati viele der Bücher, die er heimgeschleppt und seiner eigenen Bibliothek einverleibt hat, zurückstellen.

Trotz des geringen Umfangs des Romans berichtet Monika Helfer ausführlich von ihren Erinnerungen an ihre Kindheit, in einer so herzlichen Form, dass man dieses Buch kaum aus der Hand legen kann.

Peter Lauda



## Kast, Bas

### Das Buch eines Sommers

*Werde, der du bist.* Zürich: Diogenes 2020.  
240 S. - fest geb. : € 22,70 (DR)

ISBN 978-3-257-07150-4

„Warum fällt es uns so schwer loszulassen? Das ist doch die eigentliche Frage, oder? Und die Antwort verrät uns vielleicht etwas Wertvolles.“ Als Nicolas Weynbachs Onkel Valentin stirbt, nimmt das Leben seines Protagonisten die entscheidende Wende. Nicolas führt gemeinsam mit seinem Bruder Michael die Firma des Vaters und sein Erbe fort, der sein Leben dem „Methusalem-Projekt“, der Bekämpfung weitverbreiteter Altersleiden, gewidmet hat.

Gemeinsam mit seiner Frau Valerie und Sohn Julian begutachtet er die Villa, die der freiheitsliebende Onkel, mit dem Nicolas die

schönsten Kindheitserinnerungen verbindet, vererbt hat. Dort beginnt Nicolas über sein Leben als Geschäftsführer eines Pharmaunternehmens, seine Rolle als Ehemann und Vater nachzudenken und auch seine lange im Verborgenen gebliebenen tiefen Sehnsüchte und beginnt, Bas Kast gemäß, an einem Roman zu schreiben. Zur Seite steht ihm dabei Christopher, die Figur, die seinen Onkel als Schriftsteller berühmt gemacht hat. Über diese Dialoge entspinnen sich Gespräche über die gängigen Fragen des Lebens und es entsteht dieser Lebensratgeber, der als Selbsthilfe-Roman getarnt ist.

Bas Kast studierte Psychologie und Biologie, wollte ursprünglich Hirnforscher werden und war als Wissenschaftsjournalist tätig, bevor er mit seinem „Methusalem-Projekt“, dem Sachbuch „Der Ernährungskompass“, einen Welt-Bestseller landete. Aus der damals eigenen gesundheitlichen Not heraus, hat er wissenschaftliche Studien zum Thema Ernährung gescreent, um einen Leitfaden für ernährungsphysiologisch richtige Lebensführung vorzulegen. Mit seinem ersten Roman hat er sich nicht nur seinen eigenen Traum erfüllt, sondern liefert das Begleitbuch zur Sinnsuche westlicher Wohlstandsgesellschaft. „Träume nicht dein Leben, lebe deinen Traum!“ Der ideale Begleiter für das nächste entschleunigende Wellness-Wochenende des gestressten Leistungsbringers, dem ein bisschen Feelgood-Eskapismus des deutschen Mochtegern-Paolo Coelho beim geistigen Fasten helfen kann.

Julie August



**Kögl, Gabriele**

### Gipskind

*Roman. Wien: Picus 2020.*

*336 S. - fest geb. : € 25,00 (DR)*

*ISBN 978-3-7117-2098-6*

Kaum auf der Welt, steckt man „die Kleine“ in ein Gipskorsett, weil sie an einer Hüftdysplasie leidet. Doch auf dem Bauernhof in der Steiermark hat nur die Großmutter Zeit. Elterliche Fürsorge scheint wenig vorhanden zu sein. Schließlich ist das Mädchen nicht nur den Wutanfällen des Vaters ausgesetzt, es fallen auch Strenge und Härte der Mutter ungebremst über sie her, die „so ein Teufel“ geworden ist, „mit „verkrüppelten Beinen und einem verkrüppelten Kopf, in dem nur dumme Gedanken drinnen sind“. Macht sie in der Nacht ins Bett, gibt es „ein paar Arschgeigen auf den nackten nassen Hintern“.

Als der Großvater stirbt, ist sie sieben und darf, anstatt im viel zu kleinen Gitterbett, „wo die Füße zwischen den Gitterstäben hinausragen, wenn sie sich ausstreckt“, endlich auf einer neuen Matratze bei der Großmutter schlafen. In der Schule hat sie gute Noten, muss in der Pause aber mit dem „in einer ausgewaschenen Essigflasche aus Plastik selbst angerührten Kakao von der eigenen Kuhmilch“ vorliebnehmen.

Nicht sonderlich angenehm sind auch die einmal Unterhosen oder Handtücher gewesenen „braunen Fetzen“, die ihr die Mutter gegen die Monatsblutung gibt; oder das samstägli-

che Bad in der Blechwanne, in die der Reihe nach alle hineinsteigen, „immer in das gleiche Wasser, das von einem Badenden zum nächsten immer trüber“ wird; oder ihre aus kaputten Strumpfhosen der Mutter fabrizierten Unterhosen, deretwegen sie genauso verspottet wird wie wegen der X-Haxen und dem Watschelgang.

Einzig ihre Ausflüge mit der Großmutter, die Besuche bei Kusine Almut, mit der sie „Schweindlnkriegen“ und „Sauabstechen“ spielen und Karamel-Zuckerl („Stollwerck“) naschen kann sowie ihre Gesangsdarbietungen von Schlagern aus dem Radio mit dem Schneebesen als Mikrofon und der Vorstellung, von Fans umringt zu sein, wo in Wirklichkeit nur die Oma dem Geplärre zuhört, bereiten ihr Vergnügen. Sonst gibt ihr Leben wenig Positives her. Dementsprechend fasziniert ist sie daher vom Tagebuch der Anne Frank, das ihr Gefühl verstärkt, im Dorf und in der Familie „eingesperrt zu sein und darauf warten zu müssen, dass irgendjemand kommt, um sie zu befreien“.

Vorerst aber kommt es aufgrund ihrer kaum zu übersehenden Brüste nur zu sexistischen Reaktionen. Gegen die Zudringlichkeit eines Bankangestellten setzt sie sich zur Wehr, hat danach aber Angst, dass den Eltern der in Aussicht gestellte Kredit für das neu gebaute Haus verwehrt bleibt, will sie doch auf eine höher bildende Schule gehen. Außerdem wünscht sie sich gerade Beine, kleine Brüste und bis 16 einen Mann. Bloß Bauernbursch soll es keiner sein „mit rauen, roten Händen und dicken Schwielen auf den Fingern“.

Dass sich nicht alle ihre Wünsche in Chimären verwandeln, dafür sorgt die Politik der SPÖ: Ihr Vater bekommt eine Stelle als Schulbuschauffeur und wählt, weil er diese Arbeit liebt, „aus lauter Dankbarkeit heimlich den Kreisky“, während Andrea mittels Schülerfreifahrt und Schulbuchaktion und

mit Unterstützung der Frau Klassenvorstand ins Gymnasium nach Graz darf. Dort lernt sie im Jugendwarteraum am Hauptbahnhof Arthur kennen. Die beiden werden ein Paar, auch wenn der langhaarige Richtersohn aus der Stadt in den Augen ihrer Eltern ein „Hässcher“ ist.

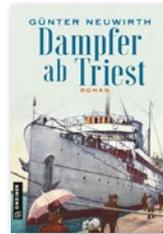
Gerade weil Andrea in ihm das genaue Gegenteil zu den Burschen aus der Umgebung sieht, die sich in Trachtenanzügen auf Zeltfesten, Pfarr- und Bauernbällen tummeln, wirkt er, der ihr das Gefühl gibt, über alles mit ihm sprechen zu können, für sie so anziehend. Außerdem ist es ihr mit den Jahren zu Hause, wo In-die-Schule-Gehen mit Faul-Herumsitzen und Es-sich-gut-gehen-Lassen gleichgesetzt wird, viel zu eng geworden. Sie ergreift daher jede Möglichkeit, um wegzukommen.

Ihre Willensstärke und Unerschrockenheit arbeitet Gabriele Kögl genauso nuanciert heraus wie die Gegensätzlichkeit zwischen der bäuerlichen Enge und den Vorstellungen des städtischen Bildungsbürgertums. Die Autorin geht in ihrem Verständnis von Authentizität sogar so weit, dass sie im Duktus der Sprache den sozialen Verhältnissen des Personals durch rurale Einfärbungen in Ausdruck und Ton Rechnung trägt, was das Interesse an dieser zwischen existenzieller Ernsthaftigkeit, Emotion und Ironie changierenden Geschichte noch potenziert, die über Glaubwürdigkeit und Realitätsnähe eine Dynamik zu entwickeln versteht, welche dem Buch, in dessen Mittelpunkt eine weder Klischees und Vorurteile, noch Witz und Ironie aussparende Entwicklungsgeschichte vom Kleinkind zur Maturantin steht, zum Nimbus des Pageturners verhilft.

Protagonistin Andrea (anfangs nur „die Kleine“) tritt auf Seite 131 erstmals namentlich in Erscheinung. Ihre Loslösung von den unumstößlich scheinenden Parametern der bäuerlichen Welt der Eltern, in der sie keine Zukunft

für sich sieht, zeichnet Gabriele Kögl akribisch und detailverliebt nach: in einem sehr lebendigen Bild von Leben in den 1970er und 80er Jahren, das eine hartnäckig bleibende, beharrlich mutige, junge Heldin präsentiert, die sich trotz ungünstiger Startbedingungen nicht desillusionieren und in die für sie vorgesehene Rolle als Frau hineinpressen lässt.

Andreas Tiefenbacher



### Neuwirth, Günter

#### Dampfer ab Triest

Roman. Meßkirch: Gmeiner 2021.

471 S. - kt. : € 16,50 (DR)

ISBN 978-3-8392-2800-5

Es ist ein Kriminalfall der besonderen Art und spielt im Jahre 1907 in der „guten alten Zeit“ der Donaumonarchie. Der steirische Graf Urbanau plant mit seiner Tochter eine Schiffsreise, eine Vergnügungsfahrt auf dem Luxusdampfer Thalia. Aber schon bei seiner Ankunft in Triest gibt es einen Zwischenfall – sein Fahrer stirbt, weil das Bremsseil seines Automobils angesägt war. Der Inspector Bruno Zabini erkennt den versuchten Mordanschlag und muss nun spontan als verdeckter Ermittler und Bewacher des Grafen mit auf die Kreuzfahrt.

Die Passagiere sind ein Querschnitt durch die Gesellschaft des Kaiserreichs. Die Fahrt ist ein „upperclass“-Vernügen mit den dazugehörigen Tratschereien und heimlichen Liebeleien. Mit an Bord ist (als Steward) der „Bas-

tard“ des Grafen. Dazu kommt auch noch der heimliche Geliebte seiner Tochter. Ein „armer Schlucker“, das reinste „No Go“ für den überheblichen, verbohrt und standesbewussten Grafen. Das Unheil nimmt seinen Lauf, denn an Bord ist ein Passagier, der Mord und Rache im Sinn hat und außerdem opiumsüchtig ist. In kleinen Kapiteln „hören“ die Leser seine Gedanken und ahnen Böses.

Ein Schiffskommissär, der ihm zu nahekommt, wird in Ragusa ermordet. Noch kann niemand Zusammenhänge erkennen. Auch ein Leichenfund in Triest wird nicht mit dem Mörder an Bord in Verbindung gebracht. Aber als ein seltsames Attentat in Smyrna auf den Grafen Urbanau fehlschlägt, erhärtet sich der Verdacht, dass der Graf in Waffenschiebereien verstrickt sein könnte und er auf einer Todesliste steht. Inspector Zabini ahnt die Zusammenhänge, kann sie aber nicht beweisen.

Wieder kommt der Mörder zu Wort, sein Auftrag ist von langer Hand vorbereitet und er muss den Grafen und dessen Tochter töten. In Mykene eskaliert die Situation, die Baronesse wird entführt, der Baron wird in einen Hinterhalt gelockt. Aber wieder ist es Zabini, der Schlimmstes verhindern kann. Daneben spielt sich auch eine Liebestragödie ab, die zur damaligen Zeit gang und gäbe war. Der Schein muss gewahrt sein, die Doppelmoral ist Teil der Gesellschaft. Der Mörder überlebt verletzt und kann flüchten. Alles ist vorbei, man atmet auf. Aber dann geht der Graf in der Nacht über Bord und ertrinkt. Ist noch ein gedungener Mörder auf ihn angesetzt? Der Fall erfährt eine unvermutete Wendung. Doch Zabini löst ihn natürlich elegant auf!

Auch wenn die Sprache und die Umgangsformen der handelnden Personen der Zeit entsprechen und etwas ungewöhnlich sind, so ist der Roman doch flott und spannend zu lesen. Man taucht in die entschleunigte Zeit vor 100 Jahren ein und liest entspannt und gespannt

diese schaurige Geschichte. Man bekommt Lust, nach Triest zu reisen und auf einem kleinen Schiff diese Reise (natürlich ohne Mord und Totschlag) nachzumachen. Und man kann nur hoffen, dass Inspector Bruno Zabini noch weitere Kriminalfälle an der Adria klären muss! Ganz toll ist außerdem der Anhang „Historische Hintergründe zum Roman“, der Wissenswertes zu Triest und der österreichischen Lloyd zusammenfasst.

Renate Oppolzer



**Noll, Ingrid**

**Kein Feuer kann brennen so heiß**

*Roman. Zürich: Diogenes 2021.  
292 S. - fest geb. : € 24,70 (DR)*

*ISBN 978-3-257-07115-3*

Plumplori wird die 30-jährige Lorina von ihrer Familie seit ihrer Kindheit genannt. Weil sie so ungeschickt und plump ist, bis sie es selber glaubt. Sie ist aber hilfsbereit und bescheiden und daher die ideale Altenpflegerin. Im Haus der reichen Frau Alsfelder findet sie ein Zuhause und ist eigentlich zufrieden.

Erst als der windige Masseur ihre Unschuld entdeckt und zu ihr ins Bett schlüpft, erwacht das hässliche Entlein. Sie wird zwar nicht zum Schwan, aber die nächtlichen, heimlichen Schäferstündchen gefallen ihr. Leider ist aber der Liebhaber ein egoistischer Filou, der neben einer Ehefrau noch eine junge Geliebte hat. Als Lorina erkennt, dass sie schamlos ausgenutzt wird, will sie es ihm heimzahlen.

Aber der harmlos gedachte Denkkettel geht letal aus.

Aber niemand erkennt, was wirklich geschehen ist oder findet die Zusammenhänge heraus. So kommt der nächste Masseur für die bettlägrige Arbeitgeberin ins Haus. Bald entspinnt sich auch mit diesem hilflosen, etwas eigenartigen, verkappten Student ein verschwiegenes Verhältnis. Lorina gefällt sich in der Rolle der mütterlichen Freundin. Es könnte alles so schön sein. Aber die Dinge entwickeln sich ganz anders als geplant. Der Neffe der reichen Hausherrin ist ein Erbschleicher und sieht sein Erbe durch den neuen Masseur gefährdet. Dann kommt noch dazu, dass die herzlose Schwester von Lorina ihr neugeborenes Kind einfach im Haus lässt und verschwindet. Das Plumplori wird schon wieder aufs Schlimmste ausgenützt. Man schüttelt beim Lesen den Kopf, denn man hat die Figur der Lorina schon liebgewonnen. Sie ist hilfsbereit und wird dafür nur ausgenützt. Sie tut niemanden etwas zu Leide. Nein, das stimmt nicht. Der Filou ist durch ihr Zutun gestorben, aber das wollte sie doch nicht. Und wieder „passiert“ es ihr. Unbeabsichtigt stellt sie die Weichen. Wie, sei nicht verraten. Aber es wird alles gut!

Ingrid Noll ist bekannt für ihre unkonventionellen, vergnüglichen Kriminalromane. Sie ist eine Meisterin des schwarzen Humors – wie sie wieder mit dieser neuen Geschichte bewiesen hat. Ihre Hauptfigur ist brav, naiv, selbstlos, man mag sie von Anfang an. Aber es widerfährt ihr alles ganz zufällig – und am Ende des Buches sind zwei Männer tot. Die Geschichte ist wieder großartige, spannende Unterhaltung, herrlich böse und subtil männerfeindlich. Lesevergnügen vom Feinsten, nicht nur für Frauen!

Renate Oppolzer



**Peters, Katharina**

### **Bornholmer Schatten**

*Kriminalroman. Berlin: Aufbau 2020.*  
379 S. - br. : € 13,40 (DR)

ISBN 978-3-7466-3639-9

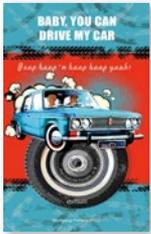
In Maria Dries neuestem Roman „Das Grab im Medoc“, ihrer neuen Kriminalromanreihe, die in Bordeaux spielt, fand sich ein interessanter Werbefolder des Aufbau Verlags, in dem auf Katharina Peters hingewiesen wird, in deren Krimis gesellschaftliche und politische Themen eine wichtige Rolle spielen. Für den Krimifreund sind besonders die Schauplätze an der Ostsee interessant, hier vor allem die Insel Rügen. In ihrem eben erschienenen Roman „Bornholmer Schatten“ wird der Leser auf die Insel Bornholm geführt.

Sarah Pirohl gilt als hoffnungsvolle Kommissarin, die jedoch bei ihrem ersten Fall in Rostock einen scheinbar schweren Fehler begangen hat, worauf der Täter nicht gefasst werden konnte. Bei ihrem ersten Fall wurde ein Mädchen ermordet. Der Hauptverdächtige beging in der Haft Selbstmord. Das ist für Sarah Pirohl keine zufriedenstellende Lösung. Die junge Kommissarin kann ihr Versagen nicht verkraften und zieht sich schließlich nach Bornholm zurück. Dass der Täter jedoch eine Verbindung zu ihr aufrecht hält, merkt sie erst, als auch auf Bornholm eine weitere Mädchenleiche entdeckt wird, die auf die gleiche Weise getötet wurde. Obwohl ihr ehemaliger Kollege Henrik der Kommissarin zur Seite

steht, kann eine weitere weibliche Leiche auf Bornholm nicht verhindert werden.

Nachdem Peters Kriminalromane veröffentlicht hat, die auf Rügen und eine weitere Krimiserie, vier Romane, die in Wismar spielen, wo die Privatdetektivin Emma Klar ermittelt, ist „Bornholmer Schatten“ eine neue Reihe, eben jene mit Kommissarin Sarah Pirohl. Der Krimi ist sehr spannend, aber leider bisweilen etwas unübersichtlich, wobei der Leser leicht den roten Faden verliert. Man darf aber dennoch auf den nächsten Roman von Katharina Peters gespannt sein, eine Schriftstellerin, die den Leser in eine für uns fremde Welt verführt.

Peter Lauda



### Pollanz, Wolfgang (Hg.)

#### Baby, You Can Drive My Car

*Beep beep 'm beep beep yeah! Wies: edition kürbis 2020. 174 S. - br. : € 20,00 (DR)*

ISBN 978-3-900965-56-3

Schön langsam entsteht da eine feine Reihe an Pop-Anthologien in der weststeirischen edition kürbis. Wieder stellte der umsichtige Herausgeber Wolfgang Pollanz ein Lesebuch mit Texten österreichischer AutorInnen zusammen, diesmal zum poppigen Thema Auto. Und das naturgemäß auch ziemlich kontrovers, denn da wo Autos, da auch Straßen, Mobilität, Begriffe wie Unabhängigkeit und Freiheit – und heutzutage darf natürlich die

Klimakrise nicht fehlen, ist doch das Autofahren an sich in Verruf gekommen.

Diese Anthologie versammelt eine wilde Mischung von Texten österreichischer Autorinnen und Autoren (von Irene Diwiak, Cordula Simon, Walter Gröbchen, Mike Markart, Heimo Mürzl, Wolfgang Pollanz himself, Christian Teissl, Andreas Unterweger, Daniel Wisser u.a.), die sich mit dem Thema einerseits aus heutiger Sicht auseinandersetzen oder einen Blick in die Zukunft werfen, andererseits jedoch auch Erinnerungen an Zeiten verarbeiten, in denen der Blick auf das Auto als Symbol für Ungebundenheit und Weite noch ein anderer und möglicherweise unschuldiger gewesen ist. Dass das Auto auch ein wichtiger Teil der Pop-Kultur war, wird in den ebenfalls abgedruckten Songtexten etwa von Boris Bukowski, Robert Rotifer, der Isolierband u.a. deutlich.

Ein kurzweiliges, cooles Büchlein, das ein kleines, aber feines Stück Popkultur widerspiegelt.

Simon Berger



### Raab, Thomas

#### Die Djurkovic und ihr Metzger

*Kriminalroman. Innsbruck: Haymon 2020. 263 S. - fest geb. : € 19,90 (DR)*

ISBN 978-3-7099-8105-4

Thomas Raab ist einer der wenigen Krimischriftsteller, die von Anfang an einen neuen, eigenständigen Stil an den Tag gelegt haben.

So unverkennbar wie Wolf Haas ist eben auch Thomas Raab. Seine Mischung aus Spannung, Szenensetzung, Humor, Ernsthaftigkeit und Gesellschaftskritik sowie die feinst ausgearbeiteten Charaktere sind ein eigenes Markenzeichen.

Dieses Mal begleiten wir den altbekannten Restaurator Willibald Adrian Metzger, der „seine“ Danjela Djurkovits heiraten möchte. Schon die Vorbereitungen zum Jubeltag laufen nicht herkömmlich ab, aber die Hochzeitsfeier gerät vollständig aus dem Ruder. Bei der Hochzeit verschwindet die Braut mit einem ominösen Fremden, noch bevor die Heirat vollzogen ist und lässt den Metzger verzagt zurück.

Auf seiner verzweifelten Suche nach Danjela und der Ursache stößt der Metzger auf allerlei Geheimnisse, auf eine Gruppe Schläger, auf einen Zirkuselefanten namens Charlie und einem höchst bedrohlichen Familienclan. Daneben wird seine Wohnung verwüstet – bei allem skurrilen Humor des Autors Thomas Raab – und es finden sich doch einige eher ungewöhnliche Gewaltszenen, die für die Metzger-Reihe untypisch sind.

Nichtsdestotrotz ist der Roman ein literarischer Krimi, der phasenweise Drehbuchcharakter aufweist, überdies episch und spannungsgeladen ist.

Rudolf Kraus



**Rossbacher, Claudia**

### Steirertanz

*Kriminalroman. Sandra Mohrs elfter Fall. Meßkirch: Gmeiner 2021. 271 S. - br. : € 16,00 (DR)*

*ISBN 978-3-8392-2861-6*

Die LKA-Ermittler Sandra Mohr und ihr Kollege Sascha Bergmann, der immer für einen vorlauten Spruch gut ist, werden ins winterliche Ausseerland gerufen, wo am Grundlsee die beiden Zwillingsschwestern Luise und Lilli Lex in einer alterwürdigen Villa leben. Nun ist die Villa bis auf die Grundfesten abgebrannt. In der Brandruine wird eine der beiden Zwillingsschwestern tot aufgefunden. Obwohl das Feuer gelegt wurde, stellt sich bald heraus, dass Luise Lex gewaltsam ums Leben gekommen ist. Sie war schon tot in ihr Bett gelegt worden, bevor der Brand ausgebrochen ist. Wer hat ein Motiv, die Inhaberin einer Trachtenmodenfabrik umzubringen? Wie bei den meisten Morden geht es um Eifersucht, Geld und Machtstreben. Die Neider und Feinde treffen sich alle beim berühmten Steirerball in Wien, wo auch Sandra Mohr und ihr Kollege ihren Auftritt haben, schon allein deshalb, weil Bergmanns Sohn in einer Band, die alte Wiener Schlager präsentiert, auftritt. Dass es bei diesem Ballereignis zum Showdown kommt, ist überraschend, ebenso die Geständnisse.

Der elfte Fall für Sandra Mohr ist für den Leser kurzweilig und überraschend. „Steirertanz“

ist zweifelsohne ein Highlight in der Romanreihe und wird die Leser nicht enttäuschen.

Peter Lauda



## Schlink, Bernhard

### Abschiedsfarben

Zürich: Diogenes 2020.

231 S. - fest geb. : € 24,70 (DR)

ISBN 978-3-257-07137-5

„So oft wird aus etwas Richtigem etwas Falsches. Warum soll nicht ebenso aus etwas Falschem etwas Richtiges werden können?“ fragt Bastian am Ende der Erzählung „Geliebte Tochter“, Schlinks Version der „Homo Faber“-Geschichte von Max Frisch. Irgendetwas endet immer, wenn seine männlichen Protagonisten im gesetzten oder betagten Alter beginnen, über ihr gelebtes Leben oder ihre aktuelle Lebenssituation nachzudenken. Da steht die Stasi-Vergangenheit zwischen zwei Freunden, da kommt es zur Begegnung mit der ersten Liebe zum Siebzigsten wie in „Altersflecken“ oder ein älterer wohlhabender Mann erfreut sich in „Jahrestag“ an der scheinbar mit einem Ablaufdatum versehenen Beziehung zu einer viel jüngeren Frau. „Picknick zu Anna“ zeigt scheinbare transkulturelle oder eher interkulturelle Nachbarschaftshilfe zwischen einem Mann und einem Mädchen, das aus prekären Verhältnissen stammend durch ihr Interesse und ihre Fröhlichkeit, die Zuwendung und Förderung durch den erwachsenen, gebildeten Nachbarn

erfährt, jedoch alles andere als selbstlos ist. Diese Geschichte zählt zu einer der irritierendsten Geschichten des Bandes. Darin wird die Wahrnehmung einer heranwachsenden jungen Frau unter männlichem Blick simuliert, das naturgemäß nicht gut endet. In „Geschwisterliebe“ thematisiert er auch die Themen soziale Unterschiede, Abhängigkeit und Schuld. In „Der Sommer auf der Insel“ erzählt er von einem Jungen an der Schwelle zum Erwachsenwerden Mitte des letzten Jahrhunderts, der sich im besagten Sommer auf der Insel von seiner Kindheit verabschieden wird. Schlinks „Abschiedsfarben“ zeigt überwiegend männliche Blicke auf Gegenwart und Vergangenheit seiner Protagonisten, über denen stets eine nostalgische Atmosphäre liegt, die eine gewisse Melancholie und Wehmut spürbar machen. Es sind Abschiede von Menschen, Werten, Vorstellungen, Wünschen, aber auch falschen Idealen, die Schlink in seinen schlichten Geschichten konzipiert.

Julie August



## Sellano, Luis

### Portugiesisches Schicksal

Ein Lissabon-Krimi. München: Heyne 2021.

333 S. - br. ; € 15,50 (DR)

ISBN 978-3-453-42454-8

Dies ist der sechste Kriminalroman mit dem nach Lissabon übersiedelten ehemaligen deutschen Polizisten Henrik Falkner, der sich im ersten Band entschlossen hat, das Erbe sei-

nes Onkels anzutreten und die antiquarische Buchhandlung zu übernehmen. Dass er darin immer wieder Mitteilungen findet, die in den Buchregalen versteckt sind, die ungelöste Kriminalfälle darstellen, die nach der Sicht des verstorbenen Onkels aufgeklärt werden sollten, ist verwunderlich, denn nach einem Brand in der Buchhandlung sind viele Spuren vernichtet. Dennoch findet Henrik Falkner auch in diesem Band den Hinweis auf einen ungelösten, komplizierten Fall.

Wer nach Lissabon kommt, sollte unbedingt in dem Spitzenrestaurant Por do sol zu Abend essen, denn die Küche hat einen ausgezeichneten Ruf und von der Terrasse des Restaurants hat man einen traumhaften Blick auf die Altstadt und den Hafen. Dass mehrere Gäste nach dem Genuss der portugiesischen Köstlichkeiten plötzlich verstorben sind, liegt schon einige Zeit zurück. Als Falkner den Gerüchten auf den Grund gehen will, erfährt er, dass zwei der verstorbenen jungen Frauen eingäschert bestattet wurden, sodass keine nachträgliche Obduktion vorgenommen werden kann. Er mischt sich unter die Belegschaft, wird Küchengehilfe und Aushilfskellner, lernt die Belegschaft kennen und untersucht, wer unter Umständen ein Mörder sein könnte. Er findet Spuren von Zyankali und Räumlichkeiten, die verdächtig erscheinen. Besonders verdächtig findet er die Forschungen des Chemikers Silva, dessen Untersuchungen vor allem junge Mädchen als Opfer brauchen.

Was daraus entsteht, ist ein überaus spannender und abwechslungsreicher Kriminalroman, bei dem schließlich auch das berühmte Restaurant einem Brandanschlag beinahe zum Opfer fällt. Henrik Falkner und seine Freundin bei der Polizei versuchen die Fälle aufzuklären. Wird es gelingen? Man kann gespannt sein, was Henrik Falkner in seinem Antiquariat noch alles ausgräbt.

Peter Lauda



**Smith, Ali**

**Winter**

Roman. München: Luchterhand 2020.  
315 S. - fest geb. : € 22,70 (DR)

ISBN 978-3-630-87579-8

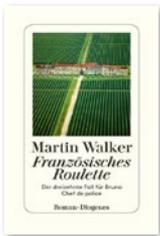
„Das ist der Winter: eine Einübung in die Erinnerung daran, wie man zur Ruhe kommt und sich reckend und streckend wieder lebendig wird. Eine Einübung in die Anpassung an den jeweiligen gefrorenen oder geschmolzenen Zustand, in den man geworfen wird.“ Die schottische Autorin Ali Smith hat bereits mit dem ersten Band „Herbst“, der 2019 auf Deutsch erschienen ist, für Begeisterung bei der Kritik gesorgt. Der Band erscheint mit dem großen Wendepunkt der britischen Geschichte, dem knappen Votum für den Brexit 2016.

In „Winter“, dem zweiten Band ihres Jahreszeiten-Zyklus, finden sich vier Menschen in einem Haus in Cornwall über die Weihnachtsfeiertage ein. Sophia, die mürrische und misanthropisch wirkende Matriachin, ihr Sohn Arthur, der in prekärer Arbeit ein unsichtbares Leben in London lebt und dort zufällig auf die junge Frau Lux trifft und sie als seine Freundin für die Feiertage anheuert sowie Sophias Schwester Iris, eine kampflustige Rebellin, die nach dreißig Jahren wieder zurückkehrt.

Während die eine Dinge sieht, die nicht sein können, mühen sich die anderen an ihren Verstrickungen in der Gegenwart ab.

Ein eigentümliches, skurriles „Christmas Carol“, das die schon zwei Mal für den Booker Prize nominierte Autorin hier entwirft. Eine intelligente, vielschichtige Studie der gegenwärtigen Verhältnisse und Veränderungen in der britischen Gesellschaft, die die Autorin über die Dialoge und Gedanken ihrer Figuren in einer Nacht im Winter entspinnt. Es gelingt ihr, einem Unbehagen an persönlichen und kollektiven Veränderungen nachzuspüren. Zahlreiche Referenzen und Andeutungen auf vielen Ebenen, bei dem eines aber nie kurz kommt: „Das Menschliche kommt immer zum Vorschein.“

Julie August



## Walker, Martin

### Französisches Roulette

*Der dreizehnte Fall für Bruno Chef de police.*

Zürich: Diogenes 2021.

388 S. - fest geb. : € 24,70 (DR)

ISBN 978-3-257-07118-4

Im neuesten Roman von Martin Walker „Französisches Roulette“ ermittelt Bruno, der Chef de police, relativ einsam und verlassen gegen die russische Mafia. Im idyllischen Périgord, wo unter normalen Umständen die Menschen glücklich und zufrieden leben, spekuliert der Witwer Driant, ein guter Freund von Bruno, sein Erbe in einem neuen Testament dem russischen Besitzer einer feudalen Seniorenresidenz zu überlassen. Als Gegenleistung erwartet er lebenslanges Wohnrecht in diesem

Seniorenheim. Dass seine beiden Kinder, die sich wenig um ihren Vater kümmern, in dem Testament nahezu leer ausgehen, bedenkt Driant nicht.

Doch die Beglaubigung des Testaments ist noch nicht vollstreckt, da stirbt Driant an Herzversagen. Wurde bei dem Infarkt mit Medikamenten nachgeholfen? Das kann man nicht mehr nachprüfen, da der Leichnam brandbestattet wurde.

Bruno wird von den übergangenen Erben gebeten, sich um die Umstände zu kümmern. Zuerst stellt er fest, dass sich niemand um die Hühner, Gänse und Lämmer des Bauern kümmert, was eine Anzeige wegen Vernachlässigung zur Folge hat.

So will Bruno Zeit gewinnen, um das Erbe für Driants Kinder zu retten. Dann führt seine Spur zu Briefkastenfirmen auf Zypern, Malta und in Luxemburg, die einem russischen Oligarchen gehören.

Wie schon in einigen Romanen des Autors ist der Ermittler wieder mit ominösen Geschäften konfrontiert, dabei kommt seine Vorliebe für das Kochen und das Reiten auf seinem Lieblingssperd zu kurz. Muss ein Landkommissar mit solch schwerwiegenden Problemen gequält werden, so dass sein geruhames Leben in Gefahr gerät?

Peter Lauda



### Wanko, Martin G.

#### Eisenhagel

Ein Steirerkrimi. Graz: edition Keiper 2021.  
245 S. - kt. : € 20,00 (DR)

ISBN 978-3-903322-17-2

Die Krankenschwester Jenny, ihr Freund Kevin, Kellner und Kapitän des örtlichen Eishockey Vereins, sowie die Tourismusangestellte Annika und ihr Freund, der Mathematik- und Physiklehrer David, sind ein eingeschworenes Team.

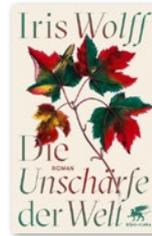
Keine wichtige Entscheidung wird allein getroffen, und sie halten fest zusammen. Bald wird wieder der Krampuslauf im Ort stattfinden, als dessen Organisator dieses Jahr Kevin fungieren soll. Bis dahin ereignen sich einige seltsame Ereignisse.

So wird in der Disco ein Lied angesagt, das Arnold für Daniel spielen lässt. Die Freunde haben Arnold schon lange nicht mehr gesehen, daher verheißt diese Ansage nichts Gutes. Denn vor zehn Jahren war beim Krampuslauf etwas schiefgelaufen. Kevin hatte einen Böller abgefeuert, der Arnolds Vater getroffen und getötet hatte. Und Jenny hatte vor zehn Jahren am Krampustag einen Unfall erlitten, und kann sich seither an Manches nicht mehr erinnern.

Seit damals verfällt sie jedes Jahr am Krampustag in eine seltsame Stimmung. Sie fürchtet sich vor Arnold und fühlt sich von ihm verfolgt. Auch Kevin plagt dieses Gefühl. Am 5.

Dezember ist es so weit. Die Ereignisse überschlagen sich. Jeden der vier Freunde trifft es. Aber wie lautet der Werbeslogan des Verlags: „Die schrägsten Krimis schreibt immer noch der Wanko!“ Und so seltsam, wunderbarlich und schräg endet auch dieser Steiermark-Krimi.

Traude Banndorff-Tanner



### Wolff, Iris

#### Die Unschärfe der Welt

Roman. Stuttgart: Klett-Cotta 2020.  
213 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-608-98326-5

Alles beginnt mit einer Geburt. Eine Mutter, Florentine, fürchtet um das Leben ihres ungeborenen Kindes und muss bange Tage im Krankenhaus verbringen, wo ein unsagbares Fremdheitsgefühl spürbar wird. Samuel kommt schließlich gesund im Pfarrhaus zur Welt. Auffällig wird nur, dass er kaum spricht. Ruth und Severin, auch Bewohner des Dorfes, sollen sich hingegen vom Verlust ihres Sohnes nicht erholen.

Das Banat ist eine Region in Südosteuropa, die heute in den Staaten Rumänien, Serbien und Ungarn liegt. Genau dort machen auch zwei junge Männer aus der DDR einen Zwischenstopp im Pfarrhof von Florentine und Hannes. Was sie noch nicht wissen: Einer von ihnen wird Jahre später an den Hof zurückkehren. Bis dahin erstreckt sich jedoch eine Geschichte voller Schicksalsschläge und Wendungen

– all das vor dem Hintergrund des zusammenbrechenden Ostblocks.

Die Geschichte von Florentine und Hannes und ihres Sohnes Samuel steht am Beginn eines Netzes aus Beziehungen und Verbindungen, die sich in Samuels Geschichte und die seiner Jugendliebe Stana fortsetzt und am Ende den Kreis mit der Geschichte der Tochter schließt.

Auch die Geschichte des Lehrer-Paares Bene und Lothar kreuzt den einen oder anderen Weg. Die Geschichte von Samuels Großmutter Karline, die mit dem Geschmack von Urda und Dill in Verbindung gebracht wird und die Lebensgeschichte der Ur-Enkelin Livia, Samuels Tochter, bilden die Klammer beziehungsweise den Rahmen dieses transgenerationalen Blickes der Autorin auf eine Region und ihre Menschen.

Denis Scheck attestiert Iris Wolff „traumsicheres Sprachgefühl“. Doch vielmehr ist es ihre genaue Wahrnehmungsgabe gepaart mit einem feinen Sinn für Sprache, die es ihr möglich macht, die Traumata und Träume ihrer Figuren bildhaft und nachvollziehbar zu machen. Sie findet den richtigen Ton und behutsam auch die richtigen Worte, sich dem Unsagbaren anzunähern. Klug und wohltuend unzeitgemäß ist der Stil der Autorin, der viele Leserinnen und Leser zu wünschen sind.

Julie August

## GRAPHIC NOVEL



### Le Tendre, Serge & Loisel, Régis

#### Auf der Suche nach dem Vogel der Zeit

Erster Zyklus: *Die Suche*. Hamburg: Carlsen  
2021. 240 S. - fest geb. : EUR 41,20

ISBN 978-3-551-73896-7

Die vorliegende, teilweise in neuer Farbgebung gehaltenen Ausgabe von „Auf der Suche nach dem Vogel der Zeit“ eröffnet eine Gesamtausgabe dieses Meilensteins des europäischen Fantasy-Comics. Der von Serge Le Tendre und Régis Loisel geschaffene Zyklus, der erstmals 1983-87 erschien und in einer deutschen Übersetzung 1985-88 veröffentlicht wurde, ist richtigerweise immer noch ein Werk, an dem sich neuere phantastische Comics messen müssen. Es ist keine Übertreibung in diesem in sich abgeschlossenen Auftakt, der sich aus vier Bänden bzw. Kapiteln zusammensetzt, einen der Klassiker des europäischen Comics nach 1945 zu sehen. Der unter dem stimmigen Titel „Die Suche“ gefasste Zyklus, dem ein erster, in der Ausgabe enthaltener kurzer Erzählversuch in Schwarz-Weiß aus 1975 vorausgegangen war, löste mit seiner Farbenpracht, seiner üppigen Phantasie und erzählerischer Eigenständigkeit abseits US-amerikanischer Vergleichsbeispiele in den Folgejahren einen regelrechten Boom im eu-

ropäischen Comic aus. Doch unabhängig von den zwischenzeitlich erschienenen Arbeiten hat „Auf der Suche nach dem Vogel der Zeit“ hinsichtlich der eingesetzten phantastischen Elemente und der mitunter spielerischen Integration reflexiver oder metafiktionaler Aspekte nichts von seiner Wirkung und – was nicht vergessen werden darf – auch seinem Unterhaltungswert eingebüßt.

Schon die Exposition und Entfaltung des Erzählens macht dies sehr deutlich: Zeit ist die titelspendende Dimension, die der ungleichen Schicksalsgemeinschaft um den alternen Ritter Bragon und seiner vermeintlichen Tochter Pelissa abhandeln zu kommen droht. Das Reich Akbar steht vor dem Untergang, ist doch die Rückkehr des verbannten Gottes Ramor zu befürchten. Diese kann nur durch die Erneuerung eines ihn bindenden Fluchs abgewendet werden, nur die fast schon unaussprechlich lange Formel bannt ihn auch weiterhin in sein Gefängnis, ein enges Schneckenhaus. Im Auftrag der Zauberin Mara machen sich Bragon, ihr ehemaliger Geliebter, Maras Tochter Pelissa und eine wachsende und im Verlauf der Handlung wechselnde Anzahl von Gefährtinnen und Gefährten auf, den Vogel der Zeit zu finden. Nur so wäre es möglich, die Zeit zu suspendieren und die notwendige Sprechzeit zur Erneuerung des Bannspruchs aufzubringen. Das Setting ist somit klassisch, die verfolgte Notlösung zur Rettung des status quo aber schon ein wenig eigenwilliger.

Mit der überraschenden Auflösung bricht das Duo Le Tendre/Loisel dann endgültig aus den Konventionen aus. Eine Folge von Wendungen lässt das erwartete Ende und die Handlung des Zyklus' in einem gänzlich anderen Licht erscheinen: Nach einigen Mühen gelingt das Unternehmen, doch Mara reißt, ganz wie es ihr perfider Plan war, zuletzt Ramors Macht an sich, die ewig lockende Pelissa erweist sich als Trugbild, das ihren potentiellen Vater Bra-

gon motivieren sollte, der daraufhin schließlich wahnsinnig wird. Mara wird zwar zuletzt zwar doch noch aufgehalten, aber Erlösung im Erzählkonzept Liebe gibt es nur für die Nebenfiguren, die in den letzten Seiten des Abschlussbandes den Ton der (Nach-)Erzählung angeben und etwas wie leicht verzweifelte Versöhnung stiften. Trotzdem gilt: Märchenland wird – auch hier eine bemerkenswerte, neue Note – im wahrsten Sinne des Wortes abgebrannt.

Das wunderbare und zutiefst schreckliche Reich Akbar, mit seiner machtgerigen Priester-Königin Mara, seinen Helden, Schurken und illusionsgleichen Frauenfiguren erweist sich also nach und nach als ein abgekartetes Spiel. Die Quest um die Rettung Akbars, die sich als politischer Zug entpuppt, macht klar, wie sich Le Tendre und Loisel mit ihrer Arbeit von traditionellen, vorhersehbaren Mustern zu einem komplexeren, genre- und problembewussteren Fantasy-Comic hinbewegen. Das Phantastische in seiner Ausprägung als klassischer Fantasy war ja mit bemerkenswerter Verspätung im Medium Comic angekommen: Abgesehen von den Zeitungscomics, die aufgrund ihrer Handlung und dem Einsatz phantastischer Elemente durchaus unter diesem Aspekt interpretiert werden können und sollen, bahnt sich der Heroic Fantasy erst in den Siebzigern seinen Weg.

Ausgerechnet die Figur Conans von Cimmerien, basierend auf den Geschichten und Romanen von Robert E. Howard, wird aufgrund ihrer marktkompatiblen Heldengestaltung zum Vorreiter einer ganzen Reihe vergleichbarer, thematisch ähnlich gelagerter Arbeiten, die auch in Europa aufgenommen und produktiv rezipiert werden. Diese Aufnahme ist nun nicht nur durch eine Brechung des medieninherenten transatlantischen Transfers beeinflusst, sondern auch durch eine Vielzahl anderer historischer Aspekte: Zu nennen wären

wohl die Nachwehen der Achtundsechziger und ihr sich abzeichnendes Scheitern, der durch einen Eintrag in den Larousse gerahmte Aufstieg der Comics zur sprichwörtlichen neuvième art und eben die Entwicklungen des Phantastischen als literarisches Konzept im europäischen Raum. „Auf der Suche nach dem Vogel der Zeit“, nun in einer schönen Neuauflage wieder zugänglich gemacht, steht am Beginn einer eigenständigen europäischen Comic-Tradition phantastischen Erzählens – eine Buch, das in keiner (Comic-) Bibliothek fehlen darf.

Thomas Ballhausen

## BIOGRAFIEN



**Gottschalk, Maren**

### Wie schwer ein Menschenleben wiegt

*Sophie Scholl. München: Beck 2021.  
347 S. - fest geb. : € 24,70 (Bf)*

ISBN 978-3-406-76855-2

Der titelgebende Satz stammt aus den Tagebuch-Aufzeichnungen und Notizen Sophie Scholls. Maren Gottschalk verbindet seit ihren Studienjahren in München ein tiefes Interesse an der Lebensgeschichte Scholls. Bereits 2012 hat die Historikerin und Journalistin mit „Schluss. Jetzt werde ich etwas tun. Die Lebensgeschichte der Sophie Scholl“ eine erste Biografie der jungen Widerstandskämpferin

der Gruppe „Die Weiße Rose“ verfasst, die mit nur 21 Jahren am selben Tag wie ihr Bruder Hans nach deren Todesurteil geköpft wurde.

Als viertes von sechs Kindern geboren, erlebt Sophie eine behütete und freie Kindheit auf dem Lande. Vor allem die Zeit, als ihr Vater Bürgermeister von Feuchtenberg in Baden-Württemberg ist, sind von Wohlstand und Zufriedenheit geprägt. Als der Vater sein Amt verliert, ändert diese von ihm als unverzeihlich erlebte Kränkung auch das Leben der gesamten Familie. Weitere Lebensstationen sind Ludwigsburg und Ulm, wo Sophie Scholl 1934 dem Bund deutscher Mädchen beitrifft.

Um den Reichsarbeitsdienst zu umgehen, beginnt sie 1940 eine Ausbildung zur Kindergärtnerin. Doch der Schatten des nationalsozialistischen Regimes legt sich immer tiefer und weiter über das Leben der gerade Liebe und Leben entdeckenden jungen Frau. Sie muss trotzdem ihren Dienst leisten und schreibt immer deutlicher in ihrem Tagebuch, wie sie das sinnlose Kriegsgemetzel und diese persönliche Einschränkungen der Freiheit verachtet. Auch die Liebe zu Fritz Hartnagel, von denen zahlreiche Briefen zeugen, erhält ausreichend Raum in diesem Band. 1942 beginnt sie nicht nur ihr Biologie- und Philosophie-Studium in München, sondern spielt auch eine zentrale Rolle bei der Entstehung und den Aktionen der Widerstandsgruppe. Gottschalk zeichnet eindrücklich, detailgetreu und einer wohlthuenden Sorgfalt anhand der Notizen, Tagebuchaufzeichnungen und Zeichnungen das von Ernsthaftigkeit, Widersprüchen und Zweifeln gekennzeichnete Erwachsenwerden Sophies nach und versucht zu ergründen, woraus ihre Stärke und Kompromisslosigkeit gespeist ist. Ein spannendes und intensives Lese-Erlebnis, das neue Blicke auf die Dynamik und Wurzeln nationalsozialistischer Machtmechanismen eröffnet.

Julie August



## Kulin, Katja

### Der andere Mann

*Die große Liebe der Simone de Beauvoir. Köln: DuMont 2021. 331 S. - fest geb. : € 20,60 (BI)*

*ISBN 978-3-8321-6566-6*

Für ihn war sie sein Frosch, für sie war er ihr Chicago Boy. Katja Kulin widmet ihren neuen biografischen Roman einer der bekanntesten Liebesbeziehungen der Künstler- und Intellektuellenwelt des letzten Jahrhunderts: Simone de Beauvoir und Nelson Algren. Hunderte von Briefen dokumentieren die „transatlantische Liebe“ der französischen Intellektuellen und des amerikanischen Schriftstellers, die bereits 1999 auf Deutsch erschienen sind.

Bei einer Vortragsreise lernen sie einander in Chicago kennen. Der Kriegsrückkehrer, der als Sanitäter die Opfer versorgte, und ein Leben „danach“ finden will sowie die aufstrebende Philosophin, die einen „Pakt“ mit Jean-Paul Sartre geschlossen hatte, der ihnen jegliche Freiheit an zwischenmenschlichen Erfahrungen erlaubte, aber die beiden zeitlebens verband und Teil ihres philosophischen Konzepts und Wertesystems war. Missverständnisse und Ambivalenzen bestimmen die Fernbeziehung der Enddreißiger, die nicht nur der Atlantik trennte, sondern auch Mentalitätsunterschiede sowie Wertevorstellungen. Während Algren diese Liebe sogar in einer Eheschließung auf realen Boden bringen wollte, widersprach dies Beauvoirs Identität als Philosophin und Schriftstellerin.

Kulin betont im Nachwort zu ihrem Roman, dass sie genau diese Widersprüchlichkeiten und Ambivalenzen an diesem Schreibprojekt gereizt haben. Es gelingt ihr vor allem eine Atmosphäre herzustellen, die die Stimmung in den großen amerikanischen Städten des Südwestens nach dem Krieg nachzuvollziehen versucht. Ihr leicht und eingängig geschriebener Roman, der vom Perspektivwechsel der beiden Protagonisten strukturiert wird, macht Lust auf den bereits erwähnten Briefwechsel und die Romane Beauvoirs wie etwa „Die Mandarins von Paris“, in welche diese Beziehung Eingang findet. Zwei Künstler unterschiedlicher Herkunft, ein sich veränderndes Geschlechterverhältnis, die Bedeutung eines künstlerischen Werkes einer Frau zu dieser Zeit und eines Kriegsrückkehrers, der nach einem Ort für sich alleine suchte und die eine leidenschaftliche Liebe verband und deren Wege sich für eine Zeitlang berührten und darüber hinaus auf unterschiedliche Weise nachwirkten.

Julie August



## Leiris, Antoine

### Danach, das Leben

*Frankfurt: S. Fischer 2020. 191 S. - fest geb. : € 18,50 (BB)*

*ISBN 978-3-10-397044-9*

Der Journalist Antoine Leiris hat seine Frau Hélène im November 2015 bei den Anschlägen im Bataclan in Paris verloren. Während

sie beim Konzert ist, wacht er über den gemeinsamen Sohn Melvil, der zu dieser Zeit gerade einmal 17 Monate alt ist. Leiris hat zu dieser Zeit seinen Job als Journalist beim Radio aufgegeben, um sich dem Schreiben zu widmen. Aus diesem Projekt wird der bekannte Roman „Meinen Hass bekommt ihr nicht“, ein Buch über seinen Trauerprozess, der zum Bestseller wurde.

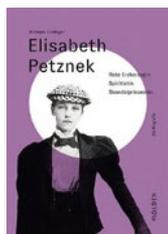
Viel schwieriger scheint es zu sein, über den unsicheren Prozess der Rückkehr ins Leben zu schreiben, nämlich zurückzukehren, unter diesen Bedingungen alleinerziehender Vater zu sein und seine Partnerin verloren zu haben. Er versucht zu beschreiben, wie es sich anfühlt, den Nachlass seiner Frau zu verstauen, wegzuräumen, wegzugeben, loszulassen. Er beschreibt den Umzug in ein neues Heim, die angstvollen Nächte mit einem kranken und fiebernden Kind, die langsam wiederkehrenden Momente gemeinsam durchlebter Gegenwart.

„Wer sich erinnern will, muss sich dem Vergessen anvertrauen, diesem Risiko des absoluten Vergessens und diesem schönen Glücksfall, zu dem das Erinnern dann wird.“ Dieses Zitat von Maurice Blanchot fasst die Suchbewegung in diesem Schreibvorhaben treffend zusammen. Situationen des gemeinsamen Alltags werden im Blick des Autors Existenzielles, Besonderes oder bleiben schlichtweg banal. Warum am Strand spazieren gehen, wenn es Treppen gibt, die der Sohn gerade entdeckt und lustvoll, selbstvergessen erkundet? Nach und nach sickern Gerüche durch, die der Autor eindringlich zu beschreiben weiß, Erinnerungen an die ersten Tage seiner Vaterschaft, ebenso wie an den Tod seiner Mutter, die unter ihrer bipolaren Erkrankung und dem Alkohol litt und die ein Schicksal einer Ingeborg Bachmann ereilte.

Eine eindringliche und sehr persönliche literarische Verarbeitung, deren Stärke im

menschlichen, aber wohl eher nicht deren künstlerischer Umsetzung liegt.

Julie August



**Lindinger, Michaela**

**Elisabeth Petznek**

*Skandalprinzessin – Spiritistin – Sozialdemokratin. Wien: Molden 2021.*  
303 S. - fest geb. : € 28,00 (BI)

ISBN 978-3-222-15070-8

Elisabeth Marie Petznek (ungarischer Kose-name „Erzsi“), besser bekannt als die „rote Herzogin“, war ein lebendiger Widerspruch mit vielen Facetten: Schon im zarten Kindesalter von fünf Jahren verliert sie am 4. Februar 1889 ihren Vater Kronprinz Rudolf in seinem Jagdschloss Mayerling durch den gemeinsamen Selbstmord mit seiner Geliebten Mary Vetsera. Mit 17 Jahren reagiert die Teenagerin auf die Störung ihrer Hochzeitspläne durch den vorgesehenen Märchenprinzen mit Hyperventilation, Tobsuchtsanfällen und schiefer Raserei.

Trotz einer Reihe widriger Umstände (unsteter Lebensstil der Mutter, Abwesenheit des Vaters, öffentlicher Rosenkrieg zwischen den in Scheidung lebenden Eltern) gedeihen Erzsis vier Kinder schnell auf eine Körpergröße von fast zwei Metern.

Als „vernachlässigte Ehefrau“ betont Erzsi, sie könne den für die Zeugung der Kinder „notwendigen Beischlaf auf Tag, Stunde und Minute genau benennen“. Sie ist sicher, dass „ihr

Gatte nicht als vollwertiger Mann in die Ehe getreten ist“.

Wie viele ihrer Zeitgenossen flüchtet Elisabeth Marie in die Scheinwelt der Esoterik, stellt sogar das ihr gehörige Schloss Schönau für okkulte Sitzungen der Hautevolée zur Verfügung („normale“ Ärzte kann sie ums Verrecken nicht leiden). Als sie ein häufiges Fremdgehen ihres Ehegatten Otto vermutet, überlegt sie beim nächsten Anlass nicht lange, sondern packt einen Revolver ein und schießt ohne Vorwarnung auf die Rivalin (eine Soubrette der Prager Oper).

Michaela Lindinger, eine ambitionierte Frauenforscherin mit vielfältigen Interessensgebieten von der Ägyptologie bis zur Ur- und Frühgeschichte, hat dieses jugendliche Tohuwabohu in die erzählerische Ordnung einer Biografie der „roten Erzherzogin“ gebracht. Deren darstellungsmäßige Schwerpunkte im vorgegebenen Rahmen konnten nur in Form einer von der Herausgeberin erstellten Zitensammlung werden (alle schriftlichen Aufzeichnungen sind in Verstoß geraten): „Auf dieser Welt war noch kein Mensch, der mich jemals untergekrigelt hätte“, „Bei mir fängt der Mensch erst beim Grafen an“, „Sie wissen wohl nicht, wen sie vor sich haben?“, „Mit so einem Blech kommen sie mir? (Retourgeld beim Greißler wird verweigert)“. Hausgehilfinnen werden als Dirnen und Schlampen tituliert. Prominente Sozialdemokratinnen in Erzsis Freundeskreis: Adler Victor, Bauer Otto, Deutsch Julius, Helmer Oskar, Jochmann Rosa, Popp Franz, Rauscher Franz, Renner Karl, Schober Johann, Seitz Karl. Hoffentlich habe ich damit bei den LeserInnen Neugierde auf die „Skandal-Prinzessin“ geweckt.

Fritz Keller

Für Michaela Lindinger muss das Schreiben der Biographie von Elisabeth Petznek eine wahre Freude gewesen sein, konnte sie doch

viele ihrer eigenen Interessen und Studienrichtungen (Politikwissenschaften, Frauen- und Gendergeschichte, Mode) einbringen. Und als Kuratorin im Wienmuseum ist sie akribisches Recherchieren gewöhnt. So vereint das Buch historische Fakten, gesellschaftliche Schmankerln und politische Erinnerungen an nicht nur für die rote Erzherzogin bewegte Zeiten.

Elisabeth von Österreich wurde am 2.1.1883 geboren. Ihre Eltern, Erzherzog Rudolf und die blutjunge belgische Prinzessin Stephanie, wurden zu der Ehe gezwungen und waren beide bekannterweise schwierig. Als Kind erlebte „Erzsi“ durch den dramatischen Tod des Vaters einen einschneidenden, verwirrenden Verlust ihrer eigenen kleinen Welt. Sie erfuhr erst viel später, was damals wirklich geschehen war. Die Tragödie wurde am Kaiserhof totgeschwiegen und ihre Mutter Stephanie begann tragischerweise, das verunsicherte Kind abzulehnen, erinnerte das Mädchen doch mit seinen Gesichtszügen und seiner Art an ihren unseligen Mann.

So wurde die Kaiserenkelin im Sinne der altergebrachten Vorstellungen und Ideale erzogen und wuchs in einer „Luxusisolerhaft“ auf. Geplant war anfangs, sie zur Thronerbin zu formen. Aber die Gene ihres rebellischen Vaters schlugen bald durch. So erzwang sie sich – blutjung – eine unstandesgemäße Ehe mit Otto zu Windisch-Graetz, einem Herrenreiter, Offizier und Lebemann. Der Auserwählte nahm die Ehe nach einigem Zögern letztendlich gerne an, winkte doch ein materiell sorgenfreies Leben. Großvater (und Vormund) Kaiser Franz Joseph tolerierte die Eskapade und stimmte zähneknirschend zu. Erzsi verzichtete auf ihren Titel „Erzherzogin“ und somit auch auf den Thron. Dank einer Erbschaft von Großmutter Sisi hatte sie aber genug Geld, um das feudale Leben weiter zu genießen. Die ertrutzte Ehe ist rasch am Ende,

allerdings bekommt sie noch vier Kinder mit ihrem Mann.

Sie beginnt selber fremd zu gehen, umgibt sich mit interessanten, aber doch auch suspekten Menschen. Ihr Interesse an Okkultismus kann sie, dank ihrer finanziellen Mittel, ausleben, besonders im geheimnisvollen Schloss Schönau, der Opa Franz Joseph hatte es um 1,5 Millionen für seine Enkelin gekauft. Die Themen Tod, Jenseitsphantasien und Geister spielen auch bei Erzsi eine große Rolle, so wie bei ihrem Vater und bei Kaiserin Sisi. Und wie ihre Großmutter reist sie besessen umher, immer ihre vier kränkelnden Kinder bei sich. Der Vater ist nur mehr eine Randfigur. Sie gehört dem Jetset der damaligen Zeit an und lässt sich feiern. Um die Kinder entspinnt sich bald ein erbitterter Rosenkrieg, es geht dabei, wie fast immer, nicht um das Wohl der Kinder, sondern um Geld und Macht.

In Schönau (im niederösterreichischen Industrieviertel gelegen) bekommt Erzsi allerdings auch bald das Elend der Fabrikarbeiterinnen mit und beginnt sich für ihr Schicksal zu interessieren. Dies führt dazu, dass sich die Arbeiter und Dorfbewohner später auf ihre Seite und gegen den Grafen stellen, als die Kinder ihr abgenommen werden sollen. Die traumatisierten Kinder bleiben letztendlich bei der Mutter. Eine Ungeheuerlichkeit zur damaligen Zeit. Wieder einmal hat Elisabeth ihren Willen mit allen Mitteln durchgesetzt. Sie rächt sich an ihrem Mann mit einer heftigen „Liebe“ -mit einem Marineoffizier. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs ändert die Situation allerdings bald dramatisch. Der angebetete Linienschiffsleutnant Egon Lerch stirbt in seinem U Boot. Erzsi ist untröstlich, wahrscheinlich auch ein bisschen deshalb, weil ihr verhasster Mann den Krieg unbeschadet überlebt.

Elisabeth Windischgrätz hat aber schon eine neue Passion, den Lehrer und sozialdemokra-

tischen Funktionär Leopold Petznek. Durch ihn lernt sie bedeutende Männer wie Karl Renner, Franz Popp, Theodor Körner, aber auch Rosa Jochmann kennen. Offenbar hatte man keine Berührungängste mit der Kaiserin.

Und sie engagiert sich für die Probleme der Werktätigen, hilft (in ihrem Rahmen) mit, wo sie kann. So wird sie als „rote Erzherzogin“ bekannt und die Lebensgefährtin von Leopold Petznek, der zum 2. Präsidenten des N.Ö.-Landtags aufsteigt. Sie verteilt sogar rote Nelken am 1. Mai. Aber ob sie eine echte Genossin ist, sei dahingestellt.

Die Weltgeschichte taumelt in die nächste Katastrophe. Die Träume der Genossen liegen am Boden, die Nazis sind an der Macht. Persönliche Schicksalsschläge ereilen Erzsi. So schickt sie ihre Tochter 1928 in ein Kloster, um eine Heirat zu verhindern. Ihr geliebtes Schönau wird verkauft, sie wohnt ab da im 14. Bezirk. Die Scheidung von Otto Windischgrätz ist ein unangenehmes, langwieriges Thema.

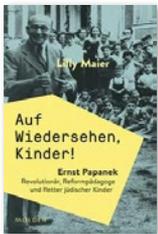
Die dreißiger Jahre setzen ihr und ihrem Mann in jeder Hinsicht schwer zu. 1934 wird Petznek aus der Haft entlassen. Ihr Sohn Rudi stirbt 1939 bei einem Motorradrennen auf der Höhenstraße.

Der längst politisch uninteressante Leopold Petznek wird noch 1944 nach Dachau deportiert, überlebt aber. Ihre Villa wird ihnen bei Kriegsende weggenommen. 1948 heiraten sie endlich. Noch einmal kämpft Elisabeth um ihr Haus und ihren Garten und gewinnt. Aber dann stirbt ihr Mann und ihr Lebenswille ist gebrochen.

Ihn hat sie offenbar wirklich geliebt. Die letzten Jahre verbringt sie einsam und krank nur mit ihren Hunden, der Tod 1963 ist eine Erlösung. Auf ihrem Grab steht kein Name, ihre Hunde wurden auf ihr Geheiß eingeschläfert. Das Schicksal dieser Frau ist so schillernd und dramatisch wie ein Hollywoodfilm.

Michaela Lindinger ist es gelungen, die „rote Erzherzogin“ in allen Nuancen zu zeichnen. Viele spannende Details machen „Erzsi“ mit all ihren positiven und negativen Seiten lebendig. Interessant sind auch die historischen Verbindungen, die die politische Entwicklung Österreichs an Hand der Lebensgeschichte einer Frau deutlich machen. Dabei gelingt es der Autorin sehr gut, so neutral wie möglich zu bleiben. Das ist bei der exzentrischen schwierigen Persönlichkeit der Elisabeth von Österreich nicht immer einfach. Man taucht in ein fremdes Leben ein und kann plötzlich nicht mehr loslassen. Man muss weiterlesen. So spannend kann Geschichte sein!

Renate Oppolzer



## Maier, Lilly

### Auf Wiedersehen, Kinder!

Ernst Papanek. *Revolutionär, Reformpädagoge und Retter jüdischer Kinder.* Wien: Molden 2021. 304 S. - fest geb. : € 28,00 (BI)

ISBN 978-3-222-15048-7

Mit dem Namen Ernst Papanek werden wohl viele Menschen nichts anzufangen wissen. Ihnen sei gleich einmal vorweg diese hervorragende Biographie wärmstens zur Lektüre empfohlen. Papanek gehörte zur Generation der Sozialdemokraten, die in der Zwischenkriegszeit das „Rote Wien“ geschaffen haben. Papanek wurde als Sohn einer assimilierten jüdischen Familie am 20. August 1900 in

Wien geboren. Er wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf, trat 1916 der Sozialistischen Arbeiterjugend bei, maturierte und betätigte sich dann in der Jugendbewegung als Lehrer und Erzieher. Ganz im Sinne Otto Glöckels widmete er sich der sozialdemokratischen pädagogischen Reformpolitik. Er verkörperte und verwirklichte zwischen 1918 und 1934 in vorderster Reihe die pädagogischen Ideale des „Roten Wien“.

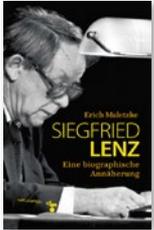
Im Jahr 1934 floh der unerschütterliche Demokrat in die CSR und von dort nach Frankreich, wo er Heime für jüdische Flüchtlingskinder organisierte und mit der Leitung von vier davon in Montmorency bei Paris betreut wurde. In dieser Eigenschaft rettete er 234 Kindern vor den Fängen der Nazis das Leben. Aber auch in Frankreich gönnte ihm die Weltpolitik keine Ruhepause. 1940 musste er abermals fliehen, diesmal in die USA. Dort setzte er von humanistischen Idealen durchtränkte Sozialdemokrat seine pädagogische Tätigkeit fort.

Seine unermüdliche Sozialarbeit hat nach anfänglicher Skepsis in Fachkreisen große Anerkennung gefunden. Papanek hat es als seine Lebensaufgabe betrachtet, traumatisierten Kindern ihre Ängste zu nehmen, ihnen in einer solidarischen Gemeinschaft Geborgenheit zu vermitteln, sie glücklich zu machen. Er hat in den Vereinigten Staaten das Doktorat gemacht und den Professorentitel erworben und wurde amerikanischer Staatsbürger. 1945 kehrte Ernst Papanek nicht nach Österreich zurück. Er hatte sich in den USA eingelebt, aber er wollte in seiner Heimat sterben.

Die junge österreichische Historikerin Lilly Maier hat in langjähriger Arbeit sein Leben und sein Lebenswerk akribisch nachgezeichnet. Sie hat in zahlreichen Archiven geforscht, abertausende Akte und private Aufzeichnungen gelesen, Interviews und Gespräche geführt und die Stätten seines Wirkens in

persönlichen Augenschein genommen. Ihr äußerst lesenswertes Buch ist ein wesentlicher Beitrag zur österreichischen Zeitgeschichte.

Friedrich Weissensteiner



### Maletzke, Erich

#### Siegfried Lenz

*Eine biographische Annäherung.*  
Zu Klampen 2021. 217 S. - kt. : € 24,70 (BI)

ISBN 978-3-86674-629-9

Siegfried Lenz ist neben und mit Günter Grass der bedeutendste deutsche Schriftsteller der Nachkriegszeit. Er hat ein umfangreiches Werk hinterlassen, für das er zahlreiche Preise und höchste Auszeichnungen erhielt. Der Nobelpreis war nicht darunter. Wohl auch deswegen, weil sein Gesamtwerk markanten Qualitätsschwankungen unterliegt. Er musste dafür auch heftige Kritik einstecken. Sein langjähriger Freund, der deutsche Literaturpapst Marcel Reich-Ranicki brachte es auf den Punkt: „Das Leben hat dem Schriftsteller Siegfried Lenz viel beschert und auch nichts erspart“. Die oft auch unfaire Kritik hat den aus Ostpreußen stammenden, brillanten Autor wohl nicht kalt gelassen. Aber er arbeitete unbeirrt weiter. Für Selbstmitleid war in seinem Weltbild kein Platz.

Siegfried Lenz hat zahlreiche Erzählungen geschrieben, Essays, Schau- und Hörspiele und vieles andere, aber sein weltweiter literarischer Ruhm beruht auf seinen Romanen. Mit „Die Deutschstunde“ gelang ihm ein be-

eindruckendes Zeitdokument, das von der Leserschaft sofort begeistert aufgenommen wurde. Und auch „Heimatmuseum“ wurde ein Bestseller. Es sind ernste Texte in knapper, einprägsamer Sprache, die durch ihre Gegenwartsbezogenheit und dem Gespür für Zeitstimmungen beeindruckten. Mit den heiteren Geschichten des Bandes „So zärtlich war Suleyken“ bewies er, dass er auch schalkhafte und idyllische Begebenheiten mit viel Humor (be)schreiben konnte. Der posthum erschienene, im Nachlass gefundene Roman „Der Überläufer“ stand sofort wieder auf der Bestsellerliste.

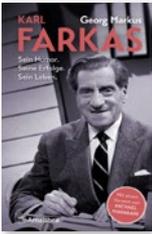
Siegfried Lenz nahm regen Anteil am Zeitgeschehen. Er beteiligte sich aktiv an den Wahlkämpfen der SPD unter ihrem charismatischen Vorsitzenden Willy Brandt, dessen bahnbrechende Ostpolitik er grundsätzlich guthieß. Auch seinem Freund Helmut Schmidt hielt er bis zu dessen Ausscheiden aus der Politik unbeirrt die Treue. Schmidt und Lenz verband aber auch ihre Liebe zur heimatlichen norddeutschen Küstenlandschaft.

Man sollte meinen, dass eine so vielseitige Persönlichkeit und ein so gewaltiges literarisches Werk für jeden Biographen eine interessante Herausforderung sein würde. Dem ist aber nicht so. Das Buch von Maletzke ist die einzige „biographische Annäherung“, die bislang über Lenz erschienen ist. Sie liegt hier, in der dritten Auflage, erweitert und aktualisiert vor. Der Hauptgrund für diesen erklärungsbedürftigen Umstand ist wohl die Tatsache, dass Lenz über seine Kindheit und Jugend weitgehend den Mantel des (Ver)schweigens gelegt hat. Wenn die Sprache auf dieses Thema kam, wurde der große Erzähler zum beredten Schweiger. Maletzke hat diese Lücke mit geduldiger Rechercharbeit gefüllt. Nur so viel sei gesagt: Lenz kam 1926 zur Welt. Ein Großteil seiner frühen Jugend fiel in die Zeit des NS-Regimes. Vaterlose Kindheit, von

der frommen Großmutter erzogen, Hitlerjunge. Dann Dienst bei der Marine, gegen Ende des Zweiten Weltkriegs Desertion, englische Kriegsgefangenschaft.

Ein wichtiges, mit kühler Sachlichkeit geschriebenes Buch.

Friedrich Weissensteiner



## Markus, Georg

### Karl Farkas

*Sein Humor. Seine Erfolge. Sein Leben.*  
Mit einem Vorwort von Michael Niavarani.  
Wien: Amalthea 2021.  
335 S. - fest geb. : € 26,00 (BI)

ISBN 978-3-99050-203-7

Der bekannte Journalist und sachkundige Hobbyhistoriker Georg Markus legt mit kantianischer Regelmäßigkeit jedes Jahr ein (neues) Buch vor. Dieses Mal ist Karl Farkas an der Reihe. Obwohl er schon lange tot ist, lebt der berühmte Schauspieler und Kabarettist in der kollektiven Erinnerung der meisten Österreicher munter weiter. Selbst junge Menschen verzichten auf ihre Lieblingsbeschäftigungen, wenn Farkas, zumeist in Fernsehaufzeichnungen, auf dem TV-Programm steht.

Karl Farkas war eine vielseitig begabte Künstlerpersönlichkeit. Er schrieb Theaterstücke, Operetten, Revuen, Sketches, Gedichte und Schlager. Er war als Schauspieler, Regisseur und Conférencier an verschiedenen Theatern und in zahlreichen Rollen tätig, ehe er an die Kabarettbühne „Simpl“ geholt wurde. Der

„Simpl“ wurde für ihn zur künstlerischen Heimat. Als Schnelldichter und in Doppelkonferenzen mit seinem kongenialen Partner Fritz Grünbaum faszinierte er sein Publikum und schlug es mit treffsicheren Pointen und mit einer unverwechselbaren Komik in Bann. Seine Popularität sprengte alle gesellschaftlichen Grenzen.

Nach seiner Rückkehr aus der Emigration im Jahr 1946, die er ohne seine Frau in den USA verbringen musste, schloss Farkas beinahe nahtlos an seine Vorkriegskarriere an. Mit Filmrollen, Fernsehsendungen und seinen Doppelconférences, jetzt mit dem unvergesslichen Ernst Waldbrunn, erklimmte er den Gipfelpunkt seiner Popularität. Farkas wurde zum gefeierten „Nationalheros“.

Dem unvergesslichen Kabarettisten wurden vom Schicksal nicht nur Rosen gestreut. Sein Bruder beging Selbstmord, seine Ehegattin, die Schauspielerin Anny Hán, schenkte ihm einen Sohn, der im Knabenalter an einer Gehirnhautentzündung erkrankte und in einer Pflegeanstalt sein Leben fristete. Diese Schicksalsschläge haben den im Privatleben sehr bescheidenen und freundlichen Komiker sehr getroffen.

Georg Markus hat die Höhen und Tiefen im Leben des großen Allroundgenies penibelst beschrieben. Sein zum 50. Todestag des Künstlers am 16. Mai 2021 wiederaufgelegtes Buch wird auch heutzutage zahlreiche Leser finden.

Friedrich Weissensteiner

# GESCHICHTE, KULTUR- GESCHICHTE



**Bregman, Rutger**

## Im Grunde gut

*Eine neue Geschichte der Menschheit.*  
Hamburg: Rowohlt 2020.  
480 S. - fest geb. : € 24,70 (GE)

ISBN 978-3-498-00200-8

Der Historiker und Journalist Rutger Bregman unternimmt nichts weniger als den Versuch die Geschichte der Menschheit anders und vor allem positiv zu erzählen. Quer durch die Disziplinen bringt er zahlreiche Beispiele aus Wissenschaft und Forschung, anreichert mit historischen Ereignissen und Beispielen aus Literatur und Philosophie.

Er erklärt den Begriff der „elite panic“ am Beispiel des Untergangs der Titanic. Was der „Nocebo-Effekt“ bewirkt und warum er mit dem „negativity bias“ zu tun hat und welche Folgen dies für die Entwicklung des heutigen Homo oeconomicus hat. Zentral für seine Annahmen ist William Goldings weltbekannter Roman „Herr der Fliegen“, den er als so etwas wie einen Vorläufer des heutigen Reality-TV versteht sowie die reale Geschichte von einer Gruppe von Schülern aus dem ozeanischen Königreich Tonga, die auf einer einsamen Inseln landen, aber deren Geschichte einen

ganz anderen Ausgang nimmt als im eben erwähnten Roman.

Er bringt Beispiele aus der Philosophie, wie den Kampf des Realisten und des Idealisten anhand von Hobbes und Rousseau, Aber auch Hannah Arendts Auseinandersetzung mit Adolf Eichmann und den Nazi-Gräueln und der „Banalität des Bösen“ finden Eingang in das Buch.

Bei den bekannten psychologischen Studien zeigt er am Beispiel des Milgram-Experiments, das den Beginn der modernen Sozialpsychologie markiert, wie sehr das Menschenbild von den Erfahrungen von Zeit und Umständen geprägt ist. Wie der Silberfuchs zum Schoßhund wird und was das mit der menschlichen Entwicklung zum „homo puppy“ auf sich hat, sind nur einige der vielen Beispiele, die der Autor anführt.

Bregman zeigt anhand ausgewählter Beispiele und Geschichten anschaulich wie der Mensch in Paradoxien lebt und sich auch entsprechend verhält. Das Buch ist eine Einladung, seine Einstellungen ein wenig zu hinterfragen und Widersprüchlichkeiten bewusst zu machen.

Er bietet interessante Antworten darauf, wie wir unsere innere Motivation oft selbst untergraben und warum Mitgefühl besser für uns ist als Empathie.

Julie August



**Czernin, Monika**

### **Der Kaiser reist inkognito**

*Joseph II. und das Europa der Aufklärung.*  
München: Penguin 2021.

383 S. - fest geb. : € 22,70 (GE)

ISBN 978-3-328-60057-2

Joseph II. (1741-1790) war ständig auf Reisen. Oft mit kleiner Gefolgschaft, getarnt als Graf von Falkenstein. Er übernachtete in Gasthäusern, in Zelten und Poststationen. Dabei sah er Armut und Lebenswelten, die so gar nichts mit dem Leben am Hof in Wien zu tun hatten. Auf seinen zahlreichen Reisen sammelte er seine Ideen für seine gigantischen Reformprojekte. Monika Czernin beschreibt in diesem Buch neun Unternehmungen, die Joseph II. zwischen 1764 und 1787 unternommen hat, von der Fahrt zur Krönung nach Frankfurt bis zur Reise auf die Krim, wo er drei Jahre vor seinem Tod noch einmal die Zarin Katharina die Große traf.

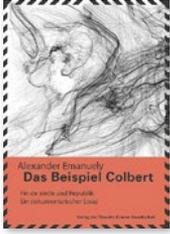
Joseph II., der als Kind heimlich die französischen Aufklärer gelesen hatte, wollte sein Reich kennenlernen, die Menschen, die Lebensweise und die Verhältnisse in den sozial prekären Schichten. In der Festung Spielberg in Brünn ließ er sich sogar wie ein Sträfling anketten, um am eigenen Leib zu erfahren, wie sich das anfühlt. Das Reisen wurde zum Bedürfnis. 1767 notierte er: „Wenn das Reisen für jeden denkbaren Menschen nützlich ist, so ist es das umso mehr für einen Souverän, der, alle Vergnügungen zurückweisend, sich

nur auf die Nützlichkeit des Tuns konzentriert.“ Als Joseph II. ab 1765 gemeinsam mit seiner Mutter Maria Theresia regierte, war er besessen davon, das riesige Reich von Grund auf zu modernisieren. Unter ihm wurden die Todesstrafe, die Folter und die Leibeigenschaft abgeschafft. Er unternahm erste Schritte in Richtung Religionsfreiheit, gründete das All-gemeine Krankenhaus und gilt als Schöpfer der österreichischen Bürokratie.

Über all das dachte er auf seinen Reisen nach, er besprach seine Überlegungen mit Bauern und Fürsten. Und mit Friedrich II., dem Preußenkönig, dem Erzfeind seiner Mutter, mit dem er sich über die Abschaffung der Leibeigenschaft unterhielt. Es sei brandgefährlich, sagte Friedrich dazu, er habe es versucht. „Das würde mich nicht schrecken“, antwortet der Habsburger, „schließlich muss die Macht des Adels gebrochen werden, das zähle ich zu meinen größten Aufgaben.“

In den Reisebeschreibungen, die sich in Czernins Buch phasenweise wie Abenteuer-geschichten lesen, kommt man als Leser in die entlegensten Ecken der Monarchie. Die holpri-gen Fahrten in Kutschen und die kalten Näch-te ruinierten mit den Jahren die Gesundheit Josephs. In den politischen Kreisen war man darüber gar nicht so unglücklich. Eine ganze Reihe von Reformen musste er kurz vor sei-nem Tod zurücknehmen. Der Unmut war zu groß geworden, es drohten Aufstände. Fürst Kaunitz, der mächtige Außenminister, soll gesagt haben, vielleicht sei sterben das Bes-te, was Joseph in dieser schwierigen Zeit tun könne. An seinem Lebensende hatte Joseph II. die Eliten gegen sich. Sein Reformprojekt war in weiten Teilen gescheitert. Doch vieles, was er erdacht hatte, wurde im 19. Jahrhundert realisiert. Monika Czernin schildert einen au-ßergewöhnlichen Herrscher, der seiner Zeit in vielem voraus war.

Simon Berger



## Emanuely, Alexander

### Das Beispiel Colbert

*Fin de siècle und Republik oder die vergessenen Ursprünge der Zivilgesellschaft in Österreich. Ein dokumentarischer Essay.*

*Mit Epilogen von Gerhard Scheit und Lydia Mischkulnig. Wien: Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft 2020. 656 S. - br. : € 36,00 (GE)*

ISBN 978-3-901602-85-6

Kaum jemand kennt heute noch Carl Colbert (1855-1929), der auch Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei war. Umso verdienstvoller ist es, diesen Mann der Vergessenheit zu entreißen - und mit ihm zugleich die Geschichte einer Fülle von emanzipatorischen Bewegungen in den letzten Jahrzehnten der österreichischen Monarchie, die mit dem Engagement des „Tausendsassas“ Colbert verbunden war. Aus einer bürgerlichen jüdischen Familie stammend, setzte er zuerst deren Tätigkeit (als Herausgeber eines Lotterieziehungslistenblattes) fort und entwickelte in der Folge ein immer stärkeres soziales, politisches, kulturelles und publizistisches Engagement. Ob bei den Freimaurern, im Verein „Freie Schule“, bei den Fabiern oder im Fürsorgeverein „Bereitschaft“ – überall dort und in vielen anderen Organisationen, die sich dem Kampf für Arbeiterrechte, Frauenemanzipation, Reformpädagogik, Demokratisierung und gegen Antisemitismus, Klerikalismus und Militarisierung verpflichtet hatten,

war Colbert engagiert. Er gründete die weltweit Beachtung findende Zeitschrift „Wiener Mode“ mit einer Literaturbeilage, in der fortschrittliche AutorInnen zu Wort kamen. Colbert unterstützte die radikaldemokratischen Reichsratsabgeordneten Ferdinand Kronawetter und Julius Ofner und war auch stark vom Sozialphilosophen Josef Popper-Lynkeus und dessen Ideen einer „Allgemeinen Nährpflicht“ beeinflusst. Ab 1915 gab Colbert, der sich immer weiter nach links entwickelte, die Tageszeitung „Der Abend“ heraus, die bis 1934 Bestand hatte und in der bereits früh der Kampf gegen die Nazis aufgenommen wurde. Und im letzten Lebensjahrzehnt schrieb er noch mehrere Bücher, in denen er die Auswüchse von Bank- und Börsenaktivitäten anprangerte.

Alexander Emanuelys voluminöse Arbeit geht weit über eine Biographie Colberts hinaus. Sie bietet auch ein faszinierendes Panorama von vielfältigen, um Emanzipation bemühter gesellschaftlichen Strömungen in Österreich von den Wiener Jakobinern bis in die Gegenwart. In einem Land der gescheiterten Revolutionen ist die Erinnerung an jene Bewegungen immer wieder aus dem kollektiven Bewusstsein ausgelöscht worden - nicht zuletzt durch den Zivilisationsbruch des Nationalsozialismus, dem auch Colberts Sohn Ernst, der in Auschwitz ermordet wurde, zum Opfer fiel. Was im Untertitel bescheiden als „dokumentarischer Essay“ ausgewiesen wird, ist zu einem umfangreichen Nachschlagewerk über Fortschrittskämpfe geraten, in dem verschüttete Geschichte rekonstruiert wird.

Heimo Gruber



**Lackner, Herbert**

### **Rückkehr in die fremde Heimat**

*Die vertriebenen Dichter und Denker und die ernüchternde Wirklichkeit in Nachkriegs-europa. Wien: Ueberreuter 2021.*

200 S. : zahlr. Ill. - fest geb. : € 22,95 (GK)

ISBN 978-3-8000-7765-6

Mit diesem Buch schließt Herbert Lackner seine Flucht-Trilogie, deren erste beiden Bände „Als die Nacht sich senkte“ und „Die Flucht der Dichter und Denker“ heißen, ab. Er beschrieb in diesen beiden 2017 und 2019 erschienenen Bänden die teils abenteuerliche Flucht von europäischen Künstlern und Wissenschaftlern aus Nazi-Deutschland bzw. wie Europas Dichter und Denker das Aufkommen des Faschismus und das tatsächliche Eintreffen der NS-Barbarei erlebten.

In dem nun vorliegenden dritten Teil wird anhand ausgewählter Beispiele gezeigt, wie die vertriebenen Dichter und Denker in Österreich und Deutschland nach dem Krieg aufgenommen wurden, wie will- und unwillkommen sie waren. Es kehrte ja nur ein Teil der 440.000 vor den Nazis aus Deutschland und Österreich Geflüchteten nach 1945 zurück. Wie wird es sein, wenn jene, die lachend dagestanden sind, als Juden die Gehsteige schrubben mussten, die am Heldenplatz dem Führer zujubelten, sich die Wohnungen und zurückgelassenen Dinge der Vertriebenen aneigneten auf die trafen, die nach jahrelangem

Exil zurückkehren wollten oder tatsächlich zurückkehrten.

Der Journalist Herbert Lackner hat ausführlich recherchiert und erzählt sachlich und durchaus literarisch die Flucht- und Rückkehrgeschichten so unterschiedlicher Persönlichkeiten wie Alma Mahler-Werfel und Franz Werfel, Thomas und Heinrich Mann, Friedrich Torberg, Karl Farkas, Hermann Leopoldi, Robert Stolz, Alfred Polgar, Ernst Lothar, Marcel Prawy, Willy Brandt, Bruno Kreisky, Oscar Pollak, Bertolt Brecht u.a.

Er erzählt vom damaligen Innenminister Oskar Helmer, der gegen Emigranten agitierte, oder davon, dass keine Partei etwas davon wissen wollte, Nazi-Raubgut zu restituieren. Lackner schildert aber auch ausführlich, wie nach 1945 weiterhin jene Dichter, die in der Nazizeit schon Funktionen eingenommen hatten und dem Dritten Reich gerne dienten, sich gegenseitig die großen Literaturpreise zuschoben. Und er schildert, wie die, die Demütigungen und Raub, Ermordungen ihrer Eltern und Geschwister erleben mussten, bei ihrer Rückkehr als Flüchtling nicht als Opfer gesehen wurden. Denn: War es den Emigranten in ihrem Exil nicht besser gegangen als ihnen zu Hause? Und die meisten Politiker haben ebenso beschämend reagiert.

Herbert Lackner ist mit diesem Buch etwas Großes gelungen, nämlich ein wichtiges Thema, das jahrzehntelang tabu war, weil man sich hartnäckig geweigert hat, die eigene jüngere Geschichte aufzuarbeiten, in eindrücklichen Beispielen zu beschreiben. Das Buch liest sich, wie seine beiden Vorgänger spannend wie ein großartiger historischer Roman, in dem man viel von seiner gegenwärtigen Welt erkennt.

Bernhard Preiser



### Mardigian, Arshaluys

**... meine Seele sterben lassen, damit mein Körper weiterleben kann**

*Ein Zeitzeugenbericht vom Völkermord an den Armeniern 1915/16. Zu Klampen 2020.*

259 S. - kt. : € 24,70 (GE)

ISBN 978-3-86674-608-4

Armenien, ein Kleinstaat in Vorderasien mit etwa 3 Millionen Einwohnern, ist seit 1991, dem Zerfall der Sowjetunion, eine unabhängige Republik. In den zwei Jahrtausenden zuvor war es ein Spielball der benachbarten Großstaaten Persien, der Türkei und von Russland. Immer wieder war die Volksgruppe aus nationalistischen, wirtschaftlichen und später auch aus religiösen Gründen Opfer von Diffamierungen und Verfolgungen. Die christlichen Armenier waren eine ungeliebte Insel im islamischen Meer der umliegenden Staaten.

In Europa hörte man nicht viel über dieses Land. Das hat sich im 20. Jahrhundert etwas verändert. Hin und wieder liest oder hört man von einem Konflikt zwischen Armenien und dem benachbarten Aserbaidschan um die Provinz Bergkarabach.

Das tragischste Ereignis in der abwechslungsreichen Geschichte des Landes, der Völkermord an den Armeniern im Jahr 1915, hingegen wurde lange Zeit totgeschwiegen. Damals wurden bis zu 1 Million Menschen von den islamischen Machthabern aus ihrem Heimatland vertrieben. Es gab Massaker, die selbst

die teuflischste Phantasie eines Menschen übersteigen. Heute, fast 100 Jahre danach, ist zum ersten Mal der berührende Tatsachenbericht einer damals 14-jährigen, die diesem Inferno mit Glück, Mut und mit feinstem Spürsinn entkommen ist, in deutscher Sprache erschienen.

Friedrich Weissensteiner



### Monnier, Philippe

**Venedig**

*Im achtzehnten Jahrhundert.*

*Berlin: Die Andere Bibliothek 2021.*

485 S.: zahlr. Ill. - fest geb. : € 45,30 (GK)

ISBN 978-3-8477-0436-2

Die Andere Bibliothek hat wieder ein einzigartiges Buch ausgegraben. Geschrieben hat es der aus Genf stammende Rechtswissenschaftler Philippe Monnier (1864-1911), der als Autor mit seinen Genfer Chroniken bekannt wurde. Das Buch „Venedig. Im achtzehnten Jahrhundert“ erschien zuerst auf Französisch im Jahr 1907, und 1927 in deutscher Übersetzung. Diese Übersetzung wurde neu durchgesehen und durch wunderschöne Illustrationen (u.a. von Francesco Guardi und Canaletto) ergänzt. Es ist kein praktischer Reiseführer und kein Reisebuch. Philippe Monnier hatte anderes, Anschaulicheres, Atmosphärisches vor Augen: Er schrieb vor dem Hintergrund der genauen Kenntnis von 14 Jahrhunderten Republikgeschichte über ihr letztes, als nach der Abdankung des letzten Dogen in der Nacht

vom 14. auf den 15. Mai 1897 „3231 Mann“ napoleonischer Regimenter auf „vierzig Schuppen“ anlandeten. Also über die Republik Venedig im 18. Jahrhundert.

Monnier schreibt dabei nicht Geschichte von Ereignis zu Ereignis, sondern erzählt in eleganter, stilvoller, ganz eigener Prosa und dabei zugleich auch präzise informierend in 14 Kapiteln das, was man heute Kultur- und Sozialgeschichte nennt. Nach dem ersten Kapitel, das das verzaubernde Venedig als eine anziehende Oase einer alten europäischen Lebensform beschreibt, folgen Kapitel mit diesen klingenden Überschriften: „Das leichte Leben“, „Die Feste, der Karneval und der Landaufenthalt“, „Die Frauen, die Liebe und der Cicisbeo“, „Die Schriftsteller, Gasparo Gozzi“, „Die musikalische Leidenschaft“, „Die venezianischen Meister (der Malerei)“, „Das venezianische Theater und das italienische Lustspiel“, „Die Abenteurer und Casanova“, „Die Bürger“ und „Das Volk“.

Monniers Kenntnis der Quellen, der Literatur, des Theaters und der Malerei sind unglaublich, es scheint nichts zu geben, was er nicht kennt und in einem weiten Anmerkungsapparat auflistet. Hinzu kommt noch ein Glossar zum venezianischen Dialekt. Nie wieder sei so elegant über Venedig geschrieben worden, sagen Kenner. Das kann man wohl bestätigen. Es ist wahrlich einzigartig, wie es Philippe Monnier versteht, dem Leser die große Vergangenheit und Atmosphäre der Republik Venedig im letzten Jahrhundert ihres Bestehens in all ihrem Detailreichtum zu verlebendigen. Das Buch ist ein großes Glück, die Lektüre ein einziges Glückserlebnis.

Simon Berger



## Sandgruber, Roman

### Hitlers Vater

*Wie der Sohn zum Diktator wurde. Wien: Molden 201. 303 S. - fest geb. : € 29,00 (GE)*

*ISBN 978-3-222-15066-1*

Über Alois Hitler, den Vater des blutrünstigen, mitleidlosen Unmenschen und Diktators, über die komplizierte Familienstruktur, die Kindheit und frühe Jugend Adolfs Hitlers, wird sich die Hitler-Biographik künftig nicht mehr unrichtig und oberflächlich beschäftigen können. Das vorliegende, hervorragend recherchierte und fabelhaft formulierte Buch des prominenten österreichischen Historikers Roman Sandgruber eröffnet neue Einblicke in bislang nur stiefmütterlich behandelte Lebensbereiche der Hitler'schen Blutsverwandtschaft. Ermöglicht wurde das durch einen neuen Quellenfund. Auf dem Dachboden eines oberösterreichischen Hauses wurden zufällig 31 unversehrte Briefe Alois Hitlers gefunden, die Sandgruber zur historischen Auswertung überlassen wurden. Zwar handelt es sich inhaltlich im Wesentlichen um Geschäftsbriefe. Sie enthalten jedoch auch persönliche und familiäre Bemerkungen, die die Charaktereigenschaften der Eltern Hitlers in einem neuen Licht erscheinen lassen. Für Sandgruber war der Quellenfund der Anstoß für eine umfassende Beschäftigung mit dem zeitgeschichtlichen Umfeld des Diktatorenvaters.

Alois Hitler war ein uneheliches Kind, das im kleinbäuerlichen Milieu des oberen Waldvier-

tels aufwuchs. Um seine Schulbildung war es schlecht bestellt. Er konnte aus bildungspolitischen Gründen nur eine einklassige Volksschule besuchen. Das unverschuldete Bildungsdefizit hat der Bub aus eigenem Antrieb nachgeholt. Er las viel und galt bald in seiner Umgebung als über den Durchschnitt beleesener Autodidakt. Ehrgeizig und zielstrebig, arbeitete er sich der Sozialskala hoch und brachte es letztlich bis zum Zollamtsoberoffizial.

Alois Hitler wurde von seinen Mitmenschen fast durchwegs als unsympathischer Kerl wahrgenommen. Herrisch und rechthaberisch, aufbrausend, herablassend und überheblich gerierte er sich als Besserwisser, der keine andere Meinung gelten ließ. Im Dienst unnachgiebig, war er zu Hause ein Familien-despot und gestrenger Erzieher, der die Kinder ganz nach den damaligen pädagogischen Gepflogenheiten auch mit Körperstrafen maßregelte. Sohn Adolf hat es sicherlich dann und wann zu spüren bekommen. Adolf hat die väterliche Autorität nie in Frage gestellt, im Stillen sogar bewundert. Die an und für sich normalen Auseinandersetzungen zwischen Vater und Sohn blieben beiden erspart, da Alois Hitler im Alter von 65 Jahren plötzlich verstarb.

Er war dreimal verheiratet gewesen, das letzte Mal mit der wesentlich jüngeren Klara Pözl. Der Ehe entstammten sechs Kinder. Vier davon starben frühzeitig, zwei, Adolf und seine Schwester Paula überlebten. Der Schock der Mutter saß tief. Ihre Liebe und Zärtlichkeit konzentrierte sich nun auf die beiden überlebenden Sprösslinge, vor allem auf Adolf, den sie nach Strich und Faden umsorgte und verwöhnte. Der Sohn hat sie geliebt und sich um sie gekümmert, als sie an Brustkrebs erkrankte und im Dezember 1907 ihrem schweren Leiden erlag. Adolf Hitler war Vollwaise geworden.

Die Nationalsozialisten haben das Bild der Mutter des späteren Diktators ihrer Ideologie gemäß verzerrt und sie als Hausmütterchen hingestellt. Nach dem jüngsten Quellenfund ist dieses Mutterbild nicht mehr vertretbar. Klara Hitler war eine Frau mit klarem Hausverstand. Sie verwaltete die Sparbücher, die sie von ihren Eltern geerbt hatte und erledigte die Geldgeschäfte. Gelegentlich gönnte sie sich im Gasthaus auch einmal ein Glas Bier. Das Sagen im Haushalt hatte aber natürlich der Hausherr, der sein Patriarchat mit schroffer Bestimmtheit ausübte.

Über das Biographische hinaus beschäftigt sich der Autor eingehend und ungeheuer faktenreich mit den sozialpolitischen, völkisch-nationalen und unterschwellig antisemitischen Verhältnissen in der oberösterreichischen Provinz, in die Adolf Hitler hineingeboren wurde und die ihn geistig geprägt haben. Die verheerenden Folgewirkungen sind bekannt. Ein Buch, das jeder Geschichtsfreund lesen sollte.

Friedrich Weissensteiner



**Wilson, Peter H.**

### **Der Dreißigjährige Krieg**

*Eine europäische Tragödie. Darmstadt: wbg Theiss 2021. 1143 S. - fest geb. : € 30,90 (GE)*

*ISBN 978-3-8062-4135-8*

Das voluminöse Buch des profilierten Militärhistorikers, das vor mehr als zehn Jahren im englischen Original erschienen ist, liegt

nunmehr, hervorragend übersetzt, auch in deutscher Sprache vor. Es ist das Opus magnum Wilsons und zweifellos ein Standardwerk zum Thema. Obwohl es über einen der sinnlosesten Kriege der Weltgeschichte eine unübersehbare Zahl von Darstellungen gibt, sind Gesamtdarstellungen der vielseitigen Ereignisse über einzelne Phasen vergleichsweise überschaubar. Diese historische Herkulesarbeit ist, wenn überhaupt, nur durch ein gehöriges Maß an Durchhaltevermögen, Fachkenntnissen und analytischer Geistesschärfe zu bewältigen.

Der Autor gliedert die riesige Stofffülle, die vom Prager Fenstersturz (1618) bis zum Westfälischen Frieden (1648) reicht, in drei große Abschnitte, die ihrerseits wieder in Detailthemen unterteilt sind. Im ersten Hauptkapitel legt Wilson einen Überblick über die Innen- und Außenpolitik der am Krieg beteiligten Länder vor und widmet sich im zweiten ausführlichst dem Kriegsgeschehen. Im dritten beschäftigt er sich mit den wirtschaftlichen, gesellschaftspolitischen und kulturellen Konsequenzen der „europäischen Tragödie“.

Der Dreißigjährige Krieg, so urteilt er, war keineswegs unvermeidlich und war in erster Linie auch keine religiöse Auseinandersetzung. Das vordringlichste Ziel der Kontrahenten war die Ausweitung ihrer Macht und ihres Einflusses. Am Ende war Mitteleuropa ein Trümmerhaufen. Der Anmerkungsapparat zum Schluss des Buches beträgt ungefähr 170 von insgesamt 1143 Seiten. Das gigantische Werk sollte in keiner historischen Fachbibliothek fehlen.

Friedrich Weissensteiner

## POLITIK, GESELLSCHAFT



Applebaum, Anne

### Die Verlockung des Autoritären

*Warum antidemokratische Herrschaft so populär geworden ist. München: Siedler 2021. 208 S. - fest geb. : € 22,70 (GP)*

ISBN 978-3-8275-0143-1

Die Pulitzer-Preisträgerin Anne Applebaum versucht in diesem Buch zu ergründen, wie in den liberalen Demokratien die Versuchung entsteht, Populisten zu wählen, und woher der Hang zu autoritären Regierungsformen kommt. Ihr Ausgangspunkt für ihre essayistische Analyse ist die Frage, warum die postkommunistischen Staaten in Mitteleuropa (vor allem Polen und Ungarn) nach einigen Jahren demokratischen Regierens sich in Richtung autoritär-populistischer Regime verändert haben, und zwar, zumindest am Anfang, in freien Wahlen. Sie versucht dies auch anhand von persönlichen Erfahrungen. Applebaum ist nicht nur amerikanische, sondern auch polnische Staatsbürgerin. Ihr Mann Radek Sikorski war polnischer Verteidigungs- und Außenminister und ist heute Abgeordneter des Europäischen Parlaments in der christlich-demokratischen EVP-Fraktion. Sie hat als Journalistin für amerikanische Medien geschrieben, aber auch lange in England gear-

beitet. Ihre politische Haltung bezeichnet sie selbst als konservativ.

Mit diesem Ansatz aus persönlichen Erfahrungen, mit historischem Weitblick und theoretischer Analyse widmet sie sich grundlegend der Verschiebung des politischen Diskurses nach rechts. Sie zeigt, wer hinter Machtmenschen wie Putin, Erdogan, Orban und Kaczynski die Strippen zieht, erkundet anhand von ehemaligen Weggefährten, Journalisten, Bloggern, Intellektuellen, Medienleuten deren Strategien. Was diese Menschen bewegt, sich dem Populismus zu verschreiben, macht sie ebenso deutlich wie die „Fluchtpunkte“ ihrer Ideen. Sie beschreibt, was all die Wähler, Unterstützer und Steigbügelhalter der Anti-Demokraten antreibt. An vielen Beispielen (von Boris Johnson über die spanischen Nationalisten, die polnischen Anti-Demokraten bis zur Corona-Diktatur in Ungarn) zeigt sie, welche Bedeutung dabei soziale Medien, Verschwörungstheorien und Nostalgie haben und welche materiellen Interessen ins Spiel kommen. Und wie nicht zuletzt Elitenbashing und Aufstiegsverheißungen die Energien der vermeintlich Unterprivilegierten anfeuern. Ein kluges Buch und ein augenöffnender Streifzug durch das gegenwärtige Europa.

Bernhard Preiser



## Brodnig, Ingrid

### Einspruch!

*Verschwörungsmethoden und Fake News kontern – in der Familie, im Freundeskreis und online.*  
Wien: Brandstätter 2021.

157 S. - fest geb. : € 20,00 (GS)

ISBN 978-3-7106-0520-8

Die Journalistin Ingrid Brodnig beschäftigt sich mit Verschwörungsmethoden und Fake News und bietet mit diesem Buch praktische Abhilfe und Überlegenheit beim Diskutieren im Familienkreis. Brodnigs direkte Ansprache und die „vereinfachten“ Tipps zur Diskussion in der Familie oder online, die von der Analyse der eigenen Wortwahl bis zur Verwendung von Bildmaterial reichen, scheinen einigermaßen auf dem Boden der Tatsachen, wengleich mitunter auch etwas „holzschnittartig“.

Brodnig weiß um die „Gefühlskraft“ von Halbwahrheiten und Fake News, und setzt deswegen nicht nur auf nüchterne Faktenchecks, sondern auf Strategien, die auch rhetorisch-emotional den Verschwörungstheorien etwas entgegenhalten. Einerseits wirkt es sehr gelehrt, mit weit über 100 Fußnoten, andererseits entspricht die graphische Gestaltung den gebräuchlichen Lebenshilfebüchern.

Für Brodnig scheint sich die Sache jedenfalls zu lohnen. Sie hat den Bruno-Kreisky-Preis für ihr politisches Buch gewonnen. Ein positiver Beitrag zur Förderung der Streitkultur.

Robert Schediwy



**Ziegler, Jean**

### Was ist so schlimm am Kapitalismus?

*Antworten auf die Fragen meiner Enkelin.*  
München: Penguin 2021. 126 S. kt. : € 10,30 (GP)  
ISBN 978-3-328-10717-0

Der berühmte Globalisierungskritiker erklärt in diesem Büchlein seiner Enkelin Zohra und ihrer Generation, welchen unmenschlichen Preis wir für unser System des beinharten Kapitalismus bezahlen. Auf einem Planeten, der vor Reichtum überquillt, überleben zwei Milliarden Menschen nur in schrecklicher Armut und in fürchterlichem Elend, täglich sterben Zehntausende Kinder an Mangel- und Unterernährung, was jetzt durch die aktuelle Corona-Pandemie noch verstärkt wird. Die kapitalistische Profitgier zerstört unsere Umwelt, vergiftet die Böden, die Flüsse und die Meere, beschädigt das Klima und bedroht unsere Natur. Jean Ziegler erklärt, warum dieses System „radikal zerstört“ werden muss, wenn wir einigermaßen gerecht weiterleben wollen. Das kapitalistische muss auch deswegen zerstört werden, da es als „kannibalische Weltordnung“ unreformierbar ist.

Der Kapitalismus ist nicht das Ende der Geschichte, sondern eine Weltordnung, die überwindbar ist. Jean Ziegler analysiert dies logisch und appelliert an seine Enkelin und deren GenerationkollegInnen, sich dem kapitalistischen Diktat auf jeden Fall entgegenzustellen, so lange, bis es zugrundegeht.

Robert Leiner

## GEISTES- WISSENSCHAFT



**Kurzke, Hermann**

### Literatur lesen wie ein Kenner

*Eine Handreichung für passionierte Leserinnen und Leser.* München: Beck 2021.  
394 S. - fest geb. : € 28,80 (PL)

ISBN 978-3-406-76435-6

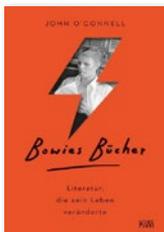
Dieses „Druckwerk“ da, so der Autor, will folgendem Bedürfnis abhelfen: „Es will nützen, Literatur zu verstehen. Es will eine Orientierung für Liebhaber der Literatur, für engagierte Leser sein, sowohl für Anfänger als auch für Fortgeschrittene und Bewanderte. Denen will es nicht nur mühsalerleichternd ‚Stecken und Stab‘ [Psalm 22,4] sein, sondern eine Lust und ein Vergnügen. Es will ihnen das Lesen von Literatur nicht nur so vergnüglich, sondern auch so ertragreich wie möglich machen.“ Dies gelingt Hermann Kurzke, dem Professor für Neuere deutsche Literatur in Mainz, der schon mit verdienstvollen Büchern u.a. über Thomas Mann und Georg Büchner hervorgetreten ist, mit diesem Buch auch.

Es ist ein außergewöhnliches Vorhaben, das sofort Zweifel und Vorbehalte aufkommen lässt, wenn einem jemand erklären will, wie man „richtig“ liest. Das macht Kurzke denn auch nicht, sondern er zeigt auf seiner Wanderung durch die deutsche und europäische

Literatur das Lesen als absolut subjektives Erlebnis, dem man durch wertvolle Hinweise zur Ästhetik, Form und Inhalt mit dem angemessenen Analysebesteck viel mehr abgewinnen kann.

Kurzke will mit diesem gelehrten und doch leicht geschriebenen Buch helfen, Literatur besser zu verstehen, und macht zugleich deutlich, dass Lesen vor allem auch Vergnügen bereiten soll. Und er bietet große Beispiele auf vom Minnesang bis Brecht, von Kleist bis Thomas Mann, von Dante bis John Steinbeck, von Novalis bis Hans Magnus Enzensberger. Ein wertvoller Wegweiser durch die Literatur, der wie nebenbei auch nicht wenige Lektüretipps gibt.

Simon Berger



### O'Connell, John

#### Bowie's Bücher

*Literatur, die sein Leben veränderte.*

Köln: Kiepenheuer & Witsch 2020.

382 S. - kt. : € 16,50 (PL)

ISBN 978-3-462-05352-4

Was das vollkommenste irdische Glück für ihn sei, wurde David Bowie einmal gefragt. Und seine Antwort war erstaunlicherweise nicht: Singen oder Songs schreiben oder auf der Bühne stehen, sondern: Lesen! Drei Jahre vor seinem Tod stellte Bowie eine Liste von 100 Büchern zusammen, die ihn besonders geprägt oder beeinflusst hätten. Diese Liste hat sich der britische Journalist John O' Con-

nell vorgenommen und entlang dieser 100 Bücher eine Art ganz spezielle Bowie-Biografie geschrieben, mit einem Kapitel pro Lieblingsbuch.

Unter den einhundert Werken, die ihm am wichtigsten waren, sind „Madame Bovary“, „Clockwork Orange“, „Flauberts Papagei“, „Nachdenken über Christa T“, „1984“, „Der große Gatsby“ und andere aus dem klassischen Kanon. Nicht wenige sind sehr persönlich, einige Werke zu Musik und Kunst und sind nur Eingeweihten bekannt. Sie alle haben ihn jedenfalls inspiriert und zu dem gemacht, der er war. John O'Connell stellt diese Bücher in hundert kurzen Essays vor; jeder von ihnen wirft einen eigenen Blick auf den Menschen und Künstler David Bowie, auf seine Arbeit und die Zeit, in der er lebte. Man lernt solcherart einen der großen Künstler unserer Zeit neu kennen und erhält nebenbei nicht wenige interessante Lektüretipps.

Robert Leiner



### Zagajewski, Adam

#### Poesie für Anfänger

*Essays. München: Hanser 2021.*

269 S. - br. : € 24,70 (PL)

ISBN 978-3-446-26767-1

Im März ist Adam Zagajewski, Polens bedeutendster Lyriker, in Krakau gestorben. Gleich nach seiner Geburt in Lemberg 1945, war die Familie ins oberschlesische Gliwice/Gleiwitz umgesiedelt worden. Als Gymnasiast kommt

ihm die polnische Übersetzung von Rilkes „Duineser Elegien“ in die Hände. „Ich stand auf dem Gehweg“, schreibt Zagajewski, „erfüllt von den Geräuschen eines gewöhnlichen kommunistischen Nachmittags, und las zum ersten Mal die magischen Sätze: ‚Wer, wenn ich schrie, hörte mich denn aus der Engel / Ordnungen‘ (...) Die Straße war plötzlich verschwunden, die politischen Systeme hatten sich verflüchtigt, der Tag stand über der Zeit, ich berührte die Ewigkeit, die Poesie erwachte.“

Nun ist Zagajewski, auch wenn er sich von Rilke fast mystisch aus der kommunistischen Wirklichkeit hinaustragen lässt, selbst kein Mystiker, kein Schwärmer, nicht einmal für Rilke, den er sehr bewundert. Seine Lyrik, und die Essays ebenso, halten eine elegante Schwebelage zwischen Pragmatismus und Entrückung, „Tag“ und „Nacht“.

Die hier gesammelten Texte belegen die Stationen eines unruhigen Lebenswegs. Als junger Mann hatte Zagajewski aktiv an der lebendigen und liberalen Studentenkultur in Krakau teilgenommen. Mit den März-Unruhen von 1968 und der neuen antisemitischen und anti-intellektuellen Tendenz in Polen wurden Zagajewski und viele seiner Freunde fast zwangsläufig zu „Regimekritikern“. Wie vor ihm schon Dichter wie Zbigniew Herbert oder Czesław Miłosz entscheidet sich Zagajewski für den Gang ins Exil, aus dem er nach Aufenthalt in Frankreich und den USA erst 2002 zurückkehrt.

In diesem wunderbar poetischen Prosabuch begibt er sich auf die ewige, nie abgeschlossene Suche nach dem Wesen der Dichtung. Er stellt für ihn wichtige Schriftsteller und Schriftstellerinnen in ein erstaunlich neues, zum Teil ganz persönliches Licht und fragt nach den Bedingungen und der Aufgabe von Dichtern.

Robert Leiner

## NATUR- WISSENSCHAFT



Wiesing, Urban

### Heilswissenschaft

*Über Verheißungen der modernen Medizin.*

Frankfurt: S. Fischer 2020.

158 S. - fest geb. : € 20,60 (PM)

ISBN 978-3-10-390017-0

„Wissenschaften können die Welt beschreiben, wie sie ist, und zwar höchst erfolgreich, aber nicht wie sie sein soll.“ In den aktuellen Diskussionen um den Fortschritt der gegenwärtigen Medizin wird unter anderem euphorisch über die Verschränkung der Disziplinen und den Auflösungen der Grenzen zwischen den Wissenschaften erzählt. Verschränkungen von Digitalisierung und molekularer Biomedizin führen beispielsweise zu zahlreichen medialen Verheißungen, worauf jüngst der Einsatz von mRNA-Impfstoffen bei der Covid19-Bekämpfung hinwies.

Urban Wiesing, der Medizin, Philosophie und Soziologie studiert hat, ist Direktor des Instituts für Ethik und Medizin der Eberhard Karls-Universität Tübingen und diskutiert im vorliegenden Buch die Wirkmacht von Zukunftsaussagen und wie diese Erwartungen steuern und unser Handeln beeinflussen. Nicht erst seit dem Durchbruch der Digitalisierung bestimmen heilsverheißende Erzäh-

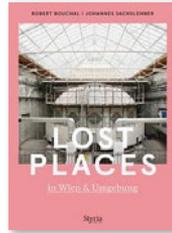
lungen die Geschichte, wie er am Beispiel des „war on cancer“ eindrücklich zeigt. Er geht der Frage nach, welche Vorstellungen vom Menschen hier zirkulieren und wie sie kommuniziert werden.

Der Autor führt als Paradebeispiel dafür die jahrzehntelangen Verheißungen der Pharmaindustrie an. „Prozess und Progress bilden aufeinander nur einen trügerischen Reim.“ Mit dem Zitat Peter Sloterdijks leitet er seine Auseinandersetzung mit der Verbindung von Wissen und Handeln ein. Er erklärt auf einfache Weise den Unterschied zwischen nomologischen und nomopragmatischen Aussagen, die Rolle von technischen Regeln und wie voreilige Schlüsse, dem Fortschrittstempo geschuldet sind, wie es „Verschmelzungsphantasien“ symptomatisch in der aktuellen „Theragnostik“ zeigen oder in den Zukunftsvisionen der Neurowissenschaften.

Wiesing setzt sich kritisch mit dem Fortschrittstempo auseinander und betrachtet skeptisch die gegenwartsflüchtigen Helden des Silicon Valleys. Gut lesbar und verständlich ist dieser Band eines Wissenschaftlers und macht bestimmte Zusammenhänge leichter verständlich.

Julie August

## REISE



**Bouchal, Robert / Sachslehner, Johannes**

### **Lost Places in Wien & Umgebung**

*Wien: Styria 2021. 224 S. - kt. : € 27,00 (EH)*

*ISBN 978-3-222-13669-6*

Robert Bouchal ist ein bekannter Höhlenforscher, der seit vielen Jahren seine Leidenschaft auslebt. Er sucht -und findet längst vergessene Keller, Stollen, urbane Höhlen, Ruinen. Akribisch erforscht er diese historisch wertvollen und oft gefährdeten Zeugnisse der jüngeren Vergangenheit. Mit großartigen Fotos hält er die Örtlichkeiten fest und lässt dann die gefundenen „lost places“ wieder ruhen. Nichts wird entfernt, alles belassen.

Nach vielen Büchern, die er allein herausgegeben hat, ist er nun mit Johannes Sachslehner unterwegs. Der Historiker, Lektor und Autor bildet mit Robert Bouchal ein großartiges Team, das schon ein dutzend Bücher herausgebracht hat. Der neue Band ist fast ein Reiseführer, der durch Wien und Umgebung führt. Am Ende jedes Kapitels kann man nachlesen, wo der Standort ist und wie man den verborgenen Platz besichtigen kann. Das ist natürlich nicht immer möglich, manche Orte sind verschlossen, privat oder zur Begehung für die Allgemeinheit nicht offen. Umso interessanter sind die tollen Fotos und die ausführliche und gut recherchierte Beschreibung

der historischen Hintergründe. Da bekommt man zum Beispiel gleich große Lust, die unterirdischen Katakomben des Theseustempels zu sehen oder erfährt viele Unbekanntes über den Luftschutzbunker für Baldur von Schirach in der Hofburg. Da wurde noch in den allerletzten Kriegstagen der ganze Irrsinn des Naziregimes zelebriert und nur durch den Widerstand der Menschen im dortigen Lazarett und die Widerstandsgruppe Burg wurde letztendlich eine Sprengung mit undenkbaren Folgen verhindert. Aber es gibt auch hoch oben in der Hofburg, zum Beispiel in der Michaelerkuppel, Besonderheiten zu erkunden.

Erschüttert begleitet man auch das Autorenduo in den „Guglhupf“, das beeindruckende Rundgebäude, das Kaiser Joseph II. errichten ließ. Ein furchtbarer geheimnisvoller Ort für die Ärmsten der Armen, den „Tollen und Unsinnigen“, wie die psychisch Kranken damals bezeichnet wurden. Die pathologisch-anatomische Sammlung (Bundesmuseum), die hier jetzt untergebracht ist, kann man aber nur Besuchern mit guten Nerven empfehlen.

Erfreulicher ist ein Besuch in den Weincasematten, dem bekannten Esterházykeller, einen von Wiens uralten tiefen Kellern und Katakomben, die die Stadt durchziehen. Und die Wiener, die glauben alles in ihrer Stadt zu kennen, werden über die großartigen Fotos von den beeindruckenden Gewölben unter dem Erzbischöflichen Palais in der Wollzeile verblüfft sein! Aber auch die nähere Umgebung Wiens hat viele verborgene Stätten. Wer die Kapitel über die Kammgarnfabrik in Bad Vöslau oder die Hirtenberger Patronenfabrik gelesen hat, wird sicher hinausfahren und durch die Gegend streifen wollen – bis hin zum Bunkerheurigen in Leobersdorf!

Wieder ist den Freunden Robert Bouchal und Johannes Sachslehner ein spannendes, interessantes und informatives Buch über die unterschiedlichsten Zeugnisse und fast schon

verlorenen Relikte unserer Vergangenheit gelungen. Die Fotos sind von einer faszinierenden Schönheit morbider Poesie. Und so werden die „Lost Places“ vor dem Vergessen bewahrt und den Lesern die Vergänglichkeit der Geschichte eindrucksvoll in Erinnerung gerufen.

Renate Oppolzer



**Lux, Georg / Weichselbraun, Helmuth**

### **Lost Places in der Steiermark**

Wien: Styria 2021.

192 S. : zahlr. Ill. - br. : € 27,00 (EH)

ISBN 978-3-222-13662-7

Viele Plätze, die dem Verfall preisgegeben sind, geben Besuchern das Gefühl, in diesem Moment eine Geschichte festhalten zu können, die bald endgültig vergessen sein wird. Solche „Lost Places“, solchen stimmungsvollen Orten abseits touristischer Pfade spüren seit vielen Jahren Georg Lux, ein Journalist, und Helmuth Weichselbraun, ein Fotograf, nach. Mit beeindruckenden Fotos und der beliebten Mischung aus augenzwinkernder Leichtigkeit und hintergründigen Fakten nehmen sie die Leser dieses Mal zu geheimnisvollen Ruinen, leerstehenden Gebäuden und aufgelassenen Fabrikhallen mit.

Sie gehen dabei nicht nur in der Steiermark des 21. Jahrhunderts auf Spurensuche, sondern auch in den slowenischen Regionen, die im Lauf der Geschichte einmal Teil der Steiermark gewesen waren. Sie dokumentieren

etwa auf der Pack den Dom des Waldes, trockengelegte Schwimmbäder in Eisenerz und Lassnitzhöhe, eine Einsiedelei in Graz, eine schon lange verlassene Kirche in St. Marein bei Neumarkt, die Höhlenburg im Puxerloch in Teufenbach-Katsch, die Römerhöhle in Afrenz an der Sulm, Erdställe in Vorau, Bunker in Fürstenfeld und Peggau, vergessene Gräber in Soboth und Maribor, eine unterirdische Flugzeugfabrik in Maribor.

Das wunderschön gestaltete Buch ist eine Fundgrube von vergessenen Orten in der Steiermark, die große Lust macht, sich auf eine eigene Erkundung dorthin aufzumachen.

Robert Leiner



### Reitzer, Angelika

#### Inventar der Gegend

Wies: edition kürbis 2021.

112 S. - fest geb. : € 30,00 (EH)

ISBN 978-3-900965-57-0

Alte Industrielandschaften haben stets etwas Melancholisches an sich. Selbst dort, wo der Blickpunkt des Betrachters ein hermetisch moderner zu sein behauptet. Das Abgearbeitete, Verbrauchte dominiert. Im vorliegenden Buch geht es ums Mürztal. Ausdrucksvolle Fotos von Ditz Fejer zeigen stillgelegte Schilifte, Hochspannungsmaste, alte Schornsteine, verschneite Sportplätze. Das Ganze menschenleer. Eine adäquate musikalische Untermalung der Komponistin Maria Gstättnner wird auf einer beigelegten CD mitgeliefert.

In poetischen Texten nähert sich die Autorin Angelika Reitzer dem darniederliegenden steirischen Mürztal als Beispielgegend einer Region im industriellen Wandel und stellt überregional relevante Fragen über das Leben dort und den jeweiligen Notwendigkeiten und Voraussetzungen.

Ein wahrhaft melancholischer, schön komponierter Band mit viel Stoff zum Denken, Schauen und Hören.

Robert Schediwy



### Schottenberg, Michael

#### Österreich für Entdecker

Wien: Amalthea 2021.

286 S. - fest geb. : € 25,00 (EH)

ISBN 978-3-99050-200-6

Wer sich den Luxus leisten kann, gelegentlich in den Vorabendprogrammen des ORF herumzuzappen, kann es bestätigen: Michael Schottenberg, mittlerweile auch schon 69 Jahre alt, ist der enthusiastische, heftig gestikulierende Tausendsassa geblieben, der er immer war: Ob Schauspieler oder Buchautor, ob Theaterdirektor, Regisseur oder Profitänzer – „Schotti“ verbreitet auf niveauvolle Art gute Laune und kritisches Bewusstsein.

Als Verfasser informativer Reisetagebücher ist er ja auch hervorgetreten. Beim vorliegenden Buch mit Schwerpunkt Wien, geht es auch um die traurige Geschichte des „Steinhofs“. Sehr empfehlenswert.

Robert Schediwy

# LEBENS- GESTALTUNG



**Ivic, Paul**

## Restlos glücklich

*Klimafreundlich, nachhaltig, vegetarisch & vegan. Fotografien von Ingo Pertramer. Wien: Brandstätter 2021.*

192 S. - fest geb. : € 28,00 (VL)

ISBN 978-3-7106-0418-8

„Und plötzlich war er wieder da, dieser Moment, diese Empfindung von „echtem“ Geschmack, der Duft von Frische, das Aroma eines Lebensmittels, das würdevoll, verantwortlich und mit Respekt hergestellt worden war.“ Seit diesem persönlichen Erlebnis ist Paul Ivic einmal mehr davon überzeugt, dass sein Weg der richtige und einzig mögliche ist. Die vielen Jahre als Europas bester vegetarischer Koch beweisen seine Wertschätzung gegenüber Natur, Menschen, Tieren und Lebensmitteln.

In diesem Buch stellt er einige seiner persönlichen PionierInnen vor, die genau seine Werte teilen: gelebte Kreislaufwirtschaft, Regionalität und Saisonalität. In seinen abwechslungsreichen Rezepten werden auch die scheinbaren Nebendarsteller wie Wurzel, Blatt, Schale und Kern berücksichtigt und beweisen, dass nachhaltiger Genuss keinesfalls Verzicht bedeutet. Seine Nicht-wegwerf-Tricks

ermöglichen, die persönliche Klimabilanz mit durchdachter Ernährung zu verbessern. Kein schlechter Nebeneffekt.

Ein schönes und praktisches Kochbuch, das Regionalität und Nachhaltigkeit bevorzugt und vieles darüber hinaus. Ein innovatives Buch für jede Küche.

Brigitte Winter



**Macedonia, Manuela**

## Iss dich klug!

*Und dein Gehirn freut sich. Salzburg: Ecowin 2021. 200 S. - fest geb. : € 24,00 (VL)*

ISBN 978-3-71100272-3

Die Neurowissenschaftlerin Manuela Macedonia zeigt in diesem Buch, wie das Gehirn von wertvoller Nahrung bis ins hohe Alter profitieren kann – und auch, welchen Schaden ungesunde Kost anrichtet. Die Effizienz unseres Gehirns hängt eng mit unserer Ernährungsweise zusammen. Doch wie die Forschung heute beweist, werden schon vor unserer Geburt die Weichen für die Hirnentwicklung gestellt: mit der mütterlichen Ernährung.

Welchen Einfluss gesunde Ernährung auf die Leistungsfähigkeit unseres Gehirns hat, auch das erklärt sie einfach und allgemeinverständlich. Manuela Macedonia kam als Frühchen zur Welt. Dass sie ohne bleibende Hirnschäden überlebte, verdankt sie auch der nahrhaften Muttermilch und der grandiosen italienischen Küche ihrer Mutter. In ihrem Buch kombiniert sie Erkenntnisse aus der Gehirn-

forschung und der Ernährungswissenschaft, um über den Zusammenhang zwischen optimaler Ernährung und einem fitten Gehirn aufzuklären.

Das Buch strotzt vor wissenschaftlich fundierten Ernährungstipps: Sie belegt unsere Vorliebe für Süßes, warum Schokolade glücklich macht und warum die mediterrane Küche besser abschneidet als die westliche Diät, dass Bewegung uns beim Denken hilft und weshalb Fasten dem Gehirn guttut. Sie zeigt, welche Vitamine und Spurenelemente den Denkapparat unterstützen, lobt die guten Fette, schildert, wie das Gehirn altert und wie wir durch die richtige Ernährung Demenz und anderen krankhaften Veränderungen des Gehirns vorbeugen können.

Das Gehirn isst mit, es braucht wertvolle Nahrung. Was es leisten kann und wie effizient es ist, hängt davon ab, wie es ernährt wird. Das gilt das ganze Leben lang. Manuela Macedonia zeigt, wie sehr das Gehirn von der richtigen Ernährung profitiert, aber auch, wie sehr die falsche es schädigt. Die Zusammenhänge von gutem und richtigem Essen und einem klaren Kopf stellt sie auf fundierte und durchaus amüsante Weise dar.

Brigitte Winter



**Treiber, Fritz**

### Faktencheck Ernährungsdschungel

*Was wirklich in unserem Essen steckt. Wien: Ueberreuter 2021. 200 S. - kt. : € 20,00 (VL)*

ISBN 978-3-8000-7763-2

In seinem neuen Buch liefert der Molekularbiologe Fritz Treiber, der Leiter des Geschmackslabors der Uni Graz, eine Orientierungshilfe für das Dickicht der heutigen Nahrungsempfehlungen und Trends. Der Titel liefert wohl aus marketingtechnischen Gründen Anklänge an den bekannten Bestseller „Der Ernährungskompass“ des deutschen Journalisten Bas Kast.

Treibers Ansatz ist jedoch unaufgeregt und wissenschaftsbasierend. Aufbauend auf den biochemischen Prozessen, die Essen, Trinken und Verdauen mit sich bringen, untersucht er, der eine Zeit lang auch Nahrungsmittel-Experte des ORF war, die Etappen der menschlichen Verdauung. Was mit dem Mund und den Zähnen beginnt, was das größte Entgiftungsorgan, die Leber, dazu beiträgt und was der Darm dazwischen alles zu tun hat, erklärt er einfach und eingängig. Ein großer Teil des Buches widmet sich auch der Frage nach Gesundheit und Ernährung, zeigt aktuelle Ernährungstrends auf und wie bestimmte Lebensmittel tatsächlich auf die Gesundheit wirken können. Erdbeeren und Brokkoli zählen nach Treiber zu den heimlichen Stars einer gesunden Ernährung.

Der Autor räumt auch mit aktuellen Ernährungsmythen auf und erklärt beispielsweise amüsant, wie Sellerie-Saft zum Zaubersaft erklärt wird und damit eine Menge Geld gemacht wird. Er spannt dabei den Bogen von Superfood und Lifestyle über die heutige Lebensmittelindustrie und ihre Nebenwirkung und spart natürlich auch das medial sehr präsente Thema der Fragestellung zu Nahrung und Klimawandel nicht aus.

Wer sich zu diesem Thema nicht über die gängigen Medien informieren will, findet hier eine gute Zusammenfassung aktueller Themen aus der Hand eines Wissenschaftlers – profund und unaufgeregt.

Julie August



© Wilhelm Chana

# „ANWÄLTIN DER LIEBESROMANE“

Ein Gespräch mit Daniela Chana

Die Wiener Autorin Daniela Chana hat nach ihrem erfolgreichen Gedichtband „Sagt die Dame“ nun mit „Neun seltsame Frauen“ einen außergewöhnlichen Erzählband veröffentlicht. Mit Thomas Ballhausen spricht sie über Schreiben als Beruf, das Verhältnis zwischen literarischen Gattungen und die Notwendigkeit, Unterhaltung und Liebesgeschichten zu verteidigen.

**Thomas Ballhausen:** Mit „Neun seltsame Frauen“ hast Du einen Erzählband vorgelegt, in dem die Themenfelder Bildung und Arbeit bzw. Arbeitswelt eine nicht unwesentliche Rolle spielen. War das eine bewusste Entscheidung oder eine erst im Rückblick erkennbare Konstante?

**Daniela Chana:** Meine Erzählungen handeln überwiegend von jungen Frauen im urbanen Umfeld, ihren Beziehungen und ihrem Alltagsleben. Mir ist tatsächlich erst im Nachhinein aufgefallen, dass in fast jeder Erzählung auch Aspekte der Arbeitswelt verhandelt werden – vor allem die Schwierigkeit, im Berufsleben Fuß zu fassen, trotz sehr guter Bildung. Das war überhaupt nicht beabsichtigt, wurde aber zwangsläufig zum Thema.

**T.B.:** Literatur ist Arbeit. Wie hat sich der Schreib- und Gestaltungsprozess für Deine jüngste Publikation dargestellt? Was waren die Unterschiede im Vergleich zu den Arbeiten an Deinem Gedichtband „Sagt die Dame“?

**D.C.:** Gedichte zu schreiben ist für mich immer das Naheliegendste, Prosa hingegen kostet mich viel mehr Kraft und Mühe. Es ist ein völlig anderer Prozess. Für mich ist Lyrik gewissermaßen die natürlichste Ausdrucksform: Dieses Situative, dieses Punktuelle, dieses Fokussieren auf einen Moment oder eine scheinbar kleine Beobachtung entspricht meiner Art zu denken. Lyrik schreibe ich deshalb in jeder Lebenslage, in jeder Körperhaltung, in Zügen, Bussen, Flugzeugen, mit Kugelschreiber auf eine Serviette, mit Bleistift auf einen alten Zettel oder nur in Gedanken. Es ist eine Möglichkeit, in einer unruhigen Umgebung ganz für sich zu sein. Wenn ich Prosa schreibe, muss ich hingegen aufrecht am Schreibtisch sitzen, mit Kaffeepause dazwischen, das fühlt sich dann viel mehr wie Arbeit an.

**T.B.:** Das Strukturangebot von „Neun seltsame Frauen“ orientiert sich an den griechischen Musen, reicht damit von der Astronomie bis zum Tanz, von der Komödie bis zur Lyrik. Warum hast Du Dich für den Rückgriff auf dieses antike Bildungsgut entschieden? Wie verhalten sich die Musen und die ihnen zugeordneten Künste zu den doch sehr unterschiedlichen Figuren in den jeweiligen Erzählungen? Was hat Dich bewogen bei jeder der Musen, die ja oft für mehrere Künste stehen, eine Zuordnung hervorzuheben?

**D.C.:** Die neun Musen sind ein Ordnungsprinzip, das mir geholfen hat, beim Schreiben meine Kreativität zu bündeln. Ich habe eine große Leidenschaft für Popmusik, vor allem für Singer-Songwriter. Was mich immer am meisten begeistert hat, ist die Idee des Konzeptalbums, also eines Albums, auf dem die einzelnen Songs eine zusammenhängende Geschichte erzählen, ähnlich wie bei einem Musical oder einer Oper. Jeder Song kann für sich alleine stehen, aber wenn man das Album vom ersten bis zum letzten Song durchhört, zeichnet sich ein eigener Handlungsstrang oder eine Entwicklung ab. Für mich war immer klar: Wenn ich einen Erzählband veröffentliche, dann soll er sein wie ein Konzeptalbum.

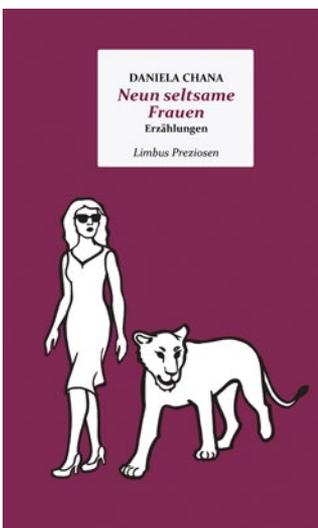
**T.B.:** Eine der Musen ist Erato, die Liebliche oder auch die Liebevollle. Innerhalb Deines Bandes steht sie für die wortwörtliche Liebe, was für mich auch mit der in Deinen Erzählungen wesentlichen Ebene des Sinnlichen korrespondiert. Siehst Du da die Problematik einer simplifizierenden Zuordnung zu den sogenannten leichten Themen innerhalb der Gegenwartsliteratur, insbesondere in der Literatur von Frauen? Sehr schnell, so habe ich den Eindruck, kommt es da immer noch zu Verengungen, nicht zuletzt im Sinne von Verkäuflichkeit und Zuordenbarkeit.

**D.C.:** Damit habe ich überhaupt kein Problem. Wenn irgendjemand behauptet, Liebe wäre ein „leichtes“ Thema, dann wundert mich das aber sehr ... Ich kann mir fast kein komplexeres Thema vorstellen als Liebesbeziehungen, deswegen interessieren sie mich so unendlich. Wenn es sein muss, werde ich sehr gerne die Anwältin der Liebesromane und Liebesgedichte sein! Ich würde sie jederzeit vor jedem Tribunal dieser Welt verteidigen! In meinen Geschichten geht es immer wieder um das Zwischenmenschliche, um Verführung und Anziehung, wie und warum Nähe entsteht und ob sie auch wieder verloren gehen kann. Auch die ambivalente Dynamik, die kleinen Fehlleistungen, das Aneinander-Vorbeireden in einem Dialog, das Falsch-Hören oder Falsch-Interpretieren, zum Beispiel wenn jemand im Gespräch weiterredet und eine Frage beantwortet, die sein Gegenüber gar nicht gestellt hat oder umgekehrt. Deswegen schreibe ich sehr, sehr gern Dialoge, weil sie die Geheimnisse einer Beziehung offenlegen.

## HINWEISE

Daniela Chana: Sagt die Dame. Gedichte. Innsbruck: Limbus Verlag 2018.

Daniela Chana: Neun seltsame Frauen. Erzählungen. Innsbruck: Limbus Verlag 2021.



# MODERN UND OFFEN

▲ Silke Rabus über die AK-Bibliotheken Kärnten.

*Die AK-Bibliotheken Kärnten mit ihren Zweigstellen in Klagenfurt und Villach sind klassische Öffentliche Bibliotheken, die ihren Medienswerpunkt im Kinder- und Jugendbereich sowie im belletristischen Bereich sehen. In den Beständen der beiden Zweigstellen finden sich aber auch populärwissenschaftliche Sachbücher und einführende Fachliteratur.*

Die Ursprünge der AK-Bibliotheken in Kärnten liegen, wie bei so vielen Bibliotheken der Arbeiterbewegung, in den Jahren der Ersten Republik. „Wer jetzt aber das Bild einer verstaubten, dunklen und vollgestellten Bibliothek im Kopf hat, kann beruhigt sein“, erklärt Bibliotheksleiter Roman Huditsch. „Unsere Bibliotheken wurden laufend renoviert und mitunter neu gebaut, um mit den Anforderungen an moderne und offene Bildungs- und Informationszentren Schritt zu halten – und vielleicht sogar einen Schritt voraus zu sein.“ Die letzte Umgestaltung fand übrigens 2019 ihren Abschluss, damals wurde der gesamte Medienbestand neu strukturiert. Außerdem entstanden größere Bereiche für Kinder und Jugendliche, in Klagenfurt wurden zudem Maker Spaces sowie eine Gaming Zone eingerichtet.

## LEBENSLANGES LESEN UND LERNEN

Seit dem Neubau der Alpen-Adria-Mediathek in Villach im Jahr 2007 stehen dort 1.110 m<sup>2</sup> auf zwei Etagen zur Verfügung, die großteils flexibel genutzt werden können. Die AK-Bibliothek Klagenfurt wiederum verfügt über rund 600 m<sup>2</sup>, wobei zusätzlich ein riesiger Konferenzraum sowie mehrere Seminarräume für Veranstaltungen mitverwendet werden können. Beide Bibliotheken liegen sehr zentral in den Stadtzentren und sind öffentlich gut zu erreichen. Im Jahr 2020 wurden die AK-Bibliotheken Kärnten von 108.000 LeserInnen besucht, allein in diesem Jahr ließen sich 2.300 LeserInnen neu einschreiben.

Derzeit sind in den AK-Bibliotheken Kärnten insgesamt zehn MitarbeiterInnen beschäftigt, drei davon in Teilzeit. Alle MitarbeiterInnen haben die Bibliothekarsausbildung am Bifeb

in Strobl bereits absolviert oder werden dies in Bälde tun. Dass sich sein Team aus- und weiterbildet, ist Roman Huditsch wichtig: „Denn auch das Bibliothekswesen entwickelt sich ständig weiter und fordert ein klares Bekenntnis zum lebenslangen Lernen.“

Insgesamt stellt die Arbeiterkammer Kärnten jährlich über eine Million Euro an Budgetmitteln für ihre Bibliotheken zur Verfügung. „Diese Aufwendungen sind auch nötig, um einen aktuellen Medienbestand in einer einladenden Bibliothek bereitstellen zu können“, betont Roman Huditsch, der den LeserInnen einen möglichst einfachen und günstigen Zugang zu den Bibliotheksangeboten bieten möchte. „Daher ist es für uns selbstverständlich, dass Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre – beziehungsweise solange sie einen Schülerschein haben – kostenlos lesen.“ Aber auch Erwachsene zahlen nur einen einmaligen Betrag von zehn Euro für lebenslanges Lesen.

## BESTSELLERLISTEN UND BIBLIOTHEKARISCHES BAUCHGEFÜHL

„Nachdem wir unseren Medienbestand 2019 komplett neu aufgestellt und restrukturiert haben, stehen unseren LeserInnen in der Zweigstelle Villach etwa 32.000 und in Klagenfurt rund 35.000 Medien zur Verfügung“, ergänzt Huditsch. „Dazu kommen noch etwa 35.000 E-Books, Audiobooks und Sprachkurse, die wir digital rund um die Uhr anbieten.“ Jeden Monat werden außerdem zwischen 700 und 900 neuen Medien angekauft.



Alpen-Adria-Mediathek Villach

Bei der Auswahl orientiert man sich an Bestsellerlisten, Rezensionszeitschriften und Kundenwünschen – oder verlässt sich auf das bibliothekarische Bauchgefühl. „Auch das Büchereiservice des ÖGB ist für uns ein absolut unverzichtbarer Partner!“, erklärt der Bibliotheksleiter. „Mehr als 80 Prozent unserer Medienbeschaffung wickelt das engagierte Team des Büchereiservice für uns ab. Und das nicht nur rundum kompetent, zuverlässig und schnell, sondern auch mit hervorragenden Konditionen.“ Die „Bücherschau“ und die neu gestaltete Website [www.buechereiservice.at](http://www.buechereiservice.at) sind ebenfalls essenzielle Werkzeuge für die Medienrecherche. „Ganz besonders schätzen wir das Service, aktuelle Empfehlungslisten zu Themen zu erstellen, in denen wir (noch) nicht allzu bewandert sind. Das war beispielsweise eine enorme Erleichterung beim Aufbau unseres Comic- und Mangabestandes.“

## BÜCHER, E-BOOKS UND TONIES

Beide Zweigstellen verfügen über einen hervorragend ausgebauten Bestand an Kinder- und Jugendliteratur sowie über Krimis, Thriller, historische Romane und Liebesromane. „Tonies, Tiptoi-Medien, Mangas und Comics sind ebenfalls ein fixer Bestandteil unseres Angebots“, freut sich Roman Huditsch über den ausgezeichneten Umsatz vor allem bei den Tonies. Der Sachbuchbereich wiederum zeichnet sich durch unterschiedliche Schwerpunkte aus, wobei zwischen den beiden Zweigstellen ein reger Medienaustausch gepflegt wird. So findet sich beispielsweise in Villach eine große Auswahl an Reiseliteratur sowie Kunst- und Musikbänden, während in Klagenfurt der Fokus auf Geschichte und Geisteswissenschaften liegt. E-Medien werden über die „AK-Bibliothek digital“, eine österreichweite Plattform der Arbeiterkammern, zur Verfügung gestellt. Seit Herbst 2019 setzt man hier auf den Partner OverDrive, der ein breites Spektrum an digitalen Medien bietet. „Über die intuitive App Libby können E-Medien im Nu auf sämtliche mobile Endgeräte wie Smartphones oder Tablets geladen werden“, erklärt Huditsch. Mit den digitalen Spezialsammlungen zum vorwissenschaftlichen Arbeiten und zu Gesundheitsberufen bietet die AK-Bibliothek außerdem besondere „Leckerbissen“ für spezielle Zielgruppen an.

Das Angebot der AK-Bibliotheken Kärnten können übrigens nicht nur ArbeitnehmerInnen nutzen. „Auch viele Selbstständige, Pensionisten, Kinder und Jugendliche zählen zu unseren KundInnen“, ergänzt der Bibliotheksleiter. „Egal ob alt oder jung, groß oder klein – bei uns ist jede und jeder willkommen!“

## BÜCHERBOOT UND BÜCHERINSEL

„Unsere KollegInnen haben immer ein offenes Ohr für die Anliegen und Wünsche unserer LeserInnen“, weiß Roman Huditsch. Das spiegelt sich auch in einer Reihe weiterer Serviceleistungen wider, etwa dem neuen Veranstaltungsprogramm „Lesen öffnet Welten“. Hierfür wurden nach Vorgabe eines Spiralcurriculums spielerische und altersgerechte Module entwickelt, die von Kindergärten, Volksschulen sowie Mittleren und Höheren Schulen kos-

tenlos gebucht werden können. „Zur Auswahl stehen Bilderbuchkinos, „Harry Potter“- und Piratenführungen, „Star Wars“- und Superhelden-Chaospiele, eine Schatzsuche, Bookcastings oder ein „Exit the Library“-Game“, zählt Huditsch auf. „Außerdem kann man an Workshops teilnehmen, etwa zum Thema Robotik.“

Natürlich finden in den AK-Bibliotheken Kärnten auch Autorenlesungen und Buchpräsentationen statt. Zu den besonderen Highlights aber zählen die Sommeraktionen. So sticht seit dem Jahr 2014 pünktlich zum Ferienbeginn das Bücherboot mit rund 800 Titeln in See und versorgt SonnenanbeterInnen in den Strandbädern am Wörthersee mit unterhaltender Lektüre. Im Strandbad Klagenfurt gibt es zusätzlich eine Bücherinsel, die mit Bücherregalen und rund 1.000 Titeln als mobile Zweigstelle in der Nähe des Eingangsbereichs BesucherInnen zum Lesen animiert.

## HERAUSFORDERUNGEN WÄHREND DER PANDEMIE

Die Corona-Pandemie stellte die AK-Bibliotheken Kärnten nicht nur vor große Herausforderungen, sondern gab auch den Anstoß für Pilotprojekte. In Villach konnten beispielsweise – in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung und dem dort angesiedelten Einkaufsservice – Angehörige der Risikogruppen Medienbestellungen online durchführen und bekamen dann die Medien bequem und kontaktlos vor die Haustür geliefert. Und gleich nachdem die Bundesregierung „Click & Collect“ für Bibliotheken ermöglicht hatte, wurde diese Maßnahme auch in Villach und Klagenfurt umgesetzt und „seitens der LeserInnen begeistert angenommen“, so Huditsch. Ein „Einbahnsystem“ bei der Abholung der vorbereiteten Mediensackerl sorgte neben den bekannten Hygienemaßnahmen für zusätzliche Sicherheit. „Trotz einer fast dreimonatigen Schließzeit konnten wir 2020 eine Steigerung der Entlehnzahlen von über 50 Prozent erreichen“, freut sich der Bibliotheksleiter. „Die riesigen Schlangen vor den Bibliothekstüren kurz vor und nach den bisherigen Lockdowns haben uns gezeigt, dass das Lesen nach wie vor ein Grundbedürfnis für viele Menschen darstellt.“

## MAKER SPACES UND DIE BIBLIOTHEK DER DINGE

Der Blick in die Zukunft ist damit optimistisch. Fest steht außerdem, dass der Fokus weiterhin auf Angeboten für junge Familien, Kinder und Jugendliche liegen soll. „Im Zuge dessen werden wir unsere Vor-Ort-Angebote im Bereich MINT weiter ausbauen und Experimentierische in den Bibliotheken installieren, an denen man spielerisch erste Schritte in den Bereichen Robotik oder erneuerbare Energie setzen kann“, so der Bibliotheksleiter. Diese kleinen Maker Spaces sollen zu einer fixen und vor allem attraktiven Einrichtung in den Kinder- und Jugendbereichen der beiden Standorte werden.

„Ein großes Anliegen unserer KundInnen betrifft zudem das Thema Öffnungszeiten“, so Huditsch weiter. Gerade in Zeiten, in denen die Arbeitswelt eine immer größere Flexibilität

einfordert, ist der freie Zugang zur Bibliothek rund um die Uhr wünschenswert. „Daher arbeiten wir am Konzept einer 24/7-Öffnung, die ähnlich wie in den Bankfoyers funktionieren soll.“ Zwar wird – etwa in der Nacht oder am Sonntag – kein Fachpersonal vor Ort sein. Dank der bereits vorhandenen Rückgabe- und Entlehnstation können sich die LeserInnen aber einfach selbst bedienen. An einem begleitenden Sicherheitskonzept wird selbstverständlich gearbeitet.

Auch eine „Bibliothek der Dinge“ ist in Planung. Diese soll den LeserInnen die Möglichkeit bieten, in der Bibliothek Musikinstrumente, Werkzeuge oder Handarbeitsmaschinen auszuliehen. Angedacht ist auch eine eigene Saatgutbibliothek. „Man merkt schon“, sagt Roman Huditsch: „Nachhaltigkeit ist in Bibliotheken ein ganz großes Thema, das uns sicher noch einige Zeit begleiten wird.“ An spannenden Ideen mangelt es in den Kärntner AK-Bibliotheken ganz offensichtlich nicht.



AK-Bibliothek Klagenfurt

# REZ ENS ION EN:

Besprechungen aktueller Hörbücher und Filme

## HÖRBUCH



## Evaristo, Bernardine

## Mädchen, Frau etc.

Ungekürzte Lesung. mit Constanze Becker.  
Der Audio Verlag 2021.  
2 mp3-CDs | ca. 14 h 38 min. € 25,70

ISBN 978-3-7424-1863-0

Alle zwölf im Buch auftretenden Frauen sind schwarz und teils von abenteuerlicher Herkunft, doch dies rückt schnell in den Hintergrund, und davor schiebt sich ein „Kaleidoskop“ an Perspektiven, das die Autorin mit Empathie und Humor entwirft.

Amma ist frischgebackene Dramatikerin und hat hart gearbeitet, um als schwarze Frau endlich im Mainstream der Theaterszene anzukommen. Ihre Freundin Shirley fühlt sich als Lehrerin an einer heruntergekommenen Schule ausgebrannt. Shirleys ehemalige Schülerin Carole ist eine erfolgreiche Investmentbankerin. So unterschiedlich die Lebensentwürfe der Frauen auch sind, jede ist auf der Suche nach etwas: Anerkennung, Liebe, ein Zuhause. Jede Generation hat für etwas gekämpft, das für die nächste schon selbstverständlich ist.

Evaristo führt die Berührungspunkte der Frauen zusammen. Großartig vorgetragen von Constanze Becker.

Brigitte Winter



## Fischler, Joe

## Die Toten vom Lärchensee

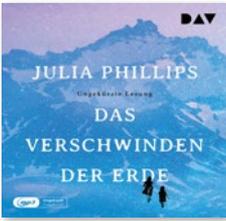
Ein Fall für Arno Bussi. Gelesen von Heikko Deutschmann.  
Frankfurt: Argon 2021. 520 Min.  
€ 19,95

ISBN 978-3-8398-1777-3

Ein eiskalter Fall im brandheißen Tirol: Mitten in der Hitzewelle des Jahrhunderts soll Arno Bussi einen Mord aufklären, der sich schon vor fünf Jahren am idyllischen Tiroler Lärchensee ereignet hat. Damals ertrank der Seewirt, nachdem er betäubt ins Wasser geworfen wurde. Die Polizei tappte im Dunkeln. Jetzt will Innenminister Qualtinger endlich Resultate sehen und schickt seinen „Spezialfreund“, Inspektor Arno Bussi, nach Tirol. Als dort ein weiterer Einwohner stirbt, wird aus dem Fall ein brandheißer, und Arno Bussi ahnt: Will er dem Mörder auf die Schliche kommen, muss er zuerst das Rätsel vom Lärchensee lösen ...

Es ist köstlich, wie sehr hier alles auf die Spitze getrieben wird! Großartig auch die unzähligen Wortspiele, die für Erheiterung sorgen. Urig und eigenwillig ist jede der Figuren, bis hin zum Hund, dem Bernhardinerbernhard. Bei diesem Krimi steht vor allem die Unterhaltung im Mittelpunkt, aber auch die Spannung kommt nicht zu kurz. Heikko Deutschmann ist gebürtiger Tiroler und verleiht diesem humorvoll-temporeichen Krimi den richtigen Ton.

Robert Leiner



### Phillips, Julia

#### Das Verschwinden der Erde

*Ungekürzte Lesung mit Britta Steffenhagen.  
Der Audio Verlag 2021. 1 mp3-CD, 10 h 59 min.  
€ 22,70*

ISBN 978-3-7424-1822-7

2011 verbrachte die amerikanische Autorin Julia Phillips einige Zeit auf der russischen Halbinsel Kamtschatka, um dort über die Auswirkungen der wachsenden Tourismusbranche zu schreiben. „Das Verschwinden der Erde“ ist das Ergebnis dieser Arbeit. Der Roman beginnt mit der Entführung zweier Schwestern. An einem sonnigen Augusttag verschwinden an der Küste Kamtschatkas die Schwestern Sofija und Aljona spurlos. War es ein Badeunfall oder sind sie Opfer eines Verbrechens geworden? Wie eine düstere Wolke hängt der ungelöste Fall fortan über Kamtschatka und beeinflusst das Leben der unterschiedlichsten Frauen in einer gespaltenen, männerdominierten Gesellschaft.

Von den Folgen des Verschwindens der Schwestern für die verschiedenen Protagonistinnen sowie von den Ermittlungen wird aus unterschiedlichen Perspektiven erzählt. Durch ihre Augen lernen wir die Region und ihre Schwachstellen kennen: die „Generationenkonflikte, Korruption, das gegenseitige Misstrauen und der Rassismus“, aber auch die Schönheit der Insel. Es

sind vor allem diese so unterschiedlichen, teils widersprüchlichen Perspektiven, die den Reiz des Buches ausmachen. Und natürlich die Sprache! „Klar“ und fließend, nur ab und zu gebrochen durch ungewöhnliche, brutale Bilder, die den Charakter der Insel, diesen unbekanntem Teil Russland, die graue Gebietshauptstadt Petropawlowsk sowie die spektakulären Weiten der Tundra verdeutlichen.

Einführend gelesen von der angenehmen Stimme Britta Steffenhagens.

Brigitte Winter



### Ransmayr, Christoph

#### Der Fallmeister

*Eine kurze Geschichte vom Töten.  
Gelesen von Christoph Ransmayr.  
Frankfurt: Argon 2021. € 24,95*

ISBN 978-3-8398-1882-4

In der etwa 200 Jahre in der Zukunft spielenden Geschichte um einen Hydrotechniker verschwindet der Vater des Ich-Erzählers, der titelgebende Fallmeister, der für den Tod von fünf Menschen bei einem Bootsunglück verantwortlich ist, seinen Tod offenbar vortäuschend. Der Schleusenwärter, als „Fallmeister“ ein Herr über Leben und Tod, hätte das Unglück verhindern müssen. Sein Sohn glaubt nicht an einen Unfall.

Ist sein jähzorniger, von der Vergangenheit besessener Vater zum Mörder geworden?

Wie der Fallmeister ist auch sein Sohn mit dem Wasser vertraut. Er arbeitet als Hydrotechniker an den großen Flüssen dieser Erde, um die Wasserkriege geführt werden, und durchquert auf der Suche nach der Wahrheit und seinem nach dem Unglück verschollenen Vater ein mittlerweile großteils in Kleinstaaten zerfallenes Europa. Ransmayr skizziert diese vom Klimawandel zerstörte und in Kleinstaaten zerfallende Welt, in der Kämpfe um Trinkwasser geführt werden, großartig.

Das eigentliche Zentrum des Romans ist jedoch das Wasser in all seinen Erscheinungsformen, an das sich Ransmayrs Sprache elementar „ansmiegt“. Diesen vor Spannung berstenden Roman liest hier der Autor selbst.

Simon Berger



**Zeh, Juli**

### Über Menschen

*Roman. Ungekürzte Lesung mit Anna Schudt.  
München: Der Hörverlag 2021. € 22,70*

ISBN 978-3-8445-4123-6

Im neuen Roman von Bestsellerautorin Juli Zeh ist Dora mit ihrer kleinen Hündin aufs Land gezogen. Sie brauchte dringend einen Tapetenwechsel, mehr Freiheit, Raum zum Atmen. Aber ganz so idyllisch wie gedacht ist Bracken, das kleine Dorf im brandenburgischen Nirgendwo, nicht.

In Doras Haus gibt es noch keine Möbel, der Garten gleicht einer Wildnis, und die Busverbindung in die nächste Stadt ist lächerlich. Vor allem aber verbirgt sich hinter der hohen Gartenmauer ein Nachbar, der mit kahlrasiertem Kopf und rechten Sprüchen sämtlichen Vorurteilen zu entsprechen scheint.

Geflohen vor dem Lockdown in der Großstadt muss Dora sich fragen, was sie in dieser anarchischen Leere sucht: Abstand von Robert, ihrem Freund, der ihr in seinem verbissenen Klimaaktivismus immer fremder wird? Zuflucht wegen der inneren Unruhe, die sie nachts nicht mehr schlafen lässt? Antwort auf die Frage, wann die Welt eigentlich so durcheinandergeraten ist?

Während Dora noch versucht, die eigenen Gedanken in Schach zu halten, entdeckt sie neben der Schönheit der Natur und den diversen Problemen im eigenen Garten durchaus die Menschlichkeit des überzeugten Afd-Wählers Gote („Ich bin hier der Dorf-Nazi“) und anderer weggetretener Brandenburger. Sie lernt, dass auch sie nicht ganz ohne Hochmut den Dörflern gegenüber ist, vor allem, wenn sie Nazisprüche klopfen, und findet, dass die Welt durchaus weniger Ideologie und mehr Menschlichkeit gut vertragen könnte.

Juli Zehs Aussteigerroman aus der unmittelbaren Gegenwart liest atmosphärisch dicht und kongenial Anna Schudt.

Christine Hoffer

# FILM



## Austria 2 Australia

von *Andreas Buciuman, Dominik Bochis*.  
Wien: Falter 2021. 98 Min. € 14,99

ISBN 9783854397731

Die beiden oberösterreichischen Hobby-Radler Andreas und Dominik haben einen verwegenen Plan: Sie wollen mit ihren Rädern von Österreich nach Australien fahren, um die Welt zu erkunden – und das Verrückte daran ist: Sie tun es auch!

In 11 Monaten durch 19 Länder, insgesamt 18.000 km. Die Beiden tauschen also ihren Alltag gegen ein Nomaden-Dasein, lassen Beruf, Freunde und Familie für ein Jahr voller Abenteuer hinter sich und sind hochmotiviert.

Der Film erzählt die Geschichte dieser Reise von zwei Jungs, die entweder mutig oder einfach nur naiv genug sind, um alles zurückzulassen, um die Welt zu erkunden. Heraus aus der vertrauten Umgebung, hinein ins größte Abenteuer ihres Lebens. Wie werden ihnen die Fremden dort begegnen? Werden sie von dieser Odyssee verändert zurückkehren?

Dies ist keine Hochglanz-Doku, sondern ehrlich, rau und nicht beschönigend – einfach zwei Freunde auf großem Abenteuer.

Robert Leiner



## Ein bisschen bleiben wir noch

von *Arash T. Riahi*.

Darsteller: *Leopold Pallua, Rosa Zant, Anna Fenderl, Christine Ostermayer, Alexandra Maria Nutz, Markus Zett, Simone Fuith, Rainer Wöss*.  
Wien: Falter 2021. 115 Min. € 14,99

ISBN 9783854397755

Die Geschwister Oskar und Lilli werden von ihrer psychisch labilen Mutter getrennt und landen bei zwei unterschiedlichen Pflegefamilien. Die Hoffnung der Kinder, einander und ihre Mutter wieder zu sehen, ist gekennzeichnet von der unbändigen Kraft der Liebe zueinander, die jede bürokratische Hürde mit Leidenschaft und Fantasie zu entwaffnen versucht.

Die tschetschenischen Flüchtlingskinder Oskar und Lilli leben seit sechs Jahren in Österreich, aber sie haben noch immer kein dauerhaftes Bleiberecht. Als die Familie abgeschoben werden soll, unternimmt ihre psychisch labile Mutter einen Selbstmordversuch.

Der versuchte Suizid bewirkt zwar einen Aufschub der Abschiebung, aber Oskar und Lilli werden von ihrer Mutter getrennt und vorerst bei verschiedenen Pflegeeltern untergebracht. Die beiden halten jedoch heimlich Kontakt und beschließen, die Mutter zu finden und gemeinsam zu fliehen.

Eine Odyssee beginnt. Ein Film über die vielen Möglichkeiten, wie man die Welt um sich wahrnehmen kann, um zu überleben.

Erich Klein



### Tonsüchtig

*Zwischen Rausch und Routine. Von Iva Švarcová, Marie Noëlle. Wien: Falter 2021. 90 Min. € 14,99*

ISBN 9783854397748

Diese Dokumentation erlaubt erstmals einen Blick hinter die Kulissen der Wiener Symphoniker, den Hütern des weltberühmten „Wiener Klangs“. Und wie lässt sich der legendäre „Wiener Klang“ definieren? Er habe etwas „Sinnliches“, etwas „Leichtes“. Diesen Klang zu pflegen ist keineswegs „Anbetung der Asche“, sondern „die Weitergabe des Feuers“.

Doch der Film zeigt auch die Schattenseiten des Musikerdaseins, erzählt von Versagens- und Verlustängsten und davon, wie schmal der Grat zwischen Triumph und Desaster sein kann. Und der beeindruckende Film bricht auch eine Lanze für mehr Frauen in dieser – immer noch – männlich dominierten Welt: denn das nervenaufreibende Probespiel für die Stelle des Konzertmeisters kann eine Frau, Sophie Heinrich, gegen alle Konkurrenten schließlich für sich entscheiden.

Brigitte Winter



### Waren einmal Revoluzzer

*von Johanna Moder. Darsteller: Julia Jentsch, Manuel Rubey, Marcel Mohab, Aenne Schwarz, Lena Tronina, Tabet Tuisk. Wien: Falter 2021. 99 Min. € 14,99*

ISBN 9783854397724

Es ist tatsächlich wieder so ein Film, in dem Manuel Rubey als Musiker mit Gattin Julia Jentsch als erfolgreiche Richterin und den zwei Kindern in seiner Midlife Crisis sich die Frage stellt: war das schon alles? Wo man doch früher einmal ungestüm und, angeblich, revoltierend war. Ein alter Freund, dem es in Putins Russland nicht so gut geht, steht dann mit Frau und Kind vor der Tür. Die zwei befreundeten Wiener Paare, moderne urbane Enddreißiger, ergreifen also kurzentschlossen die Chance zu helfen: Endlich einmal nicht nur reden, sondern wirklich was tun. Doch was die Wiener als Abenteuer begreifen, bedroht rasch die alte Freundschaft und die Beziehungen zueinander. Vor allem weil Hilfe sehr unterschiedlich definiert werden kann, und auch, weil sich die Hilfsbedürftigen anders verhalten als die Helfenden das gerne hätten. Schonungslos entlarvt Johanna Moder die narzisstische Haltung vermeintlich engagierter Städter als zynische Farce, wenn es darum geht, anderen zu helfen.

Erich Klein

# BESTELLSCHEIN, REGISTER.

Stück	Autor, Titel	ISBN	Preis	Seite
	<b>Almstädt: Ostseefalle</b>	978-3-404-18398-2	<b>11,40</b>	46
	<b>Andras: Kanaky</b>	978-3-446-26913-2	<b>25,70</b>	46
	<b>Applebaum: Die Verlockung des Autoritären</b>	978-3-8275-0143-1	<b>22,70</b>	84
	<b>Arnim: Das Leben ist ein vorübergehender Zustand</b>	978-3-498-00245-9	<b>22,70</b>	47
	<b>Austria 2 Australia</b>	9783854397731	<b>14,99</b>	106
	<b>Baumgartner: Debütantenball</b>	978-3-8392-2807-4	<b>14,00</b>	48
	<b>Bomm: Die Gentlemen-Gangster</b>	978-3-8392-2815-9	<b>15,50</b>	49
	<b>Bouchal/Sachslehner: Lost Places in Wien &amp; Umgebung</b>	978-3-222-13669-6	<b>27,00</b>	89
	<b>Boyle: Sprich mit mir</b>	978-3-446-26915-6	<b>25,70</b>	50
	<b>Bregman: Im Grunde gut</b>	978-3-498-00200-8	<b>24,70</b>	77
	<b>Breitenfellner: Gemütsstörungen</b>	978-3-99039-189-1	<b>15,00</b>	50
	<b>Brodnig: Einspruch!</b>	978-3-7106-0520-8	<b>20,00</b>	85
	<b>Bürgel: Dunkler Hass</b>	978-3-404-18084-4	<b>10,30</b>	51
	<b>Camilleri: Das Karussell der Verwechslungen</b>	978-3-7857-2701-0	<b>22,70</b>	52
	<b>Cazon: Lange Schatten über der Côte d'Azur</b>	978-3-462-00116-7	<b>11,40</b>	53
	<b>Czernin: Der Kaiser reist inkognito</b>	978-3-328-60057-2	<b>22,70</b>	78
	<b>Dries: Das Grab im Medoc</b>	978-3-7466-3688-7	<b>10,30</b>	53
	<b>Dutzler: Die Welt war eine Murnel</b>	978-3-7099-8101-6	<b>22,90</b>	54
	<b>Ein bisschen bleiben wir noch</b>	9783854397755	<b>14,99</b>	106
	<b>Emanuely: Das Beispiel Colbert</b>	978-3-901602-85-6	<b>36,00</b>	79
	<b>Evaristo: Mädchen, Frau etc.</b>	978-3-7424-1863-0	<b>25,70</b>	103
	<b>Fischler: Die Toten vom Lärchensee</b>	978-3-8398-1777-3	<b>19,95</b>	103
	<b>Glanninger: Finsterdorf</b>	978-3-8392-2823-4	<b>16,00</b>	55
	<b>Gottschalk: Wie schwer ein Menschenleben wiegt</b>	978-3-406-76855-2	<b>24,70</b>	69
	<b>Helfer: Vati</b>	978-3-446-26917-0	<b>20,60</b>	55
	<b>Ivic: Restlos glücklich</b>	978-3-7106-0418-8	<b>28,00</b>	92
	<b>Kast: Das Buch eines Sommers</b>	978-3-257-07150-4	<b>22,70</b>	56

Stück	Autor, Titel	ISBN	Preis	Seite
	Kögl: Gipskind	978-3-7117-2098-6	<b>25,00</b>	57
	Kulin: Der andere Mann	978-3-8321-6566-6	<b>20,60</b>	70
	Kurzke: Literatur lesen wie ein Kenner	978-3-406-76435-6	<b>28,80</b>	86
	Lackner: Rückkehr in die fremde Heimat	978-3-8000-7765-6	<b>22,95</b>	80
	Le Tendre: Auf der Suche nach dem Vogel der Zeit	978-3-551-73896-7	<b>41,20</b>	67
	Leiris: Danach, das Leben	978-3-10-397044-9	<b>18,50</b>	70
	Lindinger: Elisabeth Petznek	978-3-222-15070-8	<b>28,00</b>	71
	Lux/Weichselbraun: Lost Places in der Steiermark	978-3-222-13662-7	<b>27,00</b>	90
	Macedonia: Iss dich klug!	978-3-71100272-3	<b>24,00</b>	92
	Maier: Auf Wiedersehen, Kinder!	978-3-222-15048-7	<b>28,00</b>	74
	Maletzke: Siegfried Lenz	978-3-86674-629-9	<b>24,70</b>	75
	Mardigian: ... meine Seele sterben lassen, damit mein Körper ...	978-3-86674-608-4	<b>24,70</b>	81
	Markus: Karl Farkas	978-3-99050-203-7	<b>26,00</b>	76
	Monnier: Venedig	978-3-8477-0436-2	<b>45,30</b>	81
	Neuwirth: Dampfer ab Triest	978-3-8392-2800-5	<b>16,50</b>	58
	Noll: Kein Feuer kann brennen so heiß	978-3-257-07115-3	<b>24,70</b>	59
	O'Connell: Bowies Bücher	978-3-462-05352-4	<b>16,50</b>	87
	Peters: Bornholmer Schatten	978-3-7466-3639-9	<b>13,40</b>	60
	Philips: Das Verschwinden der Erde	978-3-7424-1822-7	<b>22,70</b>	104
	Pollanz: Baby, You Can Drive My Car	978-3-900965-56-3	<b>20,00</b>	61
	Raab: Die Djurkovic und ihr Metzger	978-3-7099-8105-4	<b>19,90</b>	61
	Ransmayr: Der Fallmeister	978-3-8398-1882-4	<b>24,95</b>	104
	Reitzer: Inventar der Gegend	978-3-900965-57-0	<b>30,00</b>	91
	Rosbacher: Steirertanz	978-3-8392-2861-6	<b>16,00</b>	62
	Sandgruber: Hitlers Vater	978-3-222-15066-1	<b>29,00</b>	82
	Schlink: Abschiedsfarben	978-3-257-07137-5	<b>24,70</b>	63
	Schottenberg: Österreich für Entdecker	978-3-99050-200-6	<b>25,00</b>	91
	Sellano: Portugiesisches Schicksal	978-3-453-42454-8	<b>15,50</b>	63
	Smith: Winter	978-3-630-87579-8	<b>22,70</b>	64
	Tonsüchtig	9783854397748	<b>14,99</b>	107
	Treiber: Faktencheck Ernährungsdschungel	978-3-8000-7763-2	<b>20,00</b>	93
	Walker: Französisches Roulette	978-3-257-07118-4	<b>24,70</b>	65
	Wanko: Eisenhagel	978-3-903322-17-2	<b>20,00</b>	66
	Waren einmal Revoluzzer	9783854397724	<b>14,99</b>	107

Stück	Autor, Titel	ISBN	Preis	Seite
	<b>Wiesing: Heilswissenschaft</b>	978-3-10-390017-0	<b>20,60</b>	88
	<b>Wilson: Der Dreißigjährige Krieg</b>	978-3-8062-4135-8	<b>30,90</b>	83
	<b>Wolff: Die Unschärfe der Welt</b>	978-3-608-98326-5	<b>20,60</b>	66
	<b>Zagajewski: Poesie für Anfänger</b>	978-3-446-26767-1	<b>24,70</b>	88
	<b>Zeh: Über Menschen</b>	978-3-8445-4123-6	<b>22,70</b>	105
	<b>Ziegler: Was ist so schlimm am Kapitalismus?</b>	978-3-328-10717-0	<b>10,30</b>	86